

Globaler Rohstoffhandel – wer zahlt, wer profitiert?

Bildungs- und Theaterprojekt »Coltan-Fieber«

**Dossier zu ausgewählten Themenfeldern für
den Unterricht ab Klasse 9**



© Erberto Zani / www.erbertozani.com

Erstellt von: stimmen afrikas / Allerweltshaus Köln e.V.

Inhalt

1	Editorial	4
2	Rohstoffkunde Coltan	5
3	Geschichte der DR Kongo.....	12
4	Globalisierung: Welthandel und Wertschöpfungsketten.....	22
5	Menschenrechte.....	37
6	Politik.....	46
7	Corporate Social Responsibility.....	60
8	Internetquellen und Literaturliste der Themenfelder	83
9	Linkliste	87
10	Impressum.....	93

1 Editorial

stimmen afrikas stellt seit 2009 regelmäßig Bücher von SchriftstellerInnen aus Afrika und der Diaspora vor. Zudem laden Vorträge und Podiumsdiskussionen über kulturelle, politische und globale Themen dazu ein, mit ExpertInnen und Intellektuellen aus Afrika ins Gespräch zu kommen und das hierzulande häufig eindimensionale Afrika-Bild zu korrigieren. Auch in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Schulen geht es darum, ein tieferes Verständnis für die aktuellen Entwicklungen in den unterschiedlichen afrikanischen Ländern zu vermitteln und den Blick für komplexe globale Zusammenhänge zu schärfen.

Das im Rahmen des africologneFestivals entstandene Stück *„Coltan-Fieber“* bietet für **stimmen afrikas** eine hervorragende Gelegenheit, die Theaterarbeit eines internationalen Teams in ein besonderes Bildungsprogramm einzubinden. So kann veranschaulicht werden, dass Globalisierung nicht irgendwo weit entfernt in der Welt stattfindet, sondern längst Teil unserer Lebenswirklichkeit ist. Die deutsche Industrie ist zu nahezu 100 Prozent abhängig von Importen primärer Metalle. Im Jahr 2013 wurden 63,5 Mio. Tonnen an Metallen im Gesamtwert von 41,1 Mrd. Euro importiert. Deutschland ist mit 64 Millionen Mobiltelefonen und 15 Millionen Laptops der drittgrößte Importeur dieser Produkte weltweit und der größte in Europa.

Am Beispiel des Rohstoffs Coltan lässt sich besonders gut verdeutlichen, wie sich Geschichte, Politik, Ökonomie, Arbeitsverhältnisse und Konsumverhalten über Kontinente hinweg wechselseitig beeinflussen. Diese Verflechtungen zu erkennen, ihre Auswirkungen zu begreifen und zu bewerten, um daraus eigene Schlüsse zu ziehen – dazu soll auch das vorliegende **Dossier** beitragen. In einem kombinierten Lern- und Erlebnisprozess von Unterricht und Theater soll interdisziplinär, interaktiv und alle Sinne ansprechend gearbeitet werden.

Das **Dossier** behandelt sechs Themenfelder, die je nach Unterrichtsfach, Fokus und Jahrgang als Material zur Vor- und Nachbereitung der Theateraufführung genutzt werden können. Die Beiträge wurden unter Gesichtspunkten der Qualität, Aktualität und Diversität der Perspektiven zusammengestellt. An dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich bei den Texten ausschließlich um Auszüge aus Publikationen handelt. Die Quellen sind jeweils oberhalb des entsprechenden Beitrages angegeben sowie in dem nach Themenfeldern sortierten Verzeichnis am Ende des Dokuments. Hier befindet sich außerdem eine Linkliste zu weiterführendem Material, Empfehlungen, Texten auf Englisch und Videos.

Christa Morgenrath & Eva Wernecke

April 2016

2 Rohstoffkunde Coltan

Der Osten der DR Kongo gehört zu einem der Gebiete mit einem der größten und ergiebigsten Vorkommen an Coltan. Doch woraus besteht Coltan eigentlich und wie wird es abgebaut? Und warum ist genau dieser Rohstoff für viele unserer elektronischen Geräte so wichtig?

Hönig, Joachim (2014): Handys und Coltan. Büren. Matobe Verlag.

Coltan ist ein Gemisch aus verschiedenen Materialien und kommt als Bodenschatz vor. Genau genommen kommt das Erz als Gemisch von Columbit und Tantal vor. Daraus leitet sich die Abkürzung Coltan ab. Aus dem Erz Coltan lässt sich das Metall Tantal gewinnen. Dieses Metall steckt als Bauteil in den verschiedensten Geräten, z.B. in Laptops, Digitalkameras, Spielkonsolen, Flachbildschirmen – und auch in Handys. Tantal ist Stahl sehr ähnlich, aber von höherer Qualität. Tantal ist doppelt so dicht, doppelt so haltbar und doppelt so biegsam wie Stahl und extrem hitzebeständig (es hat eine Schmelztemperatur von 3000 Grad Celsius). Außerdem kann Tantal in hohem Maße elektrische Ladung speichern. Es ist damit ein idealer Baustoff für leistungsfähige Kondensatoren, die elektrische Energie speichern können.

STM/medico international (Hrsg.) (12.09.2011): Geolinde - Rohstoffausbeutung und Krieg in Afrika. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.geolinde.musin.de/index.php/afrika2/thementeil/probleme/54-afr-coltan-medico.html>.

Wissen Sie was Coltan ist?

Coltan enthält das seltene und teure Metall Tantal, das im chemischen Anlagenbau, in der Raumfahrtindustrie und in der Computer- und Kommunikationstechnologie verarbeitet wird und deshalb vom Pentagon als »strategische Ressource« eingestuft wird. Tantal begegnet uns auch im täglichen Leben als unverzichtbarer Bestandteil von Mobiltelefonen oder Spielkonsolen. Ein heißbegehrter Rohstoff also, um den die Kriegsparteien in der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) kämpfen. 80 Prozent des weltweit vorhandenen Coltans soll dort im Boden liegen. Der Preis für ein Kilo Coltan lag Ende 2000 bei 360 US-\$. Gegenwärtig ist der Preis zwar gesunken, doch Experten erwarten auch weiterhin ein lukratives Geschäft. Und für die Schürfer macht dies ohnehin keinen großen Unterschied.

Angesichts der weit verbreiteten Not lassen sie sich mit wenigen Dollar abspeisen und riskieren dafür unter primitivsten Abbaubedingungen Gesundheit und Leben.

Über Zwischenhändler landet Coltan bei den Vertretern internationaler Firmen und schließlich auf dem Weltmarkt.

Ein UN-Bericht zur illegalen Ausbeutung von Rohstoffen in der DR Kongo stellt fest, dass das Ziel des Krieges die Kontrolle und die Ausbeutung von fünf namentlich genannten Rohstoffen ist: Diamanten, Gold, Kupfer, Kobalt und Coltan.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene. S. 6, 11.

Tantal

Wer ein Mobiltelefon nutzt, hat kleine Mengen des Metalls Tantal in der Hand. Ohne diesen Rohstoff läuft beim derzeitigen Stand der Technik nichts: Tantal ist ein sehr guter Stromleiter und ist extrem hitze- und säurebeständig. Daher wird es überall dort eingesetzt, wo auf engstem Raum viel Strom fließen muss, vor allem beim Bau von Kondensatoren. Tantal findet sich in kleinsten Mengen in Mobiltelefonen, Playstations, Laptops und CD-Spielern, in chemischen Apparaten sowie in Produkten der Raumfahrt- und Rüstungsindustrie.

Die Angaben darüber, wo das derzeit auf dem Weltmarkt verbrauchte Tantal herkommt, sind umstritten. Nachdem Studien belegten, dass der Abbau von Tantalerzen den Bürgerkrieg im Osten der Demokratischen Republik Kongo mit finanziert hatte (siehe unten), lehnten führende Unternehmen aus dem Elektroniksektor die weitere Nutzung von Tantal aus dem Kongo ab. Der Weltmarktanteil kongolesischen Tantals sank zumindest laut den meistzitierten Statistiken deutlich auf wenige Prozent (USGS 2012: 163). Einige Experten bezweifeln diese offiziellen Angaben jedoch und gehen davon aus, dass aus dem Kongo und den direkten Nachbarstaaten, die teilweise geschmuggelte kongolesische Waren verkaufen, im Jahr 2009 rund 500 Tonnen Tantal exportiert wurden – rund ein Drittel der weltweiten Produktion (SATW 2010: 24). Der größte Teil der Schmuggelware endete in China (Bleischwitz et al. 2012:24).

Tantal und der Bürgerkrieg

In der DR Kongo wird Tantal in Erzen gefunden, in denen es oft gemeinsam mit Columbium (= Niobium) vorkommt. Daher wird das Erz in der Regel Coltan genannt. Als im Jahr 1996 der Bürgerkrieg begann, plünderten die einmarschierten Truppen und die Rebellenfraktionen in einem ersten Schritt die Vorräte von Rohstoffen aus den Lagern der Zwischenhändler. Mehrere tausend Tonnen Coltan (sowie Zink- und Zinnerze, Gold und Diamanten) wurden ebenso außer Lande geschafft wie Kaffeebohnen, Holzstämme und selbst Maschinen aus Fabriken.

Um den Nachschub und die Vermarktung zu sichern, gründeten Militärs, Rebellengruppen, hohe Politiker und Geschäftsleute aus dem Kongo wie auch aus den Nachbarstaaten eigene Unternehmen (Hütz-Adams 2003: 28ff.).

Für die Truppen war Tantal ein leicht zugänglicher Rohstoff: Das Coltan kann entlang der Flüsse mit einfachsten Mitteln abgebaut werden. Größere Investitionen für die Gewinnung sind nicht nötig. Die Schürfer graben Löcher und waschen die Erde aus, um die Coltanklumpen zu finden.

Aufwändige Verarbeitung der Erze

(...)Nicht nur die Gewinnung von Aluminium aus Bauxit ist mit dem Einsatz von Chemikalien sowie großer Mengen Energie verbunden. Der größte Aufwand muss für die Gewinnung von Gold betrieben werden. In der Regel enthalten die Goldminen derzeit nur rund 1 g Gold je Tonne Gestein. Dieses Gestein muss zu Pulver zermahlen werden und wird anschließend mit dem hochgiftigen Cyanid getränkt, um das Gold herauszulösen. Zurück bleiben Stauseen mit giftigen Schlämmen, da das Cyanid auch Schwermetalle auflöst.

Auch die Verarbeitung von Tantal zu dem Pulver, das in Kondensatoren eingesetzt werden kann, umfasst viele Produktionsstufen mit erheblichen Mengen Abfall und einem hohen Energieverbrauch.

Wie bedeutsam allein der Energieverbrauch bei der Verarbeitung der metallischen Rohstoffe ist, zeigt die Schätzung, dass rund 7% der weltweit benötigten Energie für die Gewinnung, Aufbereitung und Verarbeitung von Metallen verbraucht wird. Da viele bisher ergiebige Minen weitestgehend ausgebeutet sind und als Ersatz neue Fördergebiete mit geringeren Metallkonzentrationen in den Erzen erschlossen werden müssen, wird der Energieverbrauch aller Voraussicht nach in der nächsten Zeit deutlich steigen. Effizienzgewinne durch den Verbrauch von geringeren Rohstoffmengen durch immer leichtere Mobiltelefone werden daher nicht mehr automatisch zu einem niedrigeren Energieeinsatz führen (BMU 2012: 15).

Friedel Hütz-Adams (2015): Konflikte und Rohstoffe. Der weite Weg zum „sauberen“ Handy. In: Haepf, Ingelore/Jörg Nowak (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen. missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 90 ff.

Die Ausbeutung von Mineralien wie Kupfer, Zinn, Kobalt, Diamanten, Gold, Niob und Tantal begann teilweise bereits in der Kolonialzeit. Der Rohstoffexport war auch eine wichtige Stütze der Diktatur von Mobutu Sese Seko, der das Land ab 1965 nach einem vom Westen unterstützten Putsch bis 1996 beherrschte. Mit dem Beginn des Bürgerkrieges im Jahr 1996, in den mehrere Nachbarstaaten involviert waren, rückten einige der Rohstoffe zeitweise in den Fokus der Weltöffentlichkeit.

Studien der Vereinten Nationen belegten, dass verschiedene Rebellenfraktionen und Besatzungsarmeen ebenso wie die Regierungsarmee den Abbau und den Export von Rohstoffen nutzten, um einen Teil der Kosten ihrer Kriegsführung zu finanzieren. Dennoch reagierte die asiatische, nordamerikanische und europäische Industrie, die diese Rohstoffe verarbeitete, jahrelang nur mit Lippenbekenntnissen.

Besonders in die Schlagzeilen geriet die Mobilfunkindustrie, da sie durch ihren Boom mit dafür gesorgt hat, dass die Nachfrage nach Tantal in den letzten beiden Jahrzehnten gestiegen ist. Ebendieses Metall kommt unter anderem aus den Gebieten im Osten der Demokratischen Republik Kongo, in denen lange Zeit besonders heftig gekämpft wurde und teilweise immer noch gekämpft wird. Doch auch die für die Elektronikindustrie so wichtigen Metalle Zinn und Gold werden in den Kampfgebieten gefördert.

Die Ursachen der anhaltenden Konflikte in der DR Kongo dürfen keinesfalls auf Auseinandersetzungen um den Zugang zu Bodenschätzen und die Kontrolle über sie reduziert werden. Weitere wichtige Faktoren sind der Niedergang der staatlichen Institutionen und der Armee, die Verarmung der Bevölkerung, ethnische Konflikte, Landkonflikte sowie die schlechte Infrastruktur und die damit verbundene Isolierung weiterer Gebiete des Landes. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass in einigen Regionen der Zugang zu Rohstoffen und der Kampf um diesen Zugang zur Entstehung und Verschärfung von Konflikten beiträgt. Zwar sind die Einnahmen aus diesem Rohstoffhandel nur eine der Erwerbsquellen vieler bewaffneter Gruppen, doch dies darf nicht unterschätzt werden (EURAC 2014: 7).

Tantal: kleine Menge – großer Wert

Die Konflikte in der DR Kongo erscheinen vielen Menschen in Deutschland weit weg. Doch wer ein Mobiltelefon oder andere elektronische Geräte nutzt, hat kleine Mengen des Metalls Tantal in der Hand. Gleiches gilt auch für andere Geräte und Rohstoffe aus dem Kongo.

Tantal ist ein sehr guter Stromleiter und extrem hitze- und säurebeständig. Daher wird es überall dort eingesetzt, wo auf engstem Raum hohe Spannungen erforderlich sind, vor allem beim Bau von Kondensatoren: Schätzungen zufolge wird mehr als die Hälfte des Tantals im Elektronikbereich verwendet und Kondensatoren sind das wichtigste Endprodukt (USGS 2015: 160–161).

Tantal findet sich daher in kleinsten Mengen überall dort, wo Kondensatoren benötigt werden. Dazu gehören Mobiltelefone, Spielekonsolen, Computer, Laptops, Beamer, Digitalkameras, Hörgeräte, Herzschrittmacher und CD-Spieler, doch Kondensatoren werden heute auch in vielen Maschinen und in Automobilen eingebaut. Darüber hinaus wird Tantal überall dort verwendet, wo Legierungen verschiedener Metalle hohen Anforderungen genügen müssen. Dies betrifft Produkte der Raumfahrt und Rüstungsindustrie, zudem medizinische Implantate, Pumpen, Labortechnik oder Turbinen und Flugzeugtriebwerke.

In all diesen Produkten ist Tantal in sehr geringen Mengen enthalten. Generell ist der Tantalmarkt mit einer Förderung von derzeit unter 1.000 Tonnen im Jahr verglichen mit anderen Metallen winzig klein. Die kleinen Mengen verstärken die Intransparenz auf dem Markt. Es geht schon bei den Erzen, sofern diese hohe Konzentrationen Tantal enthalten, nur um relativ kleine Mengen, die leicht von einem Land ins andere verbracht werden können.

Tantal kommt in einer Vielzahl von Ländern vor, doch nur an wenigen Stellen sind die Lagerstätten so ergiebig, dass sich der Abbau beim derzeitigen Preis lohnt. Schätzungen zufolge kam in den vergangenen Jahren rund die Hälfte des weltweiten Abbaus aus Ruanda und der DR Kongo. Wenige Jahre zuvor waren noch Australien und Brasilien führend, doch dort wurden wichtige Minen geschlossen, da sie bei fallenden Preisen nicht mehr rentabel arbeiten konnten.

„Coltan“ macht Schlagzeilen

In der DR Kongo wird Tantal relativ hochkonzentriert in Erzen gefunden, in denen es oft gemeinsam mit Columbium (= Niobium) vorkommt. Daher wird das Erz in der Regel „Coltan“ genannt. Als im Jahr 1996 der Bürgerkrieg begann, plünderten die einmarschierten Truppen und die Rebellenfraktionen zunächst die Vorräte von Rohstoffen aus den Lagern der Zwischenhändler. Mehrere Tausend Tonnen Coltan (sowie Zink- und Zinnerze, Gold und Diamanten) wurden ebenso außer Landes geschafft wie Kaffeebohnen, Holzstämme und selbst Maschinen aus Fabriken. Um den Nachschub und die Vermarktung zu sichern, gründeten Militärs, Rebellengruppen, hohe Politiker und Geschäftsleute aus dem Kongo wie auch aus den Nachbarstaaten eigene Unternehmen.

Für die Truppen ist Tantal ein leicht zugänglicher Rohstoff: Das Coltanerz kann entlang der Flüsse mit einfachsten Mitteln abgebaut werden. Größere Investitionen für die Gewinnung sind nicht nötig. Die Schürfer graben Löcher und waschen die Erde aus, um die Coltanklumpen zu finden. Ein erheblicher Teil der Arbeiter waren und sind Kinder.

Es kam während der Kriegszeit in den Minen in Tausenden Fällen zu Raub und schwersten Menschenrechtsverletzungen, darunter Mord, Vergewaltigungen, willkürliche Verhaftungen und Folter. Erwachsene und Kinder wurden teilweise zur Arbeit in den Minen gezwungen.

Die Lage in vielen Minengebieten ist weiterhin prekär. Dies gilt nicht nur für die Sicherheitssituation, sondern auch für die Arbeitsbedingungen in den Minen. Viele der Menschen arbeiten unter sehr schlechten Bedingungen, es kommt häufig zu Unfällen, Kinderarbeit ist weit verbreitet und es gibt Hinweise auf Zwangsarbeit durch hoch verschuldete Kleinschürfer. Auch die Umweltschäden in etlichen Minengebieten sind katastrophal und beeinträchtigen die landwirtschaftliche Produktion ganzer Regionen.

Die Säcke mit dem Coltan wurden in den Kriegzeiten in Kleinflugzeuge verladen, die auf provisorischen Pisten landen können. Von dort ging es zu Flughäfen – meist in Nachbarstaaten –, die für größere Flugzeuge geeignet waren, und dann weiter zu den Verarbeitern, die aus Coltan das reine Tantal gewinnen konnten. Der zeitweise hohe Preis des Coltans kombiniert mit der Bereitschaft der weltweiten Verarbeiter, angesichts einer knappen Versorgung auch einen Rohstoff aus dubiosen Quellen zu kaufen, heizten diese Entwicklung mit an und trugen zur Finanzierung und damit zur Verlängerung des Krieges bei.

Einige Rebellenorganisationen finanzierten einen Teil ihrer Ausgaben für Waffen und Sold aus dem Verkauf von Coltan. Die damals aufgebauten illegalen Exportstrukturen bestehen teilweise noch heute fort. Zugleich findet ein Teil des Rohstoffhandels mittlerweile über legale Wege statt und trägt zur Versorgung Hunderttausender Menschen bei.

(...)

Weitere Rohstoffe

Die Diskussionen um Konfliktrohstoffe aus der DR Kongo konzentrieren sich oft auf Tantal. Doch in dem Land wird noch eine Vielzahl anderer metallischer Rohstoffe gefördert, darüber hinaus Diamanten sowie kleinere Mengen von Erdöl.

Zinn und Wolfram

Zinn findet sich in einer Vielzahl von Produkten, da es meist als Lötzinn verwendet wird und daher zentral ist für die Schaffung von elektrischen Verbindungen innerhalb von Elektronikgeräten. Wolfram dagegen ist ein Hartmetall und wird in Legierungen in der metallverarbeitenden Industrie, insbesondere im Maschinenbau, sowie in geringerem Maße im Bausektor verwendet (Killiches et al. 2014: 3–4), außerdem im Vibrationsalarm von Handys.

Da Wolfram und ein Teil der Erze zur Gewinnung von Zinn – Kassiterit genannt – in den gleichen umkämpften Regionen im Osten des Kongo abgebaut werden wie Tantal, fallen diese beiden ebenfalls in die Rubrik der Konfliktrohstoffe, die von den USA im Rahmen des Dodd-Frank-Act (siehe Seite 73) definiert wurde. Schätzungen zufolge stammten im Jahr 2012 jeweils zwei Prozent der weltweiten Förderung von Zinn und Wolfram aus der DR Kongo (Killiches et al. 2014: 3).

Die Bisie-Mine ist die mit weitem Abstand größte Zinnmine des Landes. In den Jahren 2007 und 2008 wurden dort jährlich 10–13.000 Tonnen Zinn im Wert von rund 80 Mio. US-Dollar produziert. Dies machte die Mine zu einem Magneten für bewaffnete Gruppen, die die SchürferInnen ausplünderten und durch Erpressung, Besteuerung und Beschlagnahmung am Rohstoffhandel mitverdienten. Mehrfach kam es zu offenen Kämpfen in der Region, die zu vielen Toten und massiven Menschenrechtsverletzungen führten.

Mittlerweile ist die Mine demilitarisiert und es laufen Verhandlungen mit internationalen Investoren, die die Infrastruktur der Region ausbauen wollen. Offen ist allerdings noch, welche Rolle KleinschürferInnen nach einer Mechanisierung des Abbaus noch spielen können und was mit den rund 3.000 Menschen passieren soll, die bisher mit Schaufel und Spitzhacke nach Zinnerz gegraben haben (Bafilemba/Mueller/Lezhnev 2014: 10–11). Auch beim Abbau und Handel von Wolfram gab es immer wieder Hinweise darauf, dass Konfliktparteien davon profitierten.

Gold

Wie viel Gold in der DR Kongo abgebaut wird, ist derzeit unbekannt. Über viele Jahre waren dort ausschließlich KleinschürferInnen aktiv, erst kürzlich hat eine größere Mine eröffnet, die nun einen legalen Export beginnt. Schätzungen der UN zufolge werden 98 Prozent des in der DR Kongo von KleinschürferInnen gewonnenen Goldes außer Landes geschmuggelt (UN 2014: 3). Nach Angaben der UN-Experten für die Rohstoffsituation im Kongo war das 2013 Gold im Wert von rund 400 Mio. US-Dollar. Der illegale Handel birgt nicht nur die Gefahr, dass Rebellen finanziert werden, sondern führt auch zum Verlust von potenziellen Steuereinnahmen in Höhe von rund 8 Mio. US-Dollar (EURAC 2014: 8).

Illegale Netzwerke in den Nachbarstaaten – häufig genannt werden Uganda und Ruanda – profitieren von diesem Handel (EURAC 2014: 8). Bemühungen zur Regulierung und Zertifizierung des Goldhandels waren bislang weitgehend fruchtlos. Offiziere der kongolesischen Armee haben sich zwar teilweise aus dem Handel mit Tantal, Zinn und Wolfram zurückgezogen, sind aber noch häufig im Goldhandel aktiv. Die Zahl der KleinschürferInnen ist in den letzten Jahren vermutlich noch gestiegen. Als der Handel mit Tantal, Zinn und Wolfram aufgrund des Exportbanns im Jahre 2010 weitgehend zum Erliegen kam, gingen zudem viele der KleinschürferInnen in den Goldbergbau. Dort herrschen allerdings teilweise weiterhin verheerend schlechte Bedingungen bis hin zu Zwangsarbeit (Bafilemba/Mueller/Lezhnev 2014: 3, 9, 14).

Ein erheblicher Teil des Goldes wird über die Nachbarländer nach Dubai geschmuggelt und von dort aus in den internationalen Handel geschleust. Daran haben bislang auch Bemühungen der Goldindustrie, den Zufluss von Konfliktgold zu verhindern, wenig ändern können (Bafilemba/Mueller/Lezhnev 2014: 16).

Für Gold gibt es eine Vielzahl von Anwendungen. Der bei Weitem größte Teil der jährlich geförderten Menge wird in der Schmuckindustrie sowie in Form von Barren und Münzen als Geldanlage verwendet. Gerade bei Letzteren ist Deutschland ein sehr wichtiger Kunde auf dem Weltmarkt. Zahnersatz ist ein weiterer wichtiger Verwendungszweck sowie die Verarbeitung von Gold in elektronischen Geräten. Mobiltelefone enthalten beispielsweise mehr Gold als Tantal. Wie schnell Konflikte auch in Regionen und bei Metallen eskalieren können, die nicht im Fokus der Öffentlichkeit stehen, zeigten die in den vergangenen Jahren mehrfach aufgeflammt Auseinandersetzungen in der Provinz Katanga. Die dort geförderten Metalle Kupfer und vor allem Kobalt sind ebenfalls in Mobiltelefonen enthalten, ohne dass sie in der öffentlichen Wahrnehmung als Konfliktrohstoffe gelten.

3 Geschichte der DR Kongo

Die DR Kongo stand bis 1960 unter belgischer Kolonialherrschaft, die die wertvollen Rohstoffe des heutigen Kongos ausbeutete. Nach der Unabhängigkeit verbesserten sich die Arbeitsbedingungen der Schürfer in den Coltan-Minen keineswegs, im Gegenteil. Bis heute geraten die Gewinne oftmals an Zwischenhändler oder Rebellengruppen, die ihren Kampf durch den Verkauf der Rohstoffe finanzieren. Wurden schon in der Geschichte und Kolonialzeit die Grundlagen für die derzeitige Situation gelegt?

Schulze, Christian (26.11.2008): Dossier zum Krieg im Kongo. DR Kongo: Die dunkle Seite der Globalisierung. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.medico.de/dossier-zum-krieg-im-kongo-13383/>.

Zur Geschichte des kongolesischen Bürgerkriegs

Seit 1998 sind in der Demokratischen Republik Kongo (DRK) mind. 4 Mio. Menschen an den direkten und an den indirekten Folgen des Krieges, wie Unterernährung, Seuchen und Epidemien gestorben. Vor allem die östlichen Provinzen des Landes sind schwer von den andauernden Kampfhandlungen betroffen.

Konfliktauslöser waren zum einen die Ankunft von ca. 2 Mio. ruandischen Flüchtlingen, die 1994 vor den Kriegshandlungen in ihrem Heimatland in das kongolesische Grenzland flohen und zum anderen die Interventionen einer von Ruanda und Uganda aufgestellte Rebellen-Streitmacht 1996 und 1998. Die erste Intervention erfolgte zum Sturz Mobutus und zur Einsetzung Laurent-Désiré Kabilas als Präsident der DRK, die zweite zur Unterstützung neuer Rebellen gegen Kabila, nachdem dieser sich mit seinen ruandischen Bündnispartnern überworfen hatte. Kabila konnte die von Osten vorrückenden Truppen schließlich mit militärischer Hilfe aus den Nachbarländern Angola und Simbabwe stoppen, die als Gegenleistung für ihr Engagement Zugang zu den immensen kongolesischen Rohstoffen erhielten.

Die konfliktreiche Phase zwischen 1996 und 2002 wird aufgrund der Verstrickungen und Interessen der vielen beteiligten Staaten (neben der DR Kongo selbst waren dies Ruanda, Uganda, Burundi, Angola und Simbabwe) ab 1998 auch als „afrikanischer Weltkrieg“ bezeichnet. Die Vereinten Nationen entsandten daraufhin im Jahr 2000 die Friedensmission MONUC (Mission de l'organisation des Nations Unies au Congo), die seitdem versucht zwischen den Konfliktparteien im Kongo zu vermitteln und die Zivilbevölkerung zu schützen.

Am 16. Januar 2001 fiel Laurent-Désiré Kabila einem Attentat zum Opfer und sein Sohn Joseph Kabila wurde ohne die Abhaltung von Wahlen zu seinem Nachfolger bestimmt. Ihm gelang es mit Unterstützung der UNO, zeitweise die Verhandlungen mit den abtrünnigen Provinzen wieder aufzunehmen und im Juli 2003 eine neue Übergangsregierung mit Vertretern der verschiedenen Rebellengruppen zu bilden.

Diese ebnete den Weg zur Wahl im Jahre 2006, bei deren Vorbereitung und Absicherung MONUC eine bedeutende Rolle spielte und die Joseph Kabila für sich entscheiden konnte. Trotz dem seit 2003 offiziell geltenden Friedensabkommen, blieben weite Gebiete im Ostkongo unter Kontrolle informeller Milizen, u. a. der Rebellenbewegung CNDP (Nationalkongress zur Verteidigung des Volkes) des Ex-Generals der ruandischen Armee Laurent Nkunda, einem kongolesischen Tutsi. Diese schloss sich nicht der Übergangsregierung an, sondern blieb im Ostkongo und leistet der kongolesischen Armee und deren Verbündeter weiterhin heftigen Widerstand.

Historischer Rückblick

Die aktuelle Krise im Kongo kann ohne Kenntnisse über dessen post-koloniale Vergangenheit und den schon damals einsetzenden Rohstoff-Ausverkauf nicht vollständig begriffen werden. Im Zuge der weltweiten Entkolonialisierungswelle erlangte Belgisch-Kongo 1960 die Unabhängigkeit. Der vom Volk gewählte Ministerpräsident Patrice Lumumba hatte jedoch keine Zeit seine Visionen eines politisch und wirtschaftlich unabhängigen Staatswesens umzusetzen. Angesichts des Rohstoffreichtums im Kongo befürchteten Belgien, Großbritannien und die USA, dass der Kongo zum Bündnispartner des Ostblocks werden könnte. Nach nur zwei Monaten im Amt wurde Lumumba im Januar 1961 mit aktiver Unterstützung westlicher Geheimdienste ermordet.

In den folgenden Jahren entwickelte sich General Mobutu Sese Seko mit Unterstützung der USA zum Alleinherrscher im Kongo. Er bereicherte sich bis zum Ende seiner Herrschaft auf Kosten des Landes bis zum Multimilliardär. Die westlichen Mächte tolerierten seine kleptomatischen Machenschaften, da Mobutu als wichtiger Verbündeter gegenüber der UdSSR galt und sie glänzende Geschäftsbeziehungen zu seinem Regime unterhielten. Das beispiellose Missmanagement Mobutus führte den potentiell reichen Staat schlussendlich in den ökonomischen, politischen und sozialen Bankrott. Bei seinem Sturz 1997 hinterließ er eines der ärmsten und am höchsten verschuldeten Länder Afrikas und der ab 1998 wütende Bürgerkrieg mündete in der bis heute anhaltenden Gewalt und im Flüchtlingselend.

Habersang, Anja (2012): Hintergrund: Kongo der Kontraste - Massenarmut trotz Ressourcenreichtum. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.planet-schule.de/index.php?id=14162>.

Der Kampf ums Überleben

Gold, Diamanten, Kupfer und das speziell für die Handy-Produktion wichtige Erz Coltan: Diese Bodenschätze finden sich in großen Mengen in Zentralafrika. Ein Ressourcenreichtum, der im scharfen Kontrast zur Armut der Bevölkerung steht. Die Menschen kämpfen täglich ums Überleben. Sie verhungern oder sterben an einfachen Krankheiten, weil die medizinische Grundversorgung fehlt. In der Demokratischen Republik Kongo sind Unterernährung und Hunger im globalen Vergleich weit verbreitet. Doch warum konnte der Kongo seinen Rohstoffreichtum nicht nutzen, um sich zu entwickeln? Die Ursachen liegen in der kolonialen Vergangenheit des Landes.

Sklaverei und Diktatur

Der Alptraum begann 1885 mit der Schreckensherrschaft des belgischen Königs Leopold II., der das Gebiet der heutigen Demokratischen Republik samt Bevölkerung zu seinem Privateigentum erklärte. Der belgische König versklavte seine kongolesischen Untertanen und beutete die Bodenschätze des Landes gewissenlos aus. Rund 25 Millionen Kongolesen kamen in den 23 Jahren seiner Herrschaft ums Leben. Als die internationale Kritik wuchs, beugte sich der König 1908 dem Druck und übergab seinen Besitz dem belgischen Staat. Für die Menschen im Kongo änderte sich kaum etwas. Die Ressourcen wurden weiter ausgebeutet.

Erst 52 Jahre später erlangte die Kolonie ihre Unabhängigkeit. Doch die Freude über die Freiheit währte nur kurz. Da der Kongo nach jahrzehntelanger Kolonialherrschaft über kein funktionierendes politisches System verfügte, versank das Land in Gewalt und Chaos. Aus Angst um ihren Zugang zu den Ressourcenreichtümern mischten sich auch die Weltmächte ein. Mit US-amerikanischer Hilfe putschte sich Mobutu Sese Seko an die Macht und stürzte 1960 die Regierung von Patrice Lumumbas, der erste demokratisch gewählte Ministerpräsident der Republik. Das bedeutete das Ende der Demokratie und den Auftakt einer 30 Jahre andauernden Diktatur im Kongo.

Der erste Kongokrieg

Mobutu stand den Kolonialherren bei der Ausbeutung der Bodenschätze und der Unterdrückung der Bevölkerung in nichts nach. Er bereicherte sich bis zum Exzess selbst. Währenddessen starben mehr Kinder an Hunger als zur Kolonialzeit. Am Ende wurden ihm die willkürlichen Grenzziehungen, die die Kolonialherren in Afrika hinterlassen hatten, zum Verhängnis. Als die Kolonialmächte die Gebiete unter sich verteilten, taten sie das ohne Rücksicht auf historische Gegebenheiten. Sie zogen beliebige Grenzen, die Völker und Stämme auseinanderrissen und bis heute Landkonflikte und Kriege provozieren.

Der Osten des Kongo, das Gebiet um die Großen Seen an den Grenzen zu Uganda und Ruanda, entwickelte sich so zur Hauptproblemregion Zentralafrikas. Besonders zwischen den Völkern der Tutsi und Hutu entwickelte sich ein Konflikt, der die ganze Region destabilisieren sollte. Im Jahr 1994 kam es in Ruanda zum Völkermord der Hutu an den Tutsi: Schätzungsweise 800.000 Menschen verloren ihr Leben und Hunderttausende flohen in die Nachbarstaaten.

Als die Tutsi in Ruanda die Macht zurückeroberten, flohen mehr als eine Million Hutu aus Angst vor Rache ins Nachbarland Kongo - darunter auch einige Zehntausend "Genocidaires", die am Völkermord an den Tutsis beteiligt waren. Viele schlossen sich dortigen Rebellenverbänden an. 1996 initiierte der Rebellenführer Laurent-Désiré Kabila den ersten Kongo-Krieg, unterstützt von Ruanda und Uganda. Ein Jahr später wurde der Diktator Mobutu zu Fall gebracht und Kabila zum neuen Staatspräsidenten vereidigt.

Kurzer Friede und zweiter Kongokrieg

Es blieb bei einem reinen Machtwechsel an der Staatsspitze. Das System blieb undemokratisch und die prekären Lebensbedingungen der kongolesischen Bevölkerung verbesserten sich nicht. "Der Kongo ist ein klassischer Selbstbereicherungsstaat, in dem eine kleine Elite und ihre Unterstützer sich an den Ressourcen bereichern", erklärt der auf Afrika spezialisierte Demokratisierungs- und Konfliktforscher Helge Roxin vom Arnold-Bergstraesser-Institut für kulturwissenschaftliche Forschung in Freiburg. Kabila habe das fortgeführt, was andere vor ihm begonnen hätten.

Zu einem Machtkonflikt kam es, als Kabila seinen früheren Verbündeten Uganda und Ruanda zunehmend den Zugang zu den Rohstoffvorkommen verwehrte. Die Nachbarstaaten unterstützten verschiedene Rebellengruppen, die versuchten, die Regierung in der Hauptstadt Kinshasa zu stürzen. So begann 1998 der zweite Kongokrieg, der wegen der Beteiligung vieler zentralafrikanischer Staaten auch als "erster Afrikanischer Weltkrieg" bezeichnet wird. Ruanda, Uganda und Burundi kämpften gegen Zimbabwe, Angola, Namibia und den Sudan, die auf der Seite des Kongo standen, weil Kabila ihnen als Gegenleistung Zugang zu den Ressourcen versprach. 2001 wurde Kongos Präsident ermordet und sein Sohn Joseph Kabila übernahm das Amt. Ein Jahr später kam es zum Friedensschluss.

Doevenspeck, Martin/Schrüfer, Gabriele (2009): Ostkongo: Krieg um Ressourcen? Dimensionen eines Konflikts. In: Praxis Geographie heute 12/2009. Braunschweig: Westermann. S. 20, 21.

Historische und politische Dimension des Konflikts im Ostkongo

Um die Konfliktlinien in dieser Region zu verstehen, müssen zwei miteinander verkettete Entwicklungen der jüngeren Geschichte nachvollzogen werden: die Ethnisierung von Konflikten um Land und die Marginalisierung ruandischsprachiger Kongolesen, die Verknüpfung der ruandischen Konfliktdynamik mit Landkonflikten im Ostkongo.

Ethnisierung von Konflikten

Die beiden Provinzen Nord- und Südkivu an der Grenze zu Uganda, Ruanda und Burundi, die im Zentrum der bewaffneten Konflikte stehen, zeigen eine heterogene ethnisch-sprachliche Zusammensetzung. Fruchtbare vulkanische Böden und die Verschonung vom arabischen und europäischen Sklavenhandel führten vor allem im Norden des Kivusees zu einer hohen Bevölkerungsdichte. Große Teile der Bevölkerung sprechen Kinyarwanda, wie auch die Menschen im heutigen Ruanda und Burundi. Als die Staatsgrenzen von den Kolonialmächten festgelegt wurden, fand sich die kinyarwandasprachige Bevölkerung auf dem Gebiet des Kongo als Minderheit wieder. Die heute in der Region anzutreffende angeblich „ethnische“ Einteilung in Hutu und Tutsi ist das Resultat rassistischer Theorien und Herrschaftssicherungsstrategien der belgischen Kolonialmacht. Diese machte aus den beiden Kategorien, die eher als Stände in einer arbeitsteiligen Gesellschaft von Ackerbauern (Hutu) und Viehzüchtern (Tutsi) zu bezeichnen sind, „Rassen“ und reduzierte damit die komplexen vorkolonialen Machtverhältnisse. Nachdem zunächst die Tutsi von den Belgiern politisch und wirtschaftlich bevorzugt wurden, schwenkte die Kolonialmacht kurz vor der Unabhängigkeit Ruandas um und übertrug die Macht der Hutu-Mehrheit.

Die Spaltung der Bevölkerung und die politische Instrumentalisierung von „ethnischer“ Zugehörigkeit führten immer wieder zu Pogromen in Ruanda und Burundi in deren Folge hunderttausende Flüchtlinge nach Tansania, Uganda und in die Kivuprovinzen Kongos strömten. Zusammen mit den noch in der Kolonialzeit aus dem dicht bevölkerten Ruanda für die koloniale Planwirtschaft nach Nordkivu umgesiedelten Arbeitskräften führte diese Einwanderung dazu, dass die kinyarwandasprachige Bevölkerung im Kongo immer weniger als Kongolesen, denn als fremde Eindringlinge gesehen wurden. Dabei spielte es keine Rolle, ob es sich um Kongolesen handelte, deren Vorfahren bereits seit mehreren Jahrhunderten dort lebten oder um Flüchtlinge der 1970er Jahre.

Auswirkungen des Ruanda-Konflikts

Anfang der 1990er Jahre tobte im Nachbarland Ruanda ein Bürgerkrieg, bei dem Tutsi-Rebellen aus dem Exil in Uganda den Hutu-Machthabern gegenüberstanden. Dieser vierjährige Krieg gipfelte im Genozid von 1994, bei dem mindestens 800.000 Menschen, vor allem Angehörige der Bevölkerungsminderheit der Tutsi, aber auch oppositionelle Hutu ermordet wurden. Der Sieg der Tutsi-Rebellen beendete den Völkermord, aber eine Million Hutu flüchteten in die Kivuprovinzen (...). Unter den Flüchtlingen befanden sich auch zehntausende Bewaffnete, Angehörige der ruandischen Streitkräfte und Milizen. Diese organisierten sich in den Flüchtlingslagern neu und begannen kongolesische Tutsi zu ermorden, was zu einer entgegengesetzten Fluchtbewegung dieser Bevölkerungsgruppe nach Ruanda führte. (...).

Die Präsenz der bewaffneten Einheiten in unmittelbarer Nähe der Grenze gehörte zu den Gründen der neuen Regierung Ruandas sich am „Ersten Kongokrieg“ von 1996-97 zu beteiligen, bot sich doch die Gelegenheit bei dem Vormarsch in die Hauptstadt Kinshasa auch die Hutu-Milizen zu vertreiben. Im Mai 1997 wurde der langjährige kongolesische Diktator Mobutu durch eine breite und durch ruandische und ugandische Truppen entscheidend unterstützte Koalition der zairischen Opposition gestürzt. Neuer Staatspräsident wurde Rebellenführer Laurent-Désiré Kabila, Vater des jetzigen Präsidenten Joseph Kabila.

1998 überwarf sich Kabila mit seinen Verbündeten Uganda und Ruanda und verwies deren Armeen des Landes. Für beide Länder war aber die Kontrolle des Ostkongos strategisch entscheidend. Ruanda sowie kongolesische Tutsi wurden weiterhin von der Hutu-Miliz der FDLR (Demokratische Kräfte zur Befreiung Ruandas) bedroht. Ruanda und Uganda gründeten verschiedene Rebellenorganisationen, besetzten weite Teile des Landes und bekämpften sich später auch gegenseitig. Dieser als „Zweiter Kongokrieg“ bezeichnete Konflikt wurde Anfang 2003 durch das Friedensabkommen von Sun City in Südafrika nominell beendet.

Krieg um Coltan?

Unbestritten ist, dass die Kontrolle über die Minen in der Kivuregion vor allem während des Coltanbooms Ende der 1990er Jahre ein wichtiger Bestandteil des Zweiten Kongokrieges war. Aber diese Kriegswirtschaft muss im historischen Kontext gesehen werden, denn es war nicht so, dass ausländische Armeen oder kongolesische Milizen Bergwerke besetzten und ausbeuteten. Vielmehr handelte es sich um persistente, in der Ära Mobutu entstandene informelle Produktions- und Handelsstrukturen, die nach der Auflösung des kongolesischen Staates nur weiter bestehen konnten, wenn sie sich entweder selber militärisch organisierten oder sich unter den Schutz einer der zahlreichen Milizen stellten.

Es darf auch nicht vergessen werden, dass in dieser Transitregion die Importe die Exporte um ein Vielfaches übersteigen. Die Kontrolle der Handelsrouten ist daher für alle Konfliktgruppen nicht nur wegen der Mineralienexporte von Bedeutung, sondern insbesondere wegen der Besteuerung der Importe. Wie wenig der Ostkongo während

der letzten Jahre befriedet werden konnte, belegen die bis heute andauernden bewaffneten Auseinandersetzungen. Diese finden meist ohne klare Frontverläufe und mit von allen beteiligten Akteuren verübten Übergriffen auf die Zivilbevölkerung abseits der großen Städte und ohne Beobachtung der internationalen Gemeinschaft statt.

Doevenspeck, Martin/Schrüfer, Gabriele (2009): Die Menschen im Ostkongo. M7: Gespräch mit Eugene Ngombwa. In: Praxis Geographie heute 12/2009. Braunschweig: Westermann. S. 25.

Der 82-jährige ehemalige Zollbeamte Eugene Ngombwa aus Goma erzählt über den Einfluss der Kolonialisierung.

Monsieur Ngombwa, was hat die Kolonialzeit mit dem heutigen Krieg im Ostkongo zu tun?

Oh, sehr viel. Da ist zunächst mal die Grenze, die Belgier und Deutsche zwischen ihren Herrschaftsgebieten, den heutigen Staaten Kongo und Ruanda gezogen haben und die nun Menschen trennt, die früher zusammenlebten. Gäbe es die Grenze nicht, hätten wir auch keinen Konflikt zwischen Ruanda und Kongo.

Aber fast alle Staatsgrenzen sind in gewisser Weise künstlich, auch bei uns in Europa und der heutige Krieg im Kongo ist doch in erster Linie ein Konflikt zwischen Kongolesen oder nicht?

Es stimmt, dass wir in Afrika lernen müssen, mit den kolonialen Grenzen zu leben, und das tun wir ja auch. Wichtiger als die Grenzziehung ist sicherlich die Spaltung der Bevölkerung durch die Festschreibung von sogenannten „Rassen“ oder ethnischen Gruppen.

Können Sie das näher erläutern?

Als die Deutschen nach dem Ersten Weltkrieg ihre Kolonie in Afrika verloren und die Belgier die Macht in Ruanda übernahmen, teilten sie alle Menschen in Hutu und Tutsi ein. Vorher waren die Bezeichnungen für Bauern und Viehzüchter, aber die Belgier haben daraus „Rassen“ gemacht und das wurde auch in den Ausweis eingetragen.

Und wie wurde man zu Hutu oder Tutsi?

Alle, die eine bestimmte Anzahl an Rindern hatten, wurden Tutsi die anderen Hutu. Außerdem sagten die Belgier, dass die Hutu immer klein und gedrungen, die Tutsi groß und schlank seien und dieser Unterschied zeige, dass es sich hier um verschiedene „Rassen“ handele. Dabei weiß man z.B., dass auch in Europa vor 300 Jahren der Adel aufgrund der besseren Ernährung um einiges größer war als der Rest der Bevölkerung.

Und was hat dies nun mit dem Kongo zu tun?

Die Belgier bezeichneten die Tutsi als überlegene „Rasse“ und benutzten sie, um den Rest der Bevölkerung in ihrem Sinne zu kontrollieren. Ende der 1950er Jahre gab es dann einen Machtwechsel in Ruanda und viele Tutsi wurden ermordet und in die Nachbarländer vertrieben. Auch in den Kongo. Im Gegenzug gab es z.B. in Burundi Massaker an den Hutu, die dann auch flüchteten. So kam es, dass hier im Ostkongo immer mehr Flüchtlinge aus Ruanda, aber auch Burundi lebten. Diese gesellten sich zu den Kongolesen, die ebenfalls Kinyarwanda, die Sprache Ruandas, sprechen. Dies führte dazu, dass die Bevölkerung der Kivuprovinzen die ruandischsprachige Bevölkerung, unabhängig davon, ob diese Flüchtlinge oder Kongolesen waren, immer stärker als Konkurrenz um Landressourcen wahrnahm und sie politisch ausgrenzte. Als 1990 der Bürgerkrieg in Ruanda ausbrach, kam es auch zu immer mehr Konflikten zwischen Hutu und Tutsi im Kongo.

Monsieur Ngombwe, Sie sprechen auch Kinyarwanda. Sind Sie Hutu oder Tutsi?

Ich bin Kongolese, aber ich weiß natürlich, was Sie hören wollen. Man sieht mich als Tutsi, obwohl mein Vater Tutsi, meine Mutter aber Hutu war. Auch meine verstorbene Frau war Hutu. Das führt zu nichts, wir sind Kongolesen. Und trotzdem haben sich diese Kategorien etabliert und wir selbst benutzen sie auch. Es ist eine Schande.

Aber wo ist dann das Problem, wenn man keine Unterschiede machen kann, und wer hat dann gegen wen gekämpft?

Das grundsätzliche Problem hier in der Kivuprovinz sind die Landkonflikte. Diese begannen schon sehr früh, wurden dann aber Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre immer gewalttätiger. Um sich zu wehren, schlossen sich die Menschen in Gruppen zusammen und diese Organisation verlief entlang sogenannter ethnischer Linien. Man musste sich entscheiden. Oft waren es auch die Politiker, die die Leute gegeneinander aufhetzten und versuchten ihrer eigenen Gruppe Vorteile zu verschaffen.

Hütz-Adams, Friedel (2008): Der härteste Stoff der Welt. Globaler Diamantenhandel von der DR Kongo und Sierra Leone über Indien nach Deutschland. Südwind. S. 19.

3.1.1 Diktatur und Krieg

Das heutige Staatsgebiet der Demokratischen Republik Kongo (DR Kongo) war von 1885 bis 1908 im Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. Dessen brutale Ausplünderung des Landes kostete Millionen Menschen das Leben. Nach internationalen Protesten gegen die Zustände in der Kolonie übernahm 1908 die belgische Regierung die Kolonie und beutete sie – wenn auch weniger brutal als zuvor Leopold II. – weiter aus. Nach dem chaotischen Ende der Kolonialherrschaft (1960) und der Ermordung des ersten Regierungschefs, Patrice Lumumba, durch Rebellentruppen und ausländische Geheimdienste kam mit massiver Unterstützung westlicher Staaten im Jahr 1965 Mobutu Sese Seko an die Macht. Dieser nutzte die Reichtümer des Landes zur Sicherung seiner Macht und zur Füllung seiner Privatschatulle.

Mit dem Ende des Kalten Krieges ließen die westlichen Unterstützerstaaten Mobutu fallen und reduzierten ihre Überweisungen drastisch. Mobutus Unterstützung der Milizen und Truppen, die 1994 den Völkermord in Ruanda verübt hatten und anschließend in den Ostkongo geflohen waren sowie die Hilfe für Rebellengruppen diverser Nachbarstaaten wurden ihm Mitte der 1990er Jahre zum Verhängnis.

1996 marschierten Rebellen mit massiver Hilfe mehrerer östlicher Nachbarstaaten in den Ostkongo ein und eroberten Schritt für Schritt das ganze Land. Im Mai 1997 übernahm Rebellenführer Laurent Kabila die Macht in Kinshasa – Mobutu war geflohen. Doch das Land kam nicht zur Ruhe und 1998 brach ein weiterer Krieg aus, in den mehrere Nachbarstaaten mit eigenen Truppen eingriffen. Ab 2003 regierte eine Übergangsregierung, seit 2007 eine im Vorjahr gewählte Regierung unter Joseph Kabila, der seinen Vater nach dessen Ermordung im Januar 2001 beerbt hatte (Hütz-Adams 2003, Johnson 2008).

Mit dem Beginn des Krieges in der DR Kongo im Jahr 1996 war die Rohstoffförderung von besonderer Bedeutung für Rebellengruppen und Armeen aus Nachbarstaaten, die in den Konflikt eingegriffen hatten. Sie profitierten davon, dass viele der Rohstoffe an der Erdoberfläche lagern und mit einfachsten Mitteln ohne umfangreiche Investitionen abgebaut werden können. Die Rebellengruppen und Besatzungsarmeen konnten so durch die Beherrschung relativ kleiner Gebiete große Geldmittel für die Fortsetzung des Kampfes und den Kauf von Waffen erwirtschaften.

Eine Expertenkommission der Vereinten Nationen schrieb Anfang 2001, der Konflikt drehe sich hauptsächlich um den Zugang zu den fünf lukrativsten Rohstoffen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold (Hütz-Adams 2003: 28). Die direkten und indirekten Folgen des Krieges haben rund 5,4 Millionen Menschen das Leben gekostet (IRC2008).

4 Globalisierung – Welthandel und Wertschöpfungsketten

Auf welche Weise wird der Rohstoff abgebaut, wie wird er aus der DR Kongo gebracht und weiterverarbeitet? Welche Wege geht er, bis das wertvolle Metall in unsere Handys, Laptops, Playstations etc. gelangt? Wie verlaufen die Produktionsstufen und Wertschöpfungsketten? Inwiefern beeinflussen globalisierte Märkte und Handelswege die Situation im Ostkongo?

Doevenspeck, Martin (2012): "Konfliktmineralien": Rohstoffhandel und bewaffnete Konflikte im Ostkongo. In: Geographische Rundschau 64/2. Braunschweig: Westermann, S. 15.

(...) Mineralien werden in den Kivuprovinzen ausschließlich informell im Kleinbergbau gefördert. Alleine für Nordkivu gehen Schätzungen von rund 200.000 Arbeitern in den Minen aus. Hinzu kommen rund 1 Mio. Familienangehörige, die von deren Einkommen abhängig sind. Die Bergleute verkaufen ihre Produktion an Mittelsmänner, die den Transport in die städtischen Handelszentren organisieren und damit die Verbindung zwischen Produzenten und den Exporteuren in Goma und Bukavu herstellen. Da für diesen Kleinbergbau bisher noch keine speziellen Gebiete ausgewiesen wurden, ist er nach dem geltenden Bergbaugesetz formal illegal. Dies ist damit auch der Handel mit den entsprechenden Mineralien, der dann einer graduellen Formalisierung von der Mine bis zu den Exportzentren unterliegt. Die am weitest reichende Formalisierung erfährt der Handel dann beim Export von der ruandischen Hauptstadt Kigali und den ostafrikanischen Häfen nach Europa und Asien.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, S. 1 – 3, 12.

Definition einer Wertschöpfungskette

Ursprünglich wurde der Begriff „Wertschöpfungskette“ angewendet, um die Abläufe der Beschaffung und Produktion innerhalb von Unternehmen zu beschreiben. Mittlerweile wird die Bezeichnung auch verwendet, um die gesamte Produktionskette vom Anbau oder Abbau eines Rohstoffes, die Weiterverarbeitung, den Handel und die Kundinnen und Kunden bis hin zur Entsorgung zu erfassen.

Analysiert wird neben der Verteilung der Kosten auch die Macht innerhalb der Wertschöpfungskette. Entwicklungspolitisch orientierte Forschungseinrichtungen fragen

zudem, wie die Situation der Menschen verbessert werden kann, die in Entwicklungsländern Produkte für den Weltmarkt abbauen oder produzieren.

1. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Debatten darüber, dass es Missstände in der Produktion von Mobiltelefonen gibt. Bereits vor mehr als zehn Jahren wurden der Abbau und der Handel mit einem Metall namens Tantal, das in jedem Mobiltelefon zu finden ist, mit der Finanzierung des Krieges im Osten des Kongos in Verbindung gebracht. Hersteller von Mobiltelefonen gerieten unter Druck von Nichtregierungsorganisationen, die mehr Transparenz bei der Rohstoffbeschaffung für die Herstellung der Produkte der Unternehmen forderten. Einige Jahre später sorgten wiederholt Berichte über Missstände in den Produktionsstätten für Mobiltelefone, die für eine Selbstmordwelle in einer chinesischen Fabrik verantwortlich gemacht wurden, für Schlagzeilen.

Die Hersteller der Mobiltelefone verweisen bei der Kritik auf komplexe Beschaffungsketten: Ein Mobiltelefon besteht aus bis zu 60 Stoffen, der größte Teil davon sind Metalle (BMBF 2012: 12). Die Metalle werden aus Erzen gewonnen, die aus verschiedensten Staaten stammen können. Es ist beispielsweise möglich, dass ein Mobiltelefon Kupfer enthält, dessen Erze aus mehreren verschiedenen Staaten stammen und die dann in anderen Staaten zu reinem Kupfer weiterverarbeitet wurden.

(...)

Doch die lange Wertschöpfungskette entlässt die Unternehmen nicht aus der Verantwortung für ihre Zulieferer. John Ruggie, ein vom Generalsekretär der Vereinten Nationen eingesetzter Sonderbeauftragter für Wirtschaft und Menschenrechte, sieht zwar an erster Stelle die Regierungen in der Pflicht, die Einhaltung der Menschenrechte in der Wirtschaft durchzusetzen.

Geschieht dies jedoch nicht, tragen seiner Meinung nach Unternehmen eine Verantwortung für die Zustände in der eigenen Produktion sowie bei den Zulieferern: Ruggie verlangt, dass die Unternehmen unabhängig vom Verhalten der Regierungen die Abschaffung der Kinderarbeit, der Sklaverei und der Zwangsarbeit sowie das Recht auf eine sichere Arbeitsumgebung durchsetzen. Über die Arbeitsrechte hinaus betont er insbesondere das Recht auf einen angemessenen Lebensstandard, Bildung und soziale Sicherheit. Er verweist außerdem ausdrücklich darauf, dass Unternehmen Verstöße gegen grundlegende Menschenrechte in einigen Geschäftsbereichen nicht durch gute Taten in anderen Geschäftsbereichen kompensieren können.

Ein zentraler Begriff in der Argumentation von Ruggie ist die Sorgfaltspflicht („due diligence“): Er verlangt, dass Unternehmen in ihrer täglichen Geschäftspraxis sicherstellen, dass sie in allen Geschäftsabläufen nationale Gesetze und grundsätzliche Menschenrechte einhalten.

Opfern von Menschenrechtsverletzungen soll der Zugang zu Rechtsmitteln und Wiedergutmachung erleichtert werden. Ruggies Berichte führten zu den im Juni des Jahres 2011 durch den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen verabschiedeten Richtlinien (UN 2011). Diese Richtlinien sind keine bindenden Gesetze.

Um herauszufinden, wer bei der Herstellung von Mobiltelefonen Verantwortung für Missstände übernehmen sollte, muss mehr über die Wertschöpfungskette der Geräte bekannt sein. Diese führt vom Abbau der Erze in Minen über die Verarbeitung der Metalle zu einzelnen Komponenten bis hin zur Fertigung der Endgeräte, deren Verkauf und deren Entsorgung.

Bei der Analyse zeigt sich, dass in den verschiedenen Produktionsstufen unterschiedliche Instanzen für die Behebung der Missstände mitverantwortlich sind. Letztendlich werden alle Beteiligten der Wertschöpfungskette zusammenarbeiten müssen, um die Herstellungsbedingungen nachhaltig zu verbessern.

2. Abbau der Rohstoffe und erste Verarbeitungsschritte

2.1 Mobiltelefone benötigen viele Rohstoffe

(...) Bei der Gewinnung aller Metalle werden große Flächen zerstört, da die Erze in der Regel im Tagebau abgebaut werden. Um an die Erz führenden Schichten zu gelangen, müssen häufig große Mengen Erde und Gestein beiseite geräumt werden. Die Gewinnung der eigentlichen Metalle aus den Erzen gelingt häufig nur durch den Zusatz von Chemikalien und verbraucht große Mengen Energie. Berücksichtigt man die Ressourcengewinnung, dann werden für ein Mobiltelefon 28,6 kg Materialien be- und verarbeitet. Diese Menge wird „ökologischer Rucksack“ genannt. Dazu kommen weitere 6 kg aus der eigentlichen Produktionsphase der Mobiltelefone (BMBF 2012: 15, 18).

Dennoch: Optimal organisiert und gesetzlich geregelt kann der Abbau von Rohstoffen den Wohlstand von Menschen fördern, auch wenn er immer zu großen Umweltproblemen führt. Doch derzeit gibt es für die Kundinnen und Kunden von Mobiltelefonen keine Möglichkeit zu erfahren, aus welchen Regionen die Rohstoffe der von ihnen gekauften Geräte stammen.

3. Globale Fertigungskette

3.1 Die großen Hersteller

Nahezu unbemerkt vom größten Teil der Kundinnen und Kunden, die im Laden die fertigen Mobiltelefone kaufen, hat sich die Produktionskette in den letzten Jahren massiv verändert. Die großen, namhaften Hersteller von Handys und Smartphones konzentrieren sich meist auf die Entwicklung und das Marketing. Die eigentliche Herstellung der Geräte wurde dagegen größtenteils an die Lieferanten abgegeben, die sich wiederum teilweise selbst zu multinationalen Konzernen entwickelt haben.

Der mit weitem Abstand größte ist dabei Foxconn, ein Unternehmen mit 1,2 Mio. Beschäftigten und mehr als 100 Mrd. US-Dollar Umsatz (...). Weitere große Lieferanten der Branche, beispielsweise Salcomp, Qualcomm oder Flextronics, haben ebenfalls Umsätze von mehreren Milliarden US-Dollar und beschäftigen zehntausende, teilweise sogar hunderttausende Menschen, andere Zulieferer dagegen sind klein und beschränken sich auf einzelne Bauteile.

Apple gibt beispielsweise auf seiner Webseite an, mehr als 150 Zulieferer zu haben, die Lieferketten der anderen großen Hersteller sind ähnlich komplex. Daher sagt die Rangfolge der größten Markenhersteller von Mobiltelefonen und Smartphones wenig darüber aus, wer die meisten Menschen in der Branche beschäftigt.

Schulze, Christian (26.11.2008): Dossier zum Krieg im Kongo. DR Kongo: Die dunkle Seite der Globalisierung. Zugriff am: 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.medico.de/dossier-zum-krieg-im-kongo-13383/>.

Hintergrund des Konflikts: Die dunkle Seite der Globalisierung

Kongos internationale Beziehungen spiegeln den schleichenden Ausverkauf dieses zentralafrikanischen Riesenstaates wider. Seitdem westliche Länder erstmals auf das heutige Gebiet der DRK aufmerksam wurden, haben sich deren Führer die Sympathien ihrer ausländischen Freunde stets mit den im Überschuss vorhandenen Rohstoffen erkaufte. Bis heute sichern sich die Kriegsherren des Ostkongo auf diese Weise nicht nur Waffen, sondern auch die Unterstützung aus den Nachbarländern Uganda und Ruanda. Von daher muss der Konflikt auch im Kontext von Waffenhandel und der Extraktionswirtschaft der natürlichen Ressourcen betrachtet und verstanden werden.

Uganda und Ruanda kommt dabei besondere Bedeutung zu. Durch beide Länder führen wichtige Transitstrecken, um Kongos wertvolle Rohstoffe über ostafrikanische Häfen verschiffen zu können. Durch sie fließen alle Export- und Importwaren Ostkongos, wodurch unter anderem der florierende Mineraliensmuggel, an dem Armeeoffiziere und etablierte Geschäftsleute aller Ethnien beteiligt sind, am Leben erhalten wird. Gleichzeitig ist das nahe Grenzgebiet Rückzugsort für ruandische und ugandische Rebellengruppen, welche die Nachbarländer unter Kontrolle wissen wollen. Über die genauen Geschäftsbeziehungen und die politischen Verstrickungen der einzelnen Akteure ist fast nichts bekannt. Klar ist nur, dass alle am Bürgerkrieg beteiligten Kriegsparteien erheblich von den immensen Bodenschätzen im Ostkongo profitieren, Afrikas immense Ressourcen begehrter sind denn je und die Preise auf dem Weltmarkt zuletzt rasant gestiegen sind.

Eine weiterer wichtiger Faktor sind die Interessen der in der Welt herrschenden wirtschaftlichen und politischen Mächte, die im Kongokrieg tangiert werden. Joseph Kabila wird schon seit langem vor allem von Frankreich unterstützt, das seine wirtschaftlichen Interessen und seinen etwas ins Wanken geratenen Einfluss in den frankophonen Staaten Afrikas zurückgewinnen will. Französische Unternehmer im Kongo galten als wichtigste Geldgeber für den Wahlkampf Kabilas, der nach dem Ende des Krieges 2002 viele Bergbaulizenzen neu vergeben und dabei einen großen Teil der staatlichen Minen privatisiert hatte, wovon vor allem französische Unternehmen profitiert haben.

Gleichzeitig gelten die anglophonen Staaten Uganda und Ruanda als wichtigste US-amerikanische Vorposten in Schwarzafrika. Von dort aus versucht die US-Regierung ihre strategischen Interessen in der Region zu wahren und sich Zugang zu den Rohstoffvorkommen des Kongo zu sichern. Das Auftreten Chinas, das sich im Austausch für den Bau eines weitreichenden Schienen- und Straßensystems von Kinshasa ins Landesinnere Zugang zu den kongolesischen Bodenschätzen verschafft hat, verstärkt die ohnehin schon explosive Interessenkonstellation der Weltmächte vor Ort.

Das Abkommen der kongolesischen Regierung mit den Chinesen stellt für die lokalen Warlords wie Nkunda zudem eine akute Existenzgefährdung dar, da der infrastrukturelle Ausbau eines landesweiten Verkehrssystems ein erster Schritt zu einem funktionierenden kongolesischen Staatssystem sein könnte.

Rohstoffinteressen als Konfliktfaktor

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vordergründig genannten tribalen Konfliktgründe den Blick auf die strukturellen Konfliktursachen im Kongo verstellen. Hinter der Fassade eines ethnischen Konflikts zwischen Hutus und Tutsis, lassen sich eine externe Konfliktdimension und die Konturen des globalen Kapitalismus erkennen. Der Krieg speist sich hauptsächlich aus dem Kampf um den Zugang und die Kontrolle zu den fünf Schlüsselmineralien Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold und die Sicherung von Handelsrouten. Aus den zahlreichen Minen Nord- und Süd-Kivus schöpfen Laurent Nkunda, die FDLR, die Mai-Mai-Milizen und die kongolesische Regierung ihre Mittel für Sold, Waffen und persönliche Bereicherung und sie liefern den Grund für die Besetzung ganzer Landstriche in den östlichen Provinzen durch die afrikanischen Nachbarstaaten wodurch der Bürgerkrieg immer wieder aufs Neue angefacht wird.

Die systematische Ausbeutung von Kongos natürlichen Ressourcen durch lokale Warlords und ausländische Armeen erfolgt aufgrund rationaler ökonomischer Interessen und ist Teil einer globalen Schattenwirtschaft. Der permanente Kriegszustand und der staatliche Zerfall der DRK hat somit für alle Kriegsteilnehmer eine "Win-Win-Situation" kreierte. Der einzige Verlierer in diesem großen Rennen ist und bleibt das kongolesische Volk, das von den Reichtümern des Landes mehr Schaden als Nutzen hat.

Dies wird sich auch nicht ändern, solange es zu keiner effektiven Herausbildung demokratischer Strukturen, besseren Kontrollen von Rohstoff- und Waffenhandel und der Implementierung von fairen Handelsstrukturen kommt.

Insbesondere auf dem Gebiet der Rohstoffökonomie muss die internationale Gemeinschaft, deren Endverbraucher an der kriminellen Abschöpfung der Rohstoffe indirekt beteiligt sind, mit Geduld und Sachverstand auf eine Kehrtwende hinarbeiten.

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.) (31.10.2009): Coltan: Herkunftsnachweis von Columbit-Tantaliterzen. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: http://www.bgr.bund.de/SiteGlobals/Forms/Suche/serviceSucheForm.htm?nn=1544784&resourceId=1575326&input_=1544784&pageLocale=de&searchEngineQueryString=Coltan&submit=Suchen.

Coltan: Herkunftsnachweis von Columbit-Tantaliterzen

Der illegale Abbau von Gold, Diamanten, Kupfer, Kobalt und „Coltan“, einem wichtigen Tantalerz, in den Ostprovinzen der DR Kongo wurde als ein Motor für die Fortsetzung bewaffneter Konflikte identifiziert. Eine VN-Expertengruppe regte daher an, eine Pilotstudie für ein Zertifizierungssystem durchzuführen, mit dessen Hilfe mineralische Rohstoffe aus der DR Kongo von denen aus anderen Regionen unterschieden werden können. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) beauftragt, eine Projektstudie über den „Herkunftsnachweis von Coltan“ anzufertigen. In einer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) angeregten Studie der BGR "Zertifizierte Handelsketten im Bereich mineralischer Rohstoffe" wurde der analytische Herkunftsnachweis als mögliche Säule einer Zertifizierung aufgenommen.

Ziel: Mit Hilfe von Laborverfahren wird geprüft, ob die Herkunft von Coltanerzen eindeutig durch eine „Coltan-Signatur“ belegt werden kann. Hierzu werden (1) in einer ersten Übersicht Referenzproben bekannter Lokalitäten mit verschiedenen Verfahren analysiert, und (2) in Pilotstudien werden ausgewählte Abbaugelände in Afrika detailliert untersucht und mit einer Herkunftssignatur belegt.

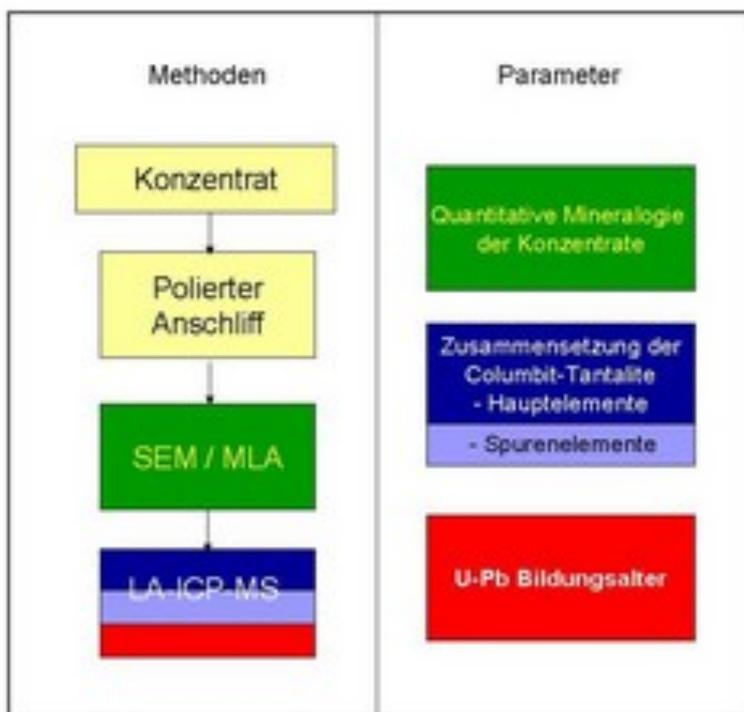
Was ist Coltan?

Unter dem Begriff „Coltan“ werden Mineralkonzentrate bezeichnet, die hohe Konzentrationen der Elemente Tantal (Ta) und Niob (Nb) aufweisen. Diese liegen zu einem großen Teil als Glieder der Columbit Mischkristallreihe zwischen Niobit $[(\text{Fe},\text{Mn})\text{Nb}_2\text{O}_6]$ und Tantalit $[(\text{Fe},\text{Mn})\text{Ta}_2\text{O}_6]$ vor. Coltan ist der wichtigste Tantal-Rohstoff, ein seltenes Metall, das vor allem in der Elektronikindustrie als Bestandteil von miniaturisierten Kondensatoren mit hohen Kapazitäten (z.B. in Mobiltelefonen),

und zur Herstellung von hochschmelzenden, hochfesten Legierungen stark nachgefragt ist. Coltan wird aus hoch differenzierten Seltenen-Metall-Pegmatiten, und aus deren Verwitterungsprodukten (eluviale und alluviale Seifen) gewonnen.

Die Weltbergbauproduktion (2008) von etwa 1930 Tonnen Tantalpentoxid (Ta_2O_5) stammt aus Afrika (38%), Australien (31%), Asien (13%), Brasilien (12%), Kanada (4%) und Europa (4%). Mit der Schließung bedeutender Tantalminen in Australien, Mosambik und Kanada im Jahre 2009 stieg der Anteil der afrikanischen Produktion, die fast ausschließlich durch artisanalen Bergbau gewonnen wird, auf über 50%. Mehr als die Hälfte dieser Produktion stammt wiederum aus der Demokratischen Republik Kongo.

Herkunftsnachweis



Nachweismethoden zur Herkunft von Coltan Quelle: BGR

Die chemische und mineralogische Zusammensetzung von Nb-Ta-Oxiden ist äußerst komplex. Zusätzlich zur Columbit-Reihe treten weitere Nb-Ta-reiche Phasen auf: Tapolit [$FeTa_2O_6$], Wodginit [$(Mn,Sn,Fe,Ti,Li)Ta_2O_8$], Ixiolith [$(Ta,Nb,Sn,Fe,Mn,Ti)_4O_8$], Bismutotantalit [$Bi(Nb,Ta)O_4$], Stibiotantalit [$Sb(Nb,Ta)O_4$], Minerale der Pyrochlor-Gruppe (z.B. Mikrolith, [$(Ca,Na)_2Ta_2O_6(O,OH,F)$]), und Minerale der komplexen Fergusonit-, Aeschynit- und Euxenit-Gruppen. Die Glieder der Columbit-Gruppe zeigen eine sehr variable chemische Zusammensetzung, die sich mit bestimmten Pegmatitklassen korrelieren lässt.

In diesem Projekt wird die gesamte, in Coltankonzentraten gespeicherte mineralogische und chemische Information genutzt, um Erzprovinzen und Lagerstätten im zentral- und ostafrikanischen Raum diskriminieren zu können. (...)

Erster Schritt ist die Bestimmung der mineralogischen Parameter, wie Modalbestand, Korngrößenverteilung, und Verwachsungen mittels „Mineral Liberation Analysis“ (MLA). Coltanerz besteht in der Regel aus Columbit mit unterschiedlichen Beimengungen, deren Zusammensetzungen und Verwachsungsgrad fallweise bereits diagnostisch für ein Herkunftsgebiet sind.

In einem zweiten Schritt werden die Konzentrationen der Haupt- und Nebenelemente in allen Nb-Ta Phasen mittels Laser Ablation-ICPMS bestimmt. Columbit enthält Neben- und Spurenelemente, die potenziell für einen Herkunftsnachweis geeignet sind, z.B. Seltene Erdelemente, Li, Sc, Sn, Ti, W, Th und U. An den häufig stark zonar gebauten Kristallen werden Profilmessungen oder Mehrfachmessungen durchgeführt. Dadurch wird die komplette Variation der Columbitchemie innerhalb eines Konzentrates oder einer Probenlokalität bestimmt.

Die erhöhten Konzentrationen von Uran, neben relativ geringen Konzentrationen von gewöhnlichem Blei, ermöglichen genaue Datierungen von Columbit. Ein wichtiger Parameter der Fingerprinting-Methode ist daher die Bestimmung der U-Pb Alter mittels LA-ICPMS und/oder konventioneller TIMS nach einem geeigneten nasschemischen Aufschluss- und Trennverfahren. Die Homogenität einer Population wird getestet, und ein Alter für Einzelkörner bestimmt. In den untersuchten Vorkommen können in Afrika fünf Alterspopulationen erkannt werden: (1) archaisch (>2.6 Ga), (2) paläoproterozisch (1.9-2.1 Ga), (3) jungproterozoisch (0.93-0.98 Ga) und frühpaläozoisch (0.4-<0.6 Ga) und (5) mesozoisch (0.2 Ma). Die meisten zentralafrikanischen Columbite können den jungproterozoischen „Kibariden“ zugeordnet werden, und sind mit der Intrusion von postorogenen „Zinngraniten“ verknüpft.

**Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.) (20.09.2009):
Zertifizierte Handelsketten im Bereich mineralischer Rohstoffe. Zugriff am:
02.05.2016. Verfügbar unter:**

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Bergbau-Nachhaltigkeit-abgeschlossen/RW-Zertifizierte-Handelsketten.html.

Zertifizierte Handelsketten im Bereich mineralischer Rohstoffe

Die Gewinnung mineralischer Rohstoffe beeinflusst sowohl die wirtschaftliche und soziale Entwicklung einer Region als auch ihre Umwelt, wobei die Auswirkungen meist weit über die unmittelbar betroffenen Abbaugelände hinweg spürbar werden. So wird beispielsweise der Abbau von hochwertigen mineralischen Rohstoffen in Zentral- und Ostafrika oft mit bewaffneten Konflikten und illegalem Handel in der Region in Verbindung gebracht.

Zwar generiert der Bergbau nur ca. 1,5% des weltweiten Mehrwerts, seine Erzeugnisse bilden aber die unverzichtbare Grundlage für die nachfolgenden Wertschöpfungsstufen in der industriellen Produktion.

Bergbau kann auf dieser Grundlage nachhaltige Entwicklung auslösen und fördern, im Gegensatz dazu wurde er anderenorts wiederholt als Ursache für die Fortsetzung bewaffneter Konflikte oder für Umweltzerstörung identifiziert.

Bislang existiert in der Rohstoffwirtschaft kein allgemein akzeptierter Mechanismus, der eine Produktdifferenzierung auf der Grundlage der Einhaltung von Nachhaltigkeits- und Entwicklungsstandards in der Produktion gestattet – etwa vergleichbar mit den Gütesiegeln der anderen Primärindustrien Forstwirtschaft und Fischerei.

Die Zertifizierung von Handelsketten (Certified Trading Chains - CTC) im Bereich mineralischer Rohstoffe ist ein neues Instrument der Rohstoffpolitik das versucht, diese Lücke zu schließen. Ziel der Maßnahme ist einerseits die Erhöhung der Versorgungssicherheit für die Industrie, andererseits die Erschließung von Rohstoffpotentialen zur Konfliktvermeidung und zur Minderung der Armut in Entwicklungsländern.

Die Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) hat im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) im Vorfeld des G8-Gipfels in Heiligendamm ein Konzept erarbeitet, welches die Einhaltung von sozialen und ökologischen Mindeststandards bei der Gewinnung mineralischer Rohstoffe in Entwicklungsländern sicherzustellen sucht. Die Projektstudie liefert die konzeptionelle Grundlage für die Umsetzung dieses Vorhabens. Sie stellt den allgemeinen Prozess sowie mögliche Ansatzpunkte für eine konkrete Umsetzung auf nationaler sowie auf internationaler Ebene dar.

In der Gipfelerklärung der G8-Staaten wurde das Thema unter Artikel 86 prominent aufgenommen. Die Bundesregierung beauftragte daraufhin die BGR mit der Durchführung eines Pilotprojekts in Ruanda. Im September 2008 startet das Pilotvorhaben zur Umsetzung von CTC in Ruanda, das gemeinsam vom BMWi und BMZ finanziert wird.

Hütz-Adams, Friedel/Hunold Gisbert (25.11.2008): Text 5.2 Der Rohstoff Coltan: Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? In: Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln (Hrsg.): Müllwelten. Fakten, Hintergründe, Beispiele. Materialien für Schule und Unterricht. Siegburg: Südwind e.V.. S. 13 ff.

Globale Netzwerke: Kriegswirtschaft in Zeiten der Globalisierung

Waffenhandel

Die Kriegsparteien in der Demokratischen Republik Kongo sind weltweit auf Einkaufstour gegangen. Internationale Waffenhändler unterliefen in der Vergangenheit die Auflagen, die zur Verhinderung von Waffenexporten in Kriegsgebiete gemacht wurden. Sie legten „Endverbraucherzertifikate“ vor, die aus solchen Staaten stammten, die nicht am Krieg beteiligt waren. Häufig stellten korrupte Beamte diese gefälschten Papiere aus und bestätigten, dass der jeweilige Waffenkauf im Auftrag einer Regierung erfolgt sei, obwohl die Ladung in Wahrheit in ein Kriegsgebiet transferiert wurde.

Deregulierte Luftfahrt als Scharnier zum Weltmarkt

Die Aufhebung zahlreicher Beschränkungen, die den internationalen Luftverkehr betreffen, erleichterte während der 1990er Jahre den Transport von Waffen und Rohstoffen. Neue Fluggesellschaften entstanden, von denen einige gegen gute Bezahlung ganze Frachtflotten vermieten. Die Transportgesellschaften stellten die Verbindung zwischen den jeweiligen Kriegsparteien und dem Weltmarkt her.

Doch auch renommierte Gesellschaften wie die belgische Sabena oder die Swiss-Cargo transportierten Rohstoffe aus der Demokratischen Republik Kongo von der ruandischen Hauptstadt Kigali aus nach Europa. Sie zogen sich erst nach der Kritik der Untersuchungskommission der Vereinten Nationen aus dem Geschäft zurück.

Andere Unternehmen waren und sind dagegen nicht zu greifen und ihre Besitzer skrupellos. In den Maschinen einiger Transporteure wurden auf dem Hinweg Waffen oder andere Güter in den Kongo hineingeschmuggelt und auf dem Rückweg Rohstoffe aus dem Kongo herausgeschafft. Einige Transportunternehmer machten sogar direkt Geschäfte mit den Kriegsparteien und vermittelten Waffen sowie Rohstoffe. Dabei machten sie teilweisen mit mehreren Konfliktpartien gleichzeitig Geschäfte.

Organisierte Kriminalität

Einigen der am Handel mit den Rohstoffen beteiligten Personen wurden enge Verbindungen zur organisierten Kriminalität nachgesagt. Sie sollen nicht nur Waffen und Rohstoffe geschmuggelt haben, sondern dabei auch noch geschäftlich mit Mafiaorganisationen kooperiert haben. Belege gibt es beim Waffenhandel.

Aber auch im Coltan-Handel fällt die zahlenmäßig starke Beteiligung von Osteuropäern auf, denen wiederum Verbindungen zur organisierten Kriminalität nachgesagt werden (Raeymaekers 2002, Seite 21-23).

Einer dieser Händler ist Victor Bout. Wer den 2005 erschienenen Hollywoodfilm „Lord of War“ mit Nicolas Cage in der Hauptrolle gesehen hat, dem kommt die Lebensgeschichte Bouts bekannt vor. Dieser, ein aus Kasachstan stammender früherer KGB-Offizier, verfügt über mindestens fünf Pässe mit unterschiedlichen Namen und gebietet mit rund 50 Maschinen wahrscheinlich über die größte private Frachtflugzeugflotte der Welt. Ihm wurde vorgeworfen, dass er mit der ruandischen Armee zusammengearbeitet und für diese sogar Truppen an die Front geflogen habe. Zugleich transportierte er Rohstoffe, darunter Coltan, aus den von der ugandischen Armee und ihren Verbündeten besetzten Gebieten. Darüber hinaus ist Victor Bout vermutlich „Afrikas größter Waffenhändler“ (Raeymaekers 2002, Seite 34).

An der Person des Victor Bout lässt sich ablesen, wie gering über viele Jahre hinweg das Interesse der Behörden der Industrieländer an solchen Geschäften in der Grauzone war. In etlichen Berichten der Vereinten Nationen über afrikanische Kriege wird er beschuldigt, Waffenhandel betrieben und illegal erworbene Güter transportiert zu haben. Gegen Bout wurde zwar seit Jahren in verschiedenen Staaten wegen Waffenschmuggel und Verletzung von Luftfahrtregeln ermittelt. Doch seine Firma konnte viele Jahre unbehelligt mit Sitz in Belgien operieren, bevor er seine Flugzeuge in die Vereinigten Arabischen Emirate verlegte.

Als nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in den USA (Vereinigten Staaten von Amerika) bekannt wurde, dass er auch Waffen an die Taliban geliefert haben soll, geriet er erstmals auf Fahndungslisten. Im Mai 2004 berichtete die Financial Times allerdings, die UN (Vereinte Nationen) habe Bout auf Drängen der USA (Vereinigte Staaten von Amerika) nicht mit Sanktionen belegt, da dieser mittlerweile für die US-Truppen Nachschub in den Irak fliege (Financial Times Online, 16. Mai 2004).

Anfang 2008 wurde Bout dann in Thailand verhaftet, da die USA (Vereinigte Staaten von Amerika) nun doch einen Haftbefehl gegen ihn vollstrecken wollen und auf seine Überstellung drängen.

Banken als Bindeglied

Ein wichtiges Bindeglied zwischen den hiesigen Firmen und den Kriegsbeteiligten sind Banken. Da im Laufe des Krieges viele hundert Millionen Euro zwischen Waffenlieferanten, Rohstoffhändlern und Transportfirmen auf der einen Seite und den diversen Armeen und Privatakteuren auf der anderen Seite hin und her geflossen sein müssen, liegt der Verdacht nahe, dass international renommierte Banken in die Geschäfte verwickelt waren.

Zudem ist anzunehmen, dass viele der Kriegsbeteiligten für den Fall, dass sie nach einem Friedensschluss auf der Verliererseite stehen, über stattliche Guthaben verfügen.

Die Vereinten Nationen warfen Banken in den USA (Vereinigte Staaten von Amerika), in Großbritannien und in Belgien vor, dass sie für die jeweiligen Kriegsparteien Geldgeschäfte abgewickelt hätten (UN 2001, Seite 7 und 30, UN 2002, Annex III, Seite 7 bis 10).

Ahnungslose Kunden?

In einer Reihe von Berichten, die für die Vereinten Nationen angefertigt wurden, werden die Personen und Firmen namentlich aufgelistet, die am internationalen Coltanhandel beteiligt sind. Die Reporte belegen ein Geflecht internationaler Firmen, die am Handel mit dem Erz beteiligt waren.

Offensichtlich war der Verbleib des Coltans. Weltweit beherrschten vier Firmen den Markt der Endverarbeitung für die Elektronikindustrie:

- H. C. Starck (bis Ende 2006 eine Tochter der Bayer AG) Deutschland
- Cabott Inc., USA
- Ningxia, China
- Shoa-Cabot, Japan

Von den jeweiligen Standorten ausgehend wurde der verarbeitete Rohstoff dann an Nokia, Siemens, Alcatel und andere große Hersteller weitergeleitet.

Ein Teil der hiesigen Verarbeiter kongolesischer Rohstoffe verweist auf den Einkauf von Coltan bei Zwischenhändlern und weist jedes Wissen über die Herkunft der Rohstoffe von sich - und damit auch jede Verantwortung. Doch Kriegsverlauf und Menschenrechtsverletzungen im Kongo sind von den verschiedensten Seiten immer wieder dokumentiert worden. Die Zwischenhändler der Rohstoffe konnten sich anhand der vorliegenden Veröffentlichungen ein Bild darüber verschaffen, welche Bedingungen bei der Förderung ihrer Handelsware tatsächlich herrschten, und wer de facto von ihren Zahlungen profitierte. Zudem waren ihre Aufkäufer vor Ort oder zumindest in den Nachbarstaaten präsent. Berichten zufolge kam es beispielsweise in den Coltan-Minen immer wieder vor, dass ruandische Militäroffiziere mit englischsprechenden Weißen unterwegs waren. Diese prüften mit ihren hochempfindlichen Messinstrumenten den Tantalgehalt des geförderten Erzes und damit zugleich seinen Wert.

Viele Verarbeiter profitierten vom Geschäft mit dubiosen Partnern, denn die zusätzlich auf die Märkte drängenden Rohstoffe senkten ihre Einkaufspreise. Dies geschah nicht nur durch die steigende Menge des Coltans auf dem Weltmarkt, sondern auch dadurch, dass die Verkäufer keine starke Position hatten, wenn es um die Veräußerung ihrer Waren ging: Sie brauchten Geld, und zwar möglichst schnell und unauffällig.

Es liegen keine detaillierten Berichte darüber vor, wer in welchem Ausmaß profitiert hat, denn nur selten dringen Zahlen an die Öffentlichkeit. Das belgische IPIS-Institut dokumentierte einen Fall, bei dem eine belgische Firma Coltan für rund 3 Millionen US-Dollar von Unternehmen in Ostkongo kaufte. Die dort herrschende Rebellenorganisation erhielt aus dem Geschäft Steuern in Höhe von rund 600.000 US-Dollar. Der Weltmarktpreis des Coltans und damit der Erlös beim Weiterverkauf lag allerdings rund doppelt so hoch wie der Preis, den die belgische Firma bezahlte (Cuvelier/Raeymaekers 2002, Seite 11-12).

Die Unternehmen, die am Ende der Kette sitzen – und die unter anderem Mobiltelefone mit Tantal aus dem Kongo hergestellt haben könnten – verweisen auf ihre Zulieferer: „Motorola, Vodafone, Samsung und Deutsche Telekom äußerten sich in diversen Coltan-Statements aus den Jahren 2002 bis 2003 zu der Problematik. Die Konzerne verlangten in diesen Statements Zusicherungen seitens der Zulieferer, dass die verwendeten Rohstoffe nicht aus dem illegalen Abbau im Kongo stammen. Pressesprecher von Compac, Epcos, Intel, Nokia und Ericsson äußerten sich ähnlich“ (Umweltbundesamt 2007, Seite 39).

Symptomatisch für den Umgang dieser Zulieferer mit den Vorwürfen von Nichtregierungsorganisationen und der Vereinen Nationen war die Reaktion der deutschen Firma H.C. Starck. Als eindeutige Beweise vorlagen, wurde eingeräumt, man habe bis zum Erscheinen der Berichte der Vereinten Nationen über den Zusammenhang zwischen Kriegsfinanzierung und den Handel mit Rohstoffen im August 2001 Coltan aus dem Kongo eingekauft. Kurz darauf entbrannte ein Streit darüber, ob die Firma nach diesem Zeitpunkt eventuell weiterhin wissentlich oder unwissentlich Coltan aus dem Kongo erwarb.

Für die Menschen, die mit Waffen erschossen wurden, die mit Erlösen aus dem Verkauf von Coltan finanziert wurden, sowie für Kinder- und Sklavenarbeiter in den Minen ist ein Streit über die Verantwortung sinnlos. Wichtiger für ihr Schicksal wäre eine offen geführte Diskussion darüber, wie in Zukunft mit Rohstoffen aus Kriegsgebieten umgegangen werden soll und wie Richtlinien gefunden werden können, die verbindlich sind und zugleich der Kriegssituation gerecht werden. Für alle beteiligten Firmen stellt sich die Frage, ob nicht in den Unternehmen die Bezugsquelle der in ihnen jeweils verarbeiteten Rohstoffe gründlicher und gewissenhafter geprüft werden muss.

Diese Frage stellt sich auch für die Käufer von Mobiltelefonen:

„Während zum Beispiel deutsche Unternehmen kein Tantal mehr aus Krisenregionen beziehen, werden nach wie vor Tantalerze wesentlich preiswerter aus diesen Regionen auf dem Markt gehandelt und in Form von Produkten auf den europäischen Markt geliefert. Hierdurch werden soziale und Umweltprobleme in den Abbauländern gefördert und gleichzeitig Wettbewerbsnachteile für Hersteller, die sich an höheren Standards halten, in Kauf genommen“ (Umweltbundesamt 2007, Seite 39).

Versuche, die Handelswege von Coltan von der Mine bis zum Mobiltelefon nachvollziehbar zu machen, laufen derzeit an.

Stand der Dinge Anfang 2008

Die weltweite Krise in der Elektronikindustrie ab dem Jahr 2001 verringerte vorläufig die Nachfrage nach Coltan. Dies kombiniert mit neuen Minen vor allem in Australien und Brasilien sorgte für einen Preisverfall auf zeitweise nur noch rund 60 US-Dollar je Kilo. Damit verlor sowohl für die Rebellenorganisationen als auch für die Armeen der Nachbarstaaten die Förderung schlagartig an Attraktivität.

Mit dem Preisverfall sank auch die im Osten des Kongo erzielte Fördermenge. Nach offiziellen Angaben exportierte der Kongo im Jahr 2006 nur noch rund 10 Tonnen Coltan. Weitere 50 Tonnen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Teil aus dem Osten des Kongo stammen, exportierte Ruanda (US Geological Survey 2007, Seite 165).

Dies könnte sich unter der Voraussetzung ändern, dass sich die politische Lage im Lande beruhigt. Investoren aus der ganzen Welt beobachten die Situation im Lande sehr genau und hoffen auf lukrative Geschäfte. Schätzungen zufolge liegen zwischen 25 und 65 Prozent der weltweiten Tantalvorräte in kongolesischer Erde. Selbst bei dem relativ niedrigen Preise des Jahres 2005 hätten diese einen Wert von mindestens 15 Milliarden US-Dollar (KfW/BGR 2007, Seite 25).

Hier wird auch die große Herausforderung für die Zukunft liegen: Die Menschen im Kongo werden nur dann von der Coltan-förderung profitieren, wenn diese im Rahmen gesetzlicher Vorgaben geschieht. Wenn aber Plünderung und Korruption weiterhin an der Tagesordnung bleiben, wird das Land trotz seiner Bodenschätze arm bleiben, und der Krieg droht wieder auszubrechen (Kodi 2007 / UN 2007).

Wie brüchig der Frieden derzeit ist, zeigt der lange Zeitraum, der für die Vorbereitung von Wahlen benötigt wird. Erst nach starkem internationalem Druck und vielen gescheiterten Vermittlungsversuchen zogen sich im Laufe des Jahres 2002 die verschiedenen ausländischen Armeen aus dem Kongo zurück. Doch die Kämpfe flammten immer wieder auf. Eine 2003 gebildete Übergangsregierung bestand im Wesentlichen aus den Vertretern der Rebellenarmeen und den Unterstützern Kabilas. Immer wieder wurde den Regierungsvertretern vorgeworfen, dass sie das Land ausplünderten. Rohstoffe verschwanden über die Grenzen, Konten waren plötzlich leer geräumt, Kriegsverbrecher amtierten als Minister und Gouverneure.

Die Lage beruhigte sich erst allmählich während der Jahre 2005 und 2006. Mitte 2006 fanden die ersten halbwegs freien Wahlen seit 1960 statt. Joseph Kabila wurde im zweiten Wahlgang zum neuen Präsidenten gewählt.

Im Februar 2007 wurde eine neue Regierung gebildet, die aus einem Bündnis vieler kleiner Parteien besteht - und Mitte März kam es erneut zu schweren Gefechten mitten in Hauptstadt Kinshasa, im Herbst folgten schwere Kämpfe im Osten des Landes.

Der größte Teil der neuen Minister hatte zuvor noch keine Regierungsämter inne. Einerseits wird daher befürchtet, dass sie zu unerfahren und daher der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen seien. Andererseits wird gehofft, dass im Zuge dieses Neuanfangs die Korruption eingedämmt und der Weg eröffnet werde für Fortschritte im Lande.

Behalten die Plünderer die Beute?

Seitdem sich Ende 2002 die Soldaten aus den am Krieg beteiligten Staaten zurückgezogen haben, wird der Kongo zwar nicht mehr von ausländischen Soldaten ausgeplündert. Was aber geschieht mit den Profiten, die bei illegalen Geschäften gemacht wurden? Auch einer Reihe von deutschen Firmen wird vorgeworfen, Rohstoffe aus den Kriegsgebieten bezogen zu haben. Die Berichte der UN-Untersuchungskommission und der Nichtregierungsorganisationen über die Verwicklung deutscher Firmen in die Finanzierung des Krieges blieben allerdings folgenlos. Dabei müsste eine Reihe solcher Maßnahmen ergriffen werden, mit denen verhindert werden kann, dass bei zukünftigen Kriegen erneut hiesige Firmen zu Kriegsprofiteuren werden.

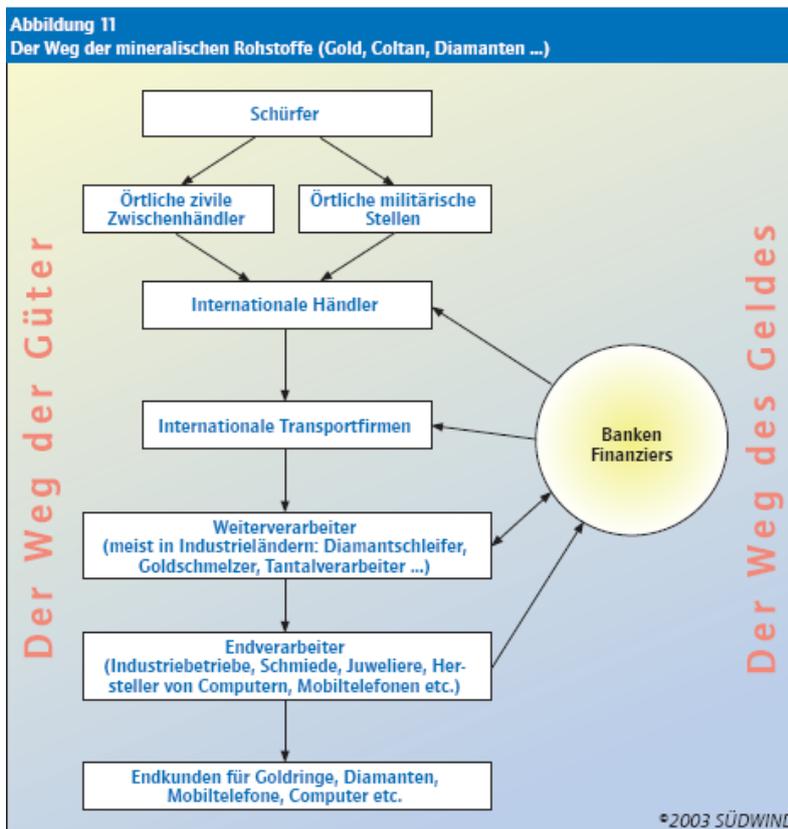
Den Verbraucherinnen und Verbraucher wäre daher sehr damit gedient, wenn weltweit gültige Sozialstandards durchgesetzt würden, die für die gesamte Produktpalette des Handels gelten und von unabhängiger Seite geprüft werden. Als Ziel solcher Bemühungen müssen klare Vorgaben erarbeitet werden, die sowohl für die Produzenten in den Lieferländern als auch für die Kundinnen und Kunden gelten. Bezogen auf den Import von Coltan heißt dies: Der Handel muss dafür mitverantwortlich und haftbar gemacht werden, wie in den Minen des Kongo gearbeitet wird. Wenn diese Verantwortung klar definiert ist und von unabhängiger Seite kontrolliert wird, dann haben die Kunden die Möglichkeit, ohne großen Aufwand diejenigen sozialen Kriterien bei ihrer Kaufentscheidung zu berücksichtigen, unter denen ihre Mobiltelefone produziert werden.

Die Abkommen, die dazu derzeit vorliegen, gehen nicht weit genug und müssen verschärft werden:

- Die Bundesregierung muss sich dafür einsetzen, dass deutsche Unternehmen bei ihren Zulieferern die Einhaltung elementarster Menschenrechte kontrollieren.
- Die Bundesregierung sollte sich an den Diskussionsprozessen um die Ausweitung geltenden Richtlinien für Unternehmen aus Industrie- und Schwellenländern („OECD-Richtlinien“) sowie über die Einführung von Vorgaben für Unternehmen durch die Vereinten Nationen („UN-Normen“) aktiv beteiligen.

Globalisierung – Welthandel und Wertschöpfungsketten

- Die Bundesregierung muss auf internationalem Parkett für Abkommen eintreten, die bei Rohstoffen wie Coltan wirkungsvolle, von unabhängiger Stelle kontrollierte Herkunftsnachweise durchsetzen.
- Die Unternehmen und ihre Verbände müssen international für die Schaffung wirkungsvoller, von unabhängiger Stelle kontrollierter Herkunftsnachweise für Rohstoffe (Diamanten, Coltan, Gold und Holz) eintreten. Dies erleichtert es den Firmen zu kontrollieren, woher die von ihnen verarbeiteten Stoffe stammen.
- Der Wiederaufbau des Kongo wird viel Geld kosten. Die Profiteure des Krieges sollten an diesen Ausgaben beteiligt werden.
- Mit Unternehmen, die vom Handel mit Kriegsrohstoffen profitiert haben, muss über eine angemessene Wiedergutmachung durch die Finanzierung von Entwicklungsprojekten verhandelt werden.



5 Menschenrechte

Nicht nur in Minen, sondern auch bei der Suche nach wiederverwertbarem Elektroschrott werden die Menschen gefährlich vergiftet. Trotzdem werden Frauen, Männer und auch Kinder unter schlimmsten Bedingungen zu dieser Arbeit gezwungen. Kinderarbeit und die Rekrutierung Minderjähriger als Kindersoldaten sind an der Tagesordnung. Was können wir als europäische BürgerInnen gegen diese Menschenrechtsverletzungen tun?

Riethmüller, Andrea (08.2012): Amnesty Journal August 2012. Waffen für alle. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: https://www.amnesty.de/journal/2012/august/waffen-fuer-alle?destination=suche%3Fwords%3Dcoltan%26search_x%3D-901%26search_y%3D-96%26search%3DSuchen%26form_id%3Dai_search_form_block.

Im Osten des Kongo tobt seit Jahrzehnten ein grausamer Krieg um wertvolle Bodenschätze, oft unter Einsatz von Kindersoldaten. Eine wirksame Kontrolle des Waffenhandels könnte dazu beitragen, schwere Menschenrechtsverletzungen zu verhindern. In den vergangenen zwanzig Jahren wurden die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo Opfer und Zeugen schrecklicher Menschenrechtsverletzungen. Seit den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2006 herrscht offiziell zwar Frieden, aber der Osten des Landes kommt nicht zur Ruhe. Hier befinden sich einige der weltweit größten Vorkommen an wertvollen Bodenschätzen wie Gold, Diamanten, Zinnerz, Coltan, Kupfer und Uran. Bewaffnete Gruppierungen kämpfen mit der kongolesischen Regierung um die militärische Kontrolle über die ertragreichsten Minen und Bergbauregionen.

Die Folgen für die Zivilbevölkerung sind verheerend: Die fortdauernden Kämpfe zwischen Regierungsarmee und bewaffneten Gruppierungen, die Überfälle, Plünderungen und Brandschatzungen von Dörfern ziehen eine Blutspur durch das Land. Massenhafte Menschenrechtsverbrechen sind bedrückende Normalität. Systematische, teilweise ethnisch motivierte Vergewaltigungen und sexuelle Gewaltakte gegen die Zivilbevölkerung, in erster Linie gegen Frauen und Mädchen, werden als Kriegswaffe eingesetzt - von bewaffneten Gruppierungen, der kongolesischen Regierungsarmee und von Polizei- und Sicherheitskräften. Erschießungen, Folter, Zwangsrekrutierungen, Verschleppungen, Rekrutierung und Einsatz von Kindersoldaten, die sexuelle Versklavung von Kindersoldatinnen, Vertreibungen der Bevölkerung ganzer Dörfer und Landstriche sind an der Tagesordnung. Die Vergewaltigungen und Angriffe gegen die Zivilbevölkerung gehen mit unvorstellbaren Gräueltaten einher.

Menschenrechte

Hütten, Felder und Ernten werden vernichtet, das Vieh weggetrieben, vielerorts sind die Wege zum Feld und zu den Märkten lebensgefährlich. Im Ostkongo herrscht seit Jahren Lebensmittelknappheit, viele Menschen hungern. Mit Kleinkaliber-Gewehren bewaffnete Gruppen großäugiger Kindersoldaten in zerlumpten Uniformen sind vielleicht das bekannteste Bild des bewaffneten Konflikts im Kongo. Die Kriegsgewalt, deren Opfer sie wurden - die Gewalt, der sie ausgeliefert sind, genauso wie die Gräueltaten, zu denen sie gezwungen wurden - sieht man ihnen nicht an.

Der Kriegsalltag ist nicht nur bei Kampfeinsätzen für Kindersoldaten extrem gefährlich. Die in den Camps übliche Brutalisierung des Lebens und die willkürliche Gewalt der Kämpfer und Kommandeure, der geringe Wert, der Kindern zugemessen wird, kräftezehrende Hilfsdienste, unbehandelte Krankheiten und Mangelversorgung tragen ebenfalls zu der hohen Sterblichkeitsrate von Kindersoldaten bei.

"Selbst wenn man Geschichten von Kindersoldaten im Fernsehen sieht, nimmt man nicht wahr, in welchem Ausmaß die bewaffneten Gruppierungen Todesmaschinerien sind, in denen die Kinder dezimiert werden", sagt Murhabazi Namegabe, Direktor der Kinderschutz-Organisation BVES in Bukavu. Das Freiwilligenbüro BVES kooperiert mit der nationalen Demobilisierungskommission der DR Kongo, mit UNICEF und der UNO-Stabilisierungsmission in der DR Kongo (MONUSCO) und ermöglicht Kindersoldaten aus den Kivu-Provinzen des Ostkongo den Weg zurück in ein ziviles Leben.

Es ist ein schwieriger Weg zur Wiedereingliederung der Kinder - von der Identifizierung jedes einzelnen Kindes und den Ablöseverhandlungen in den Feldlagern von Armee und bewaffneten Gruppierungen bis in die rund 30 Auffangzentren, die der BVES unterhält. Hinzu kommt ein ganzes Netzwerk kooperierender Gastfamilien für ehemalige Kindersoldaten in nahen ländlichen Partner-Gemeinden. "Jedes Kind weniger in Armee und Milizen ist ein bisschen Frieden mehr", erklärt Namegabe. Das Freiwilligenbüro demobilisiert aus dem Konflikt pro Jahr 2.000 bis 3.000 Kindersoldaten und unterstützt damit das nationale Kinderschutzgesetz der DR Kongo, das die Rekrutierung und den Einsatz von Kindersoldaten unter 18 Jahren verbietet.

Weil die Kämpfe im Ostkongo im ersten Halbjahr 2012 zugenommen haben, stieg auch die Zahl der neu rekrutierten Kinder im selben Zeitraum wieder an. Begünstigt wird diese Entwicklung durch den Umstand, dass es für die bewaffneten Gruppen sehr einfach ist, ihre Rekruten mit Kriegsgerät auszurüsten. Überall auf den Straßenmärkten des Ostkongo, in regionalen Hauptstädten bis hin zu den entlegensten kleinen Marktorten, gibt es Waffen und Munition im Überfluss, zu niedrigen Preisen, im Dauerangebot, frei zugänglich für jedermann.

Zu keinem Zeitpunkt seit Inkrafttreten des UNO-Waffenembargos für die DR Kongo 2003 konnte der kontinuierliche illegale Handel von konventionellen Waffen, allen voran Kleinwaffen, in die Konfliktregionen der Kivu-Provinzen, nach Ituri, Orientale und Katanga kanalisiert, gebremst oder gar verhindert werden.

Bewaffnete Gruppierungen aus dem Ostkongo, Offiziere der kongolesischen Regierungsarmee sowie von Armeen der Anrainerstaaten, Kriegsfinanciers und korrupte Behörden in den Konfliktprovinzen gehen ein hochgradig funktionales Zusammenspiel mit regionalen und internationalen Waffenhändlern ein. Waffendepots der kongolesischen Armee und Polizei sind wegen mangelnder Sicherung und mangelnder Kontrolle eine Quelle, die bestechliche Offiziere durch Waffenverkäufe abschöpfen, um ihren Sold aufzubessern.

Amnesty International setzt sich mit allem Nachdruck für einen effizienten UN-Waffenkontrollvertrag (Arms Trade Treaty) ein, der eine "Goldene Regel" enthält, die den Menschenrechtsschutz zu einer Kernforderung des Vertragswerks macht. Diese Regel soll Waffenlieferungen in Staaten präventiv verhindern, wenn die Wahrscheinlichkeit ihres Einsatzes im Rahmen schwerer Menschenrechtsverbrechen gegeben ist. Umfassende Kontrollbestimmungen müssen die illegale Proliferation konventioneller Waffen und von Munition in Krisengebiete verhindern. Waffenhandel ohne Freigabe durch die Prüfungsinstrumente des Waffenkontrollvertrags und illegale Proliferation von Waffen in Krisengebiete sollte unter Strafe gestellt werden.

Fraedrich, Wolfgang (2013): Kampf ums Coltan. Rohstoffpotenzial schürt Bürgerkriege in der DR Kongo. In: Geografie heute, 313/2013. Braunschweig: Westermann, S. 34.

Kampf ums Coltan

Es entwickelte sich mit der Zeit ein sogenannter „wilder Bergbau“, da Abbaukonzessionen nicht vergeben werden. Einfache Leute, vielfach auch Bauern, gelangten in den Sog des „Coltan-Rausches“. Mit der Hoffnung auf ein besseres Leben verzichteten viele Menschen auf Rechte und Bildungsanspruch:

"Mining for coltan is such a profitable industry, compared to other opportunities in the DRC, that workers are willing to compromise their human rights. Child labour is an increasing problem in the region. Children in the Democratic Republic of Congo are leaving their studies, often with their families, while embracing the 'get-rich-quick' attitude of much of the population. One school reported a drop in attendance of about 30 percent." (Redmond, 2011)"

Tatsächlich lagen die Verdienste beim Fünffachen dessen, was ihnen die Landwirtschaft einbrachte. Allerdings vermitteln professionelle Händler den Verkauf des abgebauten Coltans und konnten so den Lohn oft zu Ungunsten der Bergleute drücken - auf dem Weltmarkt dagegen stiegen die Preise.

Oehring, Otmar (2012): Zur Lage der Menschenrechte in der DR Kongo. Eine Bilanz der Gewalt. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.missio-hilft.de/de/themen/menschenrechte/studien/47-dr-kongo.html>.

Der Osten der Demokratischen Republik Kongo ist seit Jahren von heftigen Kämpfen zwischen verfeindeten in- und ausländischen Truppen und Milizen erschüttert. In diesem Umfeld ereignen sich tagtäglich schreckliche Menschenrechtsverletzungen, die auch erfahrene Kriegsberichterstatter erschüttern. Zu dem Schrecklichsten, was sich in dieser Situation regelmäßig ereignet, gehören systematische Vergewaltigungen von Mädchen und Frauen, die nicht nur einzelne Frauen, sondern gezielt die gesamte Familien- und Dorfgemeinschaft zerstören wollen. Und die Frauen, die das Martyrium überleben, bleiben gedemütigt und verletzt zurück. Für viele gibt es kein Zurück in ihre Dörfer mehr. Damit wird auch gezielt der familiäre Zusammenhalt zerstört, was der Zukunft sowohl der Opfer als auch der sozialen Gemeinschaften langfristig schadet und den Weg in eine friedliche Zukunft ungemein erschwert.

In dieser Situation begaben sich über 1,7 Millionen Menschen auf die Flucht und suchten als Binnenvertriebene eine neue Heimat innerhalb des Landes oder flohen in ein Nachbarland (160.000 Menschen) (vgl. UNHCR: Global Trends 2010. 38). Gewaltsam vertriebene Menschen – das wissen wir auch aus den Erfahrungen in Europa – lassen ihre Heimat zurück und gehen einer ungewissen, oftmals ungleich schwierigeren Zukunft entgegen. Im Gepäck haben sie nur das Allernötigste, müssen aber die teils grausamen Erfahrungen und Verletzungen mitnehmen, die sie im Bürgerkrieg erlitten haben.

Misereor (Hrsg.): Konfliktrohstoff Coltan: High-Tech auf dem Rücken der Armen. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.misereor.de/informieren/rohstoffe/coltan/>.

Im Kongo bauen ein bis zwei Millionen Menschen "selbstständig" in Minen Rohstoffe wie Coltan ab. Am Ende jedes Tages verkaufen sie ihre kümmerliche Ausbeute Rohmaterial an die Händler in den Minendörfern. Ihre "Ausrüstung" kaufen sie selber, ebenso wie die Konzession zu graben. Sicherheitsvorkehrungen, Arbeitsschutz oder gar Unfallversicherung? Fehlannonce. Zum Leben reicht es trotzdem nicht. In den Minengebieten steigen die Preise für Essen, Wasser und Miete enorm an. Und die allermeisten Kleinschürfer finden so wenig Erz, dass sie sich sogar verschulden. Coltan bedeutet für Millionen Menschen im Kongo Gewalt, Bürgerkrieg und Umweltzerstörung. Die Minen zerstören fruchtbares Land. Und viele Minen im Osten des Kongos stehen unter der Kontrolle bewaffneter Gruppen, die sich aus den Gewinnen finanzieren. Dieses Coltan steckt zum Beispiel in Handys, für die die Länder der EU ein riesiger Absatzmarkt sind. Und so fördern in Europa verkaufte Produkte gewaltsame Konflikte nicht nur im Kongo.

Aktiv gegen Kinderarbeit (Hrsg.) (2014): Coltan. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/produkte/bodenschätze/coltan/>.

Die wichtigsten Lagerstätten des Coltan befinden sich in Zentralafrika. Geschätzte 50 – 80% der weltweiten Coltanvorkommen lagern in der Demokratischen Republik Kongo. Der Coltanabbau konzentriert sich dort im Wesentlichen auf die Kivusee-Region. Etwa 30% der Arbeiter dort sind Kinder und Jugendliche.

Tätigkeiten

Welche Arbeiten werden von den Kindern ausgeführt?

Ähnlich wie beim Abbau von anderen Metallen leisten Kinder Schwerstarbeit beim Abbau des Stoffes. Gestein und Schlamm werden abgetragen, gesiebt und gewaschen. Wenn das Metall vom restlichen Gestein getrennt ist, wird es geschnürt und in die Dörfer und Städte getragen.

Konsequenzen

Welche Gefahren und Folgen ergeben sich aus diesen Tätigkeiten für die Kinder?

Mit dem Geld aus dem Coltanabbau wird der Rebellenkrieg im Ostkongo finanziert. Die Kinder leiden also nicht nur unter den körperlichen Beschwerden wie Verstümmelungen oder Atemwegserkrankungen, sondern tragen ohne ihr Wissen zur Zerstörung ihrer Heimat bei.

Bei Unfällen während der Arbeit in den Minen sind in den letzten zehn Jahren mehr als 2 Millionen Kinder gestorben. Noch immer werden Kindersoldaten von den Rebellen rekrutiert, die das Coltan von den Minenarbeitern in Beschlag nehmen.

Fallbeispiel: Minenarbeit im Kongo

„Ich bin 15 Jahre“, ruft der staubbedeckte Junge. Der Kleine neben ihm ist noch keine zehn. Beide haben rissige, schwielige Hände und in ihren Augen ist längst nichts mehr von einer unbefangenen Kindheit zu lesen. Sie schufteten in den Coltan-Minen des Kongo.

In den unwegsamen Bergen des östlichen Kongo hacken es Männer, Jugendliche und Kinder aus dem kalkigen Boden. Wenn sie Glück haben, können sie das wertvolle Coltan selbst an Händler weiterverkaufen. Doch meist holen es sich die Rebellen, die damit ihren blutigen Kampf gegen die Regierung finanzieren. Wer nicht mehr arbeiten kann, weil ihn die schwere Arbeit in der schwülen Hitze ausgelaugt hat, wird einfach geköpft oder erschossen.

Verbraucher-Tipps

Wie können die Verbraucher gegen Kinderarbeit in diesem Bereich aktiv werden?

Über die Internetseite *Make it Fair* kann man sich vor dem Kauf von elektronischen Geräten informieren, wo sie hergestellt wurden. Außerdem besteht seit Anfang 2013 die Möglichkeit, sich ein faires Handy zu kaufen, das Fairphone.

Mema, Thérèse (2015): Vergewaltigt und gedemütigt. Gibt es einen Weg zurück ins Leben? In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 48, 49, 50, 51.

Menschenrechte systematisch verletzt

Die Menschenrechtsverletzungen wurden nicht vereinzelt und örtlich begrenzt begangen, sondern systematisch an Menschen in unterschiedlichen Gemeinden. Es sieht so aus, als habe es einen Plan gegeben, die kongolesische Gesellschaft zu demütigen. Die Gewaltstrategie, die in einem Gebiet angewandt wurde, wurde genauso an anderen Orten beobachtet. Die Überlebenden beschreiben die Vergewaltigungen und Gewaltakte in ähnlicher Weise. Meist geschahen sie zur gleichen Zeit in unterschiedlichen Dörfern, während die Familien zusammensaßen. Mushagalusa, der Sohn von Vumilia, erzählt zum Beispiel: „Als die Interahamwe (FDLR) kamen, war es 11 Uhr abends. Wir saßen zu Hause, als sie hereindrangen und uns aufforderten, ihnen zu zeigen, wo es schöne Frauen gibt. Sie schlugen mich und haben mich am Bein verwundet ...“

Ähnlich schildert es Nsimire M’K., die 90 Kilometer entfernt wohnt. „Sie kamen um 8 Uhr abends, wir saßen zu Hause mit den Kindern. Sie haben alles geplündert und mich in die Augen geschossen ...“

Durch die lange Zeit, in der ich schon den Überlebenden der Vergewaltigungen zuhöre, weiß ich: Sie schildern alle das Gleiche und man spürt die Qualen und das große Leid, wenn man ihnen zuhört. Sie sind arm und es geht ihnen miserabel. Man erkennt, dass diese armen Menschen überfallen wurden, weil sich die Rebellen an Unschuldigen rächen wollen, die nicht einmal den Grund für diesen Konflikt kennen. Oft werden sie gezwungen, ihre Verwandten oder Nachbarn zu töten bzw. dabei zuzusehen, wie die Rebellen dies tun.

Oft wählten sie starke Persönlichkeiten, die eine wichtige Rolle in der Gemeinschaft oder Öffentlichkeit spielten, um den anderen Angst einzujagen. In Walungu etwa nahmen Rebellen 2004 den Leiter der katholischen Gemeinde gefangen, zogen ihn nackt aus, schnitten seine Genitalien ab und kreuzigten ihn an einem Baum, so wie Jesus getötet worden war. Ähnlich gingen sie 1996 in Bukavu vor, als sie den Erzbischof töteten und seinen Körper auf der Straße liegen ließen, um allen zu zeigen, dass sie die Macht haben. Die Menschen bekamen Angst, denn sie sahen: Derjenige, der offen redete, wurde wie ein Insekt getötet, sein Leichnam achtlos die Straße geworfen. Das war erniedrigend und furchterregend.

Die doppelten Opfer

Die direkt Betroffenen sind doppelte Opfer: Opfer des Konflikts und der Gemeinschaft, die sie diskriminiert. Der Ehemann, der hilflos mit ansehen musste, wie seine Frau vergewaltigt wurde, die Kinder, die mit ansehen mussten, wie ihre Schwestern und Mütter vergewaltigt wurden, brandmarken sie nun. Diese Reaktion ist typisch für eine Art Komplex der Gemeinschaft: Normalerweise ist die traditionelle Gemeinschaft so stark, dass sie solcher Gewalt nicht tatenlos zusehen würde. Aber da die Rebellen so übermächtig sind, bleibt zu ihrer eigenen Rechtfertigung nichts anderes als die Diskriminierung der Opfer. Ein Beispiel dafür ist Mulumeoderhwa, ein Mann aus Murhesa. Er musste zusehen, wie seine Frau vor den Augen der Familie von Rebellen vergewaltigt wurde. „ich habe alles gesehen, ich wollte etwas tun, aber sie hatten Waffen, sie waren stärker als ich ... Ich wollte mich nicht mit meiner Frau versöhnen, weil ich immer diese Bilder vor Augen hatte ...“

Einige der Verschleppten konnten aus eigener Kraft fliehen oder wurden von der kongolesischen Armee befreit. Einige nennen den Namen von Foka Mike, der die Rebellen in den Wäldern bekämpfte und Opfer aus der Hand der Rebellen befreite. Sie berichten dann, wie sie befreit und von den Soldaten in das Hospital von Panzi gebracht wurden. Aber sie stellen sich immer noch die Frage, warum Kommandant Foka Mike an einen anderen Ort abkommandiert wurde und damit die gewonnene Sicherheit in der Region wieder verloren ging.

Die Überlebenden fragen sich, ob kongolesische Armee, Regierung und UN genug tun, um für Sicherheit und Frieden zu sorgen. Aus welchem Grund lassen sie zu, dass Menschen weiterhin von den Rebellen getötet werden, anstatt sie zu schützen? Es stimmt, dass viel unternommen wurde, um für mehr Sicherheit zu sorgen, aber nach einiger Zeit wird der Friedensprozess unterbrochen und der Kreislauf der Gewalt beginnt von Neuem.

Täglich gibt es neue Opfer

Manchmal entmutigt uns die Tatsache, dass viele schreckliche Dinge nach wie vor geschehen. Das liegt manchmal daran, dass die Entwaffnung und Mobilisierung im Friedensprozess nicht angemessen funktioniert. Manchmal sehen die Überlebenden und die Bevölkerung, dass die Mörder, Vergewaltiger und Plünderer in der Gemeinde plötzlich die Rolle der Beschützer oder Polizei spielen. Die meisten von ihnen arbeiten von Zeit zu Zeit mit den bewaffneten Dieben zusammen, um zu töten oder zu plündern. Dies alles geschieht nur, weil es keine Wiedergutmachung gibt, keine Justiz und keine starke Regierung, die den Friedensprozess unterstützen. Auch hier fehlt es am Willen der Regierung und der humanitären Intervention.

Nach Boutros Boutros Ghali und seiner Agenda für den Frieden ist friedensbildend nach einem Konflikt die Identifizierung und Stützung von Strukturen, die den Frieden stärken und festigen, um einen Rückfall in den Konflikt zu verhindern. All diese Theorien sind bestens bekannt, werden aber nicht umgesetzt, um den Kreislauf der Gewalt im Kongo zu beenden.

Der größte Wunsch der Überlebenden ist es, dass es endlich Frieden gibt, der ihnen erlaubt, ein neues Leben zu beginnen. Normalerweise sagen sie zu uns: Wir sind jetzt gesund, wir haben ein Feld, das wir bepflanzen können, aber wir haben immer noch Angst, da die Rebellen nach wie vor in unseren Wäldern lauern. Wir fürchten, dass sie eines Tages wiederkommen und uns missbrauchen. Also bitte, redet mit ihnen, damit wir Frieden bekommen ..., so ein Überlebender aus Walugu.

Diese Worte unterstütze ich und sage: Die größte Hilfe, die diese Menschen von den Lesern dieser Berichte bekommen können, ist es, all das weiterzusagen. Wir brauchen Frieden und Wiedergutmachung. Diese Unterstützung kann den Menschen im Osten des Kongo ihre körperliche und seelische Gesundheit für immer wiedergeben. Die meisten Überlebenden haben bleibende Schäden davongetragen, einige sind durch die Vergewaltigungen krank geworden. Wie sollen sie ohne Wiedergutmachung und Verurteilung der Täter je Frieden finden?

Diese Studie, die wir im Osten des Kongo in unserem Bureau d'Écoute durchgeführt haben, ist wichtig für uns und für alle Überlebenden. Denn sie enthüllt die brutalen Verletzungen der Menschenrechte in unseren Dörfern und hilft den Lesern, eine Beendigung dieses Konflikts wo auch immer möglich zu fordern. Ich möchte Sie alle dazu einladen, dies im Rahmen Ihrer jeweiligen Möglichkeiten zu tun.

Hütz-Adams, Friedel/Hunold Gisbert (25.11.2008): Text 5.2 Der Rohstoff Coltan: Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? In: Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln (Hrsg.): Müllwelten. Fakten, Hintergründe, Beispiele. Materialien für Schule und Unterricht. Sieburg: Südwind e.V.. S. 12, 13

Kindersoldaten bewachen Minen

Wiederholt zeigten Fernsehbilder, dass rund um die Coltan-Minen bewaffnete Kinder im Einsatz sind. Skrupellose Militärführer griffen und greifen gerne auf Kinder als Soldaten zurück. Die verheerende soziale Lage im Kongo und die Perspektivlosigkeit führten dazu, dass einige Kinder sich freiwillig zum Einsatz in den Armeen meldeten, um dort Schutz zu finden und mit Nahrung versorgt zu werden. Viele Kinder kamen allerdings nicht freiwillig zur Armee, sondern wurden entführt und zwangsrekrutiert. Ihr Wille wurde mit brutalsten Methoden gebrochen, indem man sie zwang zu töten, oftmals sogar Verwandte oder Freunde. War ihr Widerstand einmal zerstört, galten sie als folgsam sowie furcht- und gnadenlos. Der größte Teil von ihnen waren Jungen, doch einzelne Rebellengruppen setzten auch Mädchen ein.

Nach Erkenntnissen, die bei den Vereinten Nationen vorliegen, wurden auf allen Seiten des Konfliktes - auch von der kongolesischen Regierung - Kindersoldaten eingesetzt. Bereits auf Seiten der Armee der AFDL (Allianz der demokratischen

Menschenrechte

Kräfte für die Befreiung von Kongo-Zaire), die 1996 zum gegen Mobutus binnen kürzester Zeit zusammengewürfelt wurden, kämpften mindestens 10.000 Kinder. Der Anteil der Kindersoldaten lag bei einigen der Milizen bei rund 50 Prozent. Obwohl in einer Reihe von Dekreten der Regierung sowie in der Anfang 2003 vereinbarten Übergangsverfassung verboten wurde, Minderjährige im Kampf einzusetzen, warb selbst die offizielle Armee der Demokratischen Republik Kongo weiterhin Kinder an, während zeitgleich pressewirksam andere Kindersoldaten entwaffnet und nach Hause geschickt wurden.

Schätzungen zufolge kämpften im Kongo mehrere zehntausend Kinder. Die Existenz dieser Kindersoldaten ist eine weitere Erschwernis auf dem Weg zum Frieden. Den Kindern und Jugendlichen sind ihre Verbrechen bewusst und sie wurden traumatisiert. Sie wissen auch, dass sie mit ihrer Vorgeschichte nicht ohne weiteres in ihre Familien und Dörfer zurück können. Zudem haben sie nichts gelernt, was ihnen in Friedenszeiten von Nutzen sein könnte, ihr Broterwerb ist der Krieg und ihr sozialer Zusammenhalt die Truppe.

6 Politik

Intransparenz, Korruption und ein mangelhaftes Steuersystem stellen in der DR Kongo ein zentrales Problem dar. Die Ursachen resultieren mitunter aus der Kolonialzeit. Um den Abbau der Rohstoffe zu „entkriminalisieren“, müssten die kongolesische Regierung, die Zulieferer und die verarbeitenden Konzerne vereinbaren, die in den Produkten vorhandenen Rohstoffe zu zertifizieren, um ökologische wie auch soziale Standards durchzusetzen.

Wirtz, Karl (05.2015): Das Länder-Informations-Portal: Kongo. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.liportal.de/kongo/geschichte-staat/#c28081>.

Staat

Gemäß der Verfassung ist die Demokratische Republik Kongo ein Rechtsstaat. Das Rechtssystem wurde in enger Anlehnung an das belgische Recht festgelegt. In der Praxis funktioniert das Rechtswesen nur sehr unzureichend. Es gibt eine sehr eingeschränkte Rechtssicherheit. Die Ursachen sind vielfältig: ausufernde Korruption, Postenschieberei und schlechte Bezahlung auf allen Ebenen sowie mangelnde Ausbildung, Bezahlung und Disziplin der Polizei.

Im Osten des Landes kommt es immer wieder zu massiven Rechtsverletzungen durch das kongolesische Militär. Als eine Maßnahme zur Entschärfung der Situation organisiert die Konrad-Adenauer-Stiftung Weiterbildungsveranstaltungen zu Rechtsstandards in der Armee.

Besonders in den ländlichen Gebieten kommt das traditionelle Recht zum Tragen, hier werden örtliche Streitigkeiten von den traditionellen Entscheidungsträgern entschieden.

Föderalismus, Verfassung und Gewaltenteilung

Beginnend mit der Kolonialzeit und in Anbetracht der Größe des Landes stellte sich immer schon die Frage nach einer funktionsfähigen Verwaltung des Gebietes der heutigen Demokratischen Republik Kongo. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass die Organisation und Verwaltung des Landes häufig verändert wurde.

In der 2005 verabschiedeten Verfassung wurde eine neue administrative Aufteilung der DR Kongo festgelegt. Seit Juni / Juli 2015 werden die 26 Provinzen eingerichtet. Alle Provinzen werden von kommissarischen Leitern, die vom Präsidenten eingesetzt wurden, verwaltet.

Besonders in den abgelegenen neuen Provinzen fehlt es bisher an der notwendigen physischen und personellen Infrastruktur zur ordnungsgemäßen Verwaltung.

Die Provinzen und die dezentralen Einheiten (Stadt, Gemeinde, Sektor, Häuptlingsdistrikte: chefferies) werden durch lokale Organe verwaltet (Parlament und Regierung in den einzelnen Provinzen, Räte in den Städten, Gemeinden, Sektoren und Häuptlingsdistrikte). Gouverneure und Vizegouverneure werden durch den Präsidenten der Republik eingesetzt.

Die seit dem 18. Februar 2006 geltende neue Verfassung bestimmt eine gemäßigte präsidentiale Regierungsform. Das System wird sowohl von zentralistischen als auch föderalistischen Elementen geprägt.

Der Präsident wird für fünf Jahre direkt gewählt. Dies geschieht in nur einem Wahlgang; die einfache Mehrheit entscheidet. Es gibt ein Zweikammersystem – Senat und Nationalversammlung.

Innenpolitische Themen

Demokratisierung und Wahlen zur politischen Stabilisierung

Machthaber und Machtgruppen nach den Wahlen 2006

Seit den Präsidentschaftswahlen, am 31.07.2006, haben sich zwei relevante Parteienplattformen gebildet: Die AMP (Alliance pour la majorité parlementaire) um die PPRD (Parti du Peuple pour la Reconstruction et la Démocratie) und die UN (Union pour la Nation), basierend auf der Partei des unterlegenen Präsidentschaftskandidaten Jean-Pierre Bemba, der MLC. Die AMP hält in der Nationalversammlung mit 332 von 500 Sitzen die absolute Mehrheit.

Der ehemals wichtigste Oppositionsführer Bemba wurde im Januar 2015 aus der Haft entlassen. Seit seiner Ausreise und späteren Verhaftung im Jahr 2008, blieb Bembas MLC (Mouvement de Libération du Congo) zwar größte Oppositionspartei im Parlament, jedoch ohne seinen charismatischen Führer weitgehend wirkungslos.

Die erste Regierungsbildung im Februar 2007 präsentierte eine aufgeblähte Regierungsmannschaft. Das aus 61 Mitgliedern bestehende Kabinett kam unter dem 82-jährigen Premierminister Antoine Gizenga nur mühsam in Fahrt.

Mit der Regierungsumbildung vom 19. Februar 2010 wurde das Kabinett von 54 auf 44 Mitgliedern reduziert.

Diverse Politiker hatten sich im Hinblick auf die Präsidentschaftswahlen Ende 2011 bereits positioniert. Zu den Bekanntesten zählt vor allem der 2009 zurückgetretene Parlamentspräsident Vital Kamerhe, der sich nach anfänglicher Unterstützung Kabilas später von ihm löste und schließlich zunehmend kämpferisch gegen ihn auftrat. Ka-

merhes Ziel, die zersplitterte Opposition in einem Wahlbündnis zu vereinen, ist erfolglos geblieben.

Im Hinblick auf die Wahlen 2011 ist Anfang Dezember 2010 Etienne Tshisekedi, der wohl bekannteste historische Oppositionsführer der DR Kongo, nach Jahren des Exils auf die politische Bühne zurückgekehrt. Tshisekedi, Präsident von Kongos ältester Oppositionspartei UDPS (Union für Demokratie und Sozialen Fortschritt) zählt auf Anhänger, die traditionell aus den Kasai-Provinzen im Landesinneren und Teilen der Hauptstadt Kinshasa kommen.

Die Armee

Die Armee stellt in der DR Kongo einen entscheidenden Machtfaktor dar. Die ca. 140000 Mann starke FARDC (Forces Armées de la République Démocratique du Congo) leidet jedoch nach Jahrzehnten der Diktatur und Bürgerkriege unter chaotischen Verhältnissen. Die Armeeführung ist unorganisiert, die Ausrüstung ist archaisch und die Soldaten sind schlecht ausgebildet. Der umgerechnet etwa 20 US Dollar hohe Sold ist völlig unzureichend und bleibt regelmäßig mehrere Monate im Jahr aus. Dies führt zu gravierenden Übergriffen auf die Zivilbevölkerung, verübt durch außer Kontrolle geratene, undisziplinierte Armeeingehörige. Eine dringend benötigte Reform der Armee steht seit Jahren auf der Tagesordnung. Bisher kommt dieser Reformprozess, trotz Beteiligung internationaler Akteure, nicht richtig in Gang.

Korruption

Mobutu hat die heute allgegenwärtige Korruption zum tragenden Prinzip des sozialen und politischen Lebens des Landes gemacht. Im sogenannten Artikel 15 der Verfassung erklärte der Präsident: „Schlagt Euch durch“; „Behelft Euch“ (débrouillez vous!).

Oft hat man das Gefühl, dass das ganze Land nur noch von und durch die Korruption lebt, wobei das System fast immer zu Lasten der Benachteiligten geht. Zum Beispiel erhalten Soldaten und Dorflehrer nur 20% ihres Gehalts, Renten kommen erst gar nicht bei den Alten an und die Gerichte funktionieren oft nur mit unerklärlichen „Gebühren“. Kein Bereich des gesellschaftlichen Lebens ist frei von Korruption. Wirtschaftliche Initiativen ersticken an ihr. Gleichzeitig ist das Wort Transparenz und Anti-Korruption in aller Munde, es fehlt in keinem politischen Diskurs.

Und es gibt sie - die jungen Menschen und ehrlichen Politiker - die es versuchen anders zu machen, doch im Meer von Korruption drohen auch sie zu ertrinken. Der von Transparency International ermittelte Korruptionsindex verweist die Demokratische Republik auf Platz 147 von 167 (2015).

Das Land im regionalen und internationalen Kontext

Die Demokratische Republik Kongo ist Mitglied in der Afrikanischen Union und in verschiedenen regionalen Zusammenschlüssen, wobei die SADC als besonders wichtig eingestuft wird. Weiterhin ist das Land Mitglied von CEEAC, COMESA, CIRGL sowie der Internationalen Organisation der Frankophonie.

Im Zentrum der Außenpolitik der Demokratischen Republik Kongo steht die langjährige Krise in der zentralafrikanischen Region der "Großen Seen". Kriege, Krisen, Vertreibungen oder geheimdienstliche Aktivitäten in der DR Kongo sind fast immer mit den politischen und ökonomischen Entwicklungen in den Nachbarländern und anderen afrikanischen Ländern verknüpft. Die Gier nach Rohstoffen und hausgemachte, eigene Probleme werden allzu oft in die DR Kongo hineingetragen. Besonders Ituri, Nord- und Süd-Kivu sind zum Schlachtfeld im regionalen Konflikt zwischen Uganda, Ruanda und der DR Kongo geworden. Regierungen dieser Länder werfen sich gegenseitig vor feindliche Milizen politisch und militärisch zu unterstützen.

Ein weiteres wichtiges Thema im internationalen Kontext ist die Rolle der UN-Friedensmission in der Demokratischen Republik Kongo "MONUSCO (Mission de l'Organisation des Nations Unies pour la stabilisation en République démocratique du Congo).

Auf Wunsch von Kongos Regierung hat der UN-Sicherheitsrat, ab 1. Juli 2010, unter neuer Führung und mit der neuen Bezeichnung MONUSCO, den langsamen Abzug der Friedensmission eingeleitet. Zentrale Aufgabe der Mission ist die Unterstützung der kongolesischen Armee beim Vorgehen gegen bewaffnete Gruppen im Osten des Landes. Dort ist auch der Hauptteil der etwa 20.000 MONUC Soldaten und Polizisten stationiert. Die MONUC spielte ebenfalls eine bedeutende Rolle bei der Absicherung und der logistischen Vorbereitung der Wahlen.

Im entscheidenden Wahljahr 2006 unterstützte die Europäische Union die Vereinten Nationen bei der Sicherung der Wahlen, durch die Entsendung der "EUFOR RD Congo" -Mission, zur zeitweisen Unterstützung der MONUC. Die Bundesrepublik stellte dabei 780 Soldaten für die Mission. Die Maßnahmen der Bundesregierung wurden dabei im Rahmen der Europäischen Union und der internationalen Gemeinschaft durchgeführt.

Habersang, Anja (2012): Hintergrund: Kongo der Kontraste - Massenarmut trotz Ressourcenreichtum. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/globalisierung/inhalt/hintergrund/kongo-der-kontraste.html>.

Der steinige Weg zur Demokratie

Frieden kehrte für die Menschen im Kongo noch lange nicht ein. Der erbitterte Kampf zwischen Rebellen und Regierung um die Macht über die Rohstoffe ist eine unendliche Geschichte. Erst 2005 griff die internationale Gemeinschaft ein und entsendete die UN-Friedenstruppe MONUC (Mission de l'Organisation des Nations Unies en République Démocratique du Congo). Mit rund 17.000 Blauhelmen entwickelte sie sich zur größten UN-Mission weltweit. Die internationale Truppe überwachte 2006 die Durchführung der ersten freien Wahlen seit 50 Jahren, die Präsident Joseph Kabila im Amt bestätigten. Obwohl die Wahlen friedlich verliefen, folgte keine weitere Demokratisierung. Noch im selben Jahr schlitterte das Land in einen dritten verheerenden Bürgerkrieg, deren Auswirkungen bis heute andauern.

Ein zerfallener Staat

Nach drei Jahren war das Morden beendet. Insgesamt über fünf Millionen Todesopfer forderten die bewaffneten Konflikte seit der Unabhängigkeit von 1960. Offiziell wütet heute kein Krieg mehr: "Die beiden zentralen Konfliktherde sind zurzeit recht ruhig, was allerdings nicht mit dem europäischen Verständnis von Frieden gleichzusetzen ist. Die Konflikte können jederzeit wieder aufflammen", erklärt der Politologe Helge Roxin.

Den Menschenrechtsverletzungen konnte der Friedensschluss kein Ende setzen. Laut Amnesty International gibt es weiterhin Vergewaltigung, Folter, Mord und die Rekrutierung von Kindersoldaten.

Bis heute existieren in der Demokratischen Republik (DR) Kongo praktisch keine funktionsfähigen staatlichen Strukturen und kein ausreichendes Bildungs- und Gesundheitssystem. Arbeit gibt es kaum, die meisten Menschen arbeiten im informellen Sektor. Trotz freier Wahlen sei der Kongo weit von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit entfernt, sagt Roxin. Im November 2011 fanden die zweiten freien Wahlen statt, die erneut Kabila gewann. Das Wahlergebnis wurde jedoch von nationalen und internationalen Beobachtern angezweifelt. Roxin: "Kabila und seine eigene kleine Clique bereichern sich. Dieses Klientensystem zur Ausbeutung der reichen Bodenschätze des Landes begünstigt die regional auftretenden Konflikte. Es gibt kaum Reformen und jegliche Form von Opposition wird systematisch behindert."

Der Fluch der Bodenschätze

Frieden ist im Kongo fast unmöglich, weil der wahre Grund für die Konflikte und Kriege weiter existiert: Es geht um das, was unter der Erde liegt. Das bestätigt auch ein UN-Bericht zur illegalen Ausbeutung von Rohstoffen in der DR Kongo. Wirtschaft-

liche Interessen sind die Triebkräfte für die Verteilungsschlacht um Gold, Diamanten und Coltan. Ohne das Erz und seine metallischen Elemente Niob und Tantal gäbe es keine moderne Technik wie Handys und Computer. Im Osten des Kongo werden 80 Prozent der weltweiten Coltan-Vorkommen vermutet. Deswegen ist die Region so stark von kongolesischem Militär, Milizen und Truppen aus Ruanda und Uganda umkämpft.

Viele Minen, in denen das Erz gewonnen wird, stehen unter der Kontrolle von brutalen bewaffneten Gruppen, die besonders Kinder und Jugendliche unter menschenunwürdigen Bedingungen für sich arbeiten lassen. Das macht den Abbau konkurrenzlos billig. Teilweise werden die Minen auch von Einheiten der kongolesischen Nationalarmee kontrolliert, die sich dem Einfluss der Regierung entzogen haben. Ausländische Unternehmen scheint das nur wenig zu stören: Sie verwenden für ihre "Blut-handys" weiterhin Kondensatoren aus dem billigen kongolesischen Coltan und machen damit Milliarden-Gewinne. So ist der Teufelskreis zwischen Ausbeutung von Rohstoffen und bewaffneter Gewalt noch lange nicht durchbrochen.

Den Fluch in einen Segen umwandeln

Deutschland und andere Industrienationen müssen mehr Verantwortung übernehmen, fordert Helge Roxin. "Der große Teil der Schuld liegt bei uns. Durch unsere Unterstützung ist dieses System überhaupt erst so entstanden." Um die Lebensbedingungen der notleidenden Bevölkerung wirklich zu verbessern, müsse der Rohstoffhandel stärker kontrolliert werden. Eine Möglichkeit sei die Zertifizierung für mineralische Rohstoffe.

Für Holz gibt es das bereits: Das FSC-Siegel wird Tropenholzunternehmen verliehen, die Umwelt- und Sozialstandards einhalten und eine nachhaltige Forstwirtschaft betreiben. Eine solche Zertifizierung könnte auch für den Abbau mineralischer Rohstoffe wie Gold und Coltan eingeführt werden. Roxin: "Allerdings dürfte das dann nicht so laufen wie beim Handel mit Diamanten. Dort gibt es zwar Richtlinien, die den illegalen Diamantenhandel verbieten, sie bestehen aber nur auf dem Papier." 2003 wurde das sogenannte Kimberley-Abkommen verabschiedet, das staatliche Herkunftszertifikate für den Handel mit den Edelsteinen vorsieht. Da es aber nur auf Selbstverpflichtung basiert, gelang es kaum, das Geschäft mit den sogenannten Blutdiamanten zu stoppen. Mit diesen Rohdiamanten finanzierten Rebellenbewegungen unter anderem die Kriege im Kongo. Auch die Regierung Kabilas erteilte Simbabwe und Namibia Schürfrechte für Diamanten als Vergütung für massive militärische Hilfen.

Nur wenn die Einhaltung der Regeln zu Rohstoffgewinnung und Handel auch wirklich kontrolliert wird, sind Regeln nach Meinung von Roxin ein sinnvoller Schritt in die richtige Richtung. Für die Menschen im Kongo allerdings werde sich so bald nichts ändern: "Eine Misere, die über Jahrzehnte entstanden ist, lässt sich nicht in ein paar Jahren lösen."

Misereor (Hrsg.) (29.01.2016): Handy-Produktion: MISEREOR fordert strengere Regeln für Handel mit Rohstoffen. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.misereor.de/presse/pressemeldungen/handy-produktion-misereor-fordert-strengere-regeln-fuer-handel-mit-rohstoffen/>.

(Aachen, 29. Januar 2016) Vertreter von Parlament, Kommission und den einzelnen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union beginnen am Montag in Straßburg ihre "Trilog" genannten Verhandlungen rund um das Thema Konfliktrohstoffe. Ziel ist es, zu einer europäischen Verordnung zu kommen, die den Handel mit diesen Stoffen an schärfere Bedingungen knüpft.

Herkunft transparent machen

Der Senat der USA hat 2010 mit der Verabschiedung des "Dodd-Frank Act 1502" auf die untragbare Situation im Kongo reagiert und börsennotierte Unternehmen, die im eigenen Land aktiv sind (auch solche aus der EU) verpflichtet, die Herkunft bestimmter Rohstoffe transparent zu machen. China beschloss im vergangenen Jahr, die Standards der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung der Vereinten Nationen (OECD) zu Sorgfaltspflichten von Unternehmen entlang der gesamten Lieferketten umzusetzen. Die Europäische Union hat ihrerseits zwar 2011 unterstrichen, dass sie sich den OECD-Leitlinien verpflichtet weiß. Die EU-Kommission entwarf dennoch im März 2014 für Konfliktrohstoffe eine auf Freiwilligkeit fußende Verordnung, die nach Ansicht von MISEREOR weit hinter diesen Standards zurückbleibt. Das Europäische Parlament wies diesen Kommissionsentwurf als nicht weitreichend genug zurück. Deshalb wird und muss nun innerhalb der EU-Gremien im Trilog-Prozess weiter verhandelt werden.

Das Werk der Entwicklungszusammenarbeit MISEREOR veranschaulicht in einem soeben veröffentlichten Kurzfilm die schwierigen und gefährlichen Abbaubedingungen von Tantal im Kongo. Der Film ist im Rahmen eines Themendossiers auf der Webseite misereor.de zu sehen. Gerade die Kleinschürfer, die hoffen, mit dem Verdienst aus dem Tantal-Abbau sich und ihre Familien versorgen zu können, leiden unter der aktuellen Situation. Sie werden an den Gewinnen aus dem Handel mit dem Rohstoff nur in sehr geringem Maße beteiligt.

Unbeabsichtigte Nebenwirkungen

"MISEREOR fordert im Verbund mit anderen europäischen Hilfsorganisationen die Europäische Union auf, sicherzustellen, dass an den in die EU importierten und mit Konfliktrohstoffen hergestellten Produkten weder Blut und Leid der Armen im Kongo kleben, noch die Kleinschürfer einseitig den Preis für gesetzliche Regulierungen tragen," sagte Spiegel. "Eine verpflichtende Umsetzung der Sorgfaltspflichten entlang der gesamten Lieferkette ist notwendig, auch damit Konsumentinnen und Konsumenten nicht unbeabsichtigt illegal bewaffnete Gruppen finanzieren."

Konkret verlangt MISEREOR von den EU-Staaten:

- sich vollständig an den Sorgfaltspflichten der OECD-Leitlinien zu orientieren
- alle Firmen, die die genannten Rohstoffe, in welcher Form auch immer, erstmals auf den europäischen Markt bringen, in eine verpflichtende Verordnung einzuschließen
- im Text der Verordnung die schrittweise Umsetzung von Sorgfaltspflichten durch Unternehmen zu berücksichtigen
- den schwächsten Gliedern in der Förderkette, den Kleinschürfern, unterstützend zur Seite zu stehen

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, S. 24, 25.

6. Was tun?

Die Suche nach Wegen zur Behebung von Missständen muss an vielen verschiedenen Punkten ansetzen. Gemeinsame Schritte aller Beteiligten an der Wertschöpfungskette für Mobiltelefone werden nur dann erfolgreich sein, wenn der rechtliche Rahmen klarer definiert wird. Solange dies nicht geschieht, wird es weiterhin eine Vielzahl von freiwilligen Ansätzen zur Verbesserung geben, die meist nur einen kleinen Teil der Kette betreffen. Doch auch die Haltung der Käuferinnen und Käufer von Mobiltelefonen muss sich verändern, wozu wiederum die Netzbetreiber beitragen können. Schlussendlich fehlt es an einer Recyclingstrategie für die Branche.

6.1. Die Politik

Die Durchsetzung ökologischer und sozialer Standards der Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen ist in erster Linie eine Aufgabe der Regierungen. Allerdings sind viele Regierungen dazu derzeit nicht in der Lage oder nicht willens. Der Rohstoffsektor ist weiterhin sehr intransparent und Ausnahmeregelungen für Unternehmen insbesondere bei Umweltstandards sind weit verbreitet. Der Kampf um die Schaffung von Arbeitsplätzen führt wiederum dazu, dass insbesondere bei asiatischen Produzenten bestehende nationale Schutzgesetze für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer häufig nicht eingehalten werden. Bereits die Durchsetzung aller bestehenden Gesetze wäre daher in vielen Ländern ein erheblicher Fortschritt.

6.2 Rohstoffunternehmen

Die großen Probleme beim Abbau der Rohstoffe lassen sich zu einem erheblichen Teil dadurch lindern, dass Unternehmen international gültige Standards im Umwelt- und Sozialbereich in den Fördergebieten endlich einhalten. Die dazu notwendigen finanziellen Mittel sind vorhanden, da die Preise der Rohstoffe seit mehreren Jahren hoch

sind und viele Unternehmen große Gewinnspannen haben: Die Gewinne der 40 größten Unternehmen der Rohstoffbranche lagen im Jahr 2010 bei einem Umsatz von 435 Mrd. US-Dollar bei 110 Mrd. US-Dollar. Somit lag die Gewinnmarge gemessen am Umsatz bei 25% – ein Wert, der weit über dem anderer Branchen liegt (PWC 2011: 21).

6.3 Hersteller der Geräte

Bei den Herstellern der eigentlichen Handys ist das Bild wesentlich gemischter. Über die Gewinnmargen vieler kleiner und mittelgroßer Lieferanten von Einzelteilen liegen keine Zahlen vor. Fest steht jedoch, dass diese unter einem erheblichen Kostendruck stehen.

Dagegen haben einige der Markenhersteller Gewinnmargen, die weit über den international üblichen Werten in anderen Branchen liegen. Dies gilt etwa für die derzeitigen Marktführer bei Smartphones, Apple und Samsung, die im Jahr 2012 in Quartalsberichten Rekordgewinne bekannt gaben. Andere Unternehmen haben dagegen erhebliche Probleme, kostendeckend zu arbeiten.

Der harte Preiskampf darf allerdings nicht als Entschuldigung gelten, den Druck auf die Zulieferer oder auf die eigenen Fabriken so weit zu erhöhen, dass soziale und ökologische Mindeststandards nicht eingehalten werden können. Eine Verbesserung der Löhne in den Produktionsfabriken hätte nur einen relativ geringen Einfluss auf den gesamten Herstellungspreis der Geräte. (...).

6.4 Netzbetreiber: Geschäftsmodelle reformieren

Die Betreiber der Mobiltelefonnetze sind zwar auf den ersten Blick von den Missständen in der Produktionskette der Handys weit entfernt, doch ihre Geschäftsmodelle tragen dazu bei, den Absatz neuer Geräte zu begünstigen (...). Notwendig sind Geschäftsmodelle, die einen nachhaltigeren Umgang mit Handys fördern. Dazu gehört unter anderem die Erweiterung von Angeboten, bei denen der Kunde dafür belohnt wird, dass er beim Abschluss eines neuen Vertrages sein altes Mobiltelefon weiter nutzt („SIM-Only“), beispielsweise durch verstärktes Anbieten von Prämien oder kostengünstigeren Verträgen für die Kundinnen und Kunden, die ihr altes Handy in den neuen Vertrag übernehmen.

Darüber hinaus müssten die Netzbetreiber stärker als bislang Druck auf die Lieferanten der Geräte ausüben. Dazu beitragen könnte eine offene Kommunikation der ökologischen und sozialen Probleme rund um die Produktion der Geräte an den Verkaufsstellen der Mobilfunkverträge, da dort der direkte Kontakt zu den Kundinnen und Kunden besteht. Denkbar ist beispielsweise, dass die Netzbetreiber in ihren Ländern Informationen über die Nachhaltigkeitsbestrebungen der Hersteller der Handys öffentlich machen und so ihren Kundinnen und Kunden ermöglichen, diesen Aspekt in ihre Kaufentscheidung miteinzubeziehen.

Die längere Nutzung von Handys scheitert oftmals nicht nur an technischen Voraussetzungen, sondern auch daran, dass bei Defekten an den Geräten die Reparatur bei vielen Herstellern nur über aufwändige Prozeduren (Heraussuchen des Reparaturservices, Einschicken der Geräte, Warten auf Kostenvoranschläge et cetera) möglich ist. Die Netzbetreiber könnten die Kundinnen und Kunden dabei beraten oder Dienstleistungen wie das Einschicken der Geräte übernehmen. Auch das zur Verfügung stellen von Leihgeräten für den Zeitraum, in den ein Mobiltelefon für die Reparatur nicht zur Verfügung steht, könnte die Zahl neu gekaufter Handys reduzieren.

Die Netzbetreiber könnten einen Teil ihrer Geräte im Rahmen von Pfandsystemen oder Leasingverträgen abgeben. Dies würde dazu führen, dass die Geräte nach ihrer Nutzung zum Netzbetreiber zurückkommen und dann weiterverwendet oder recycelt werden.

Mema, Thérèse. (2015): Vergewaltigt und gedemütigt. Gibt es einen Weg zurück ins Leben? In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 47, 48.

Um den Frieden in der DR Kongo allgemein und besonders im Osten des Landes wiederherzustellen, müssen wir eine gute Regierung in Kraft setzen. Eine Regierung, die sich um die Sicherheit im Land kümmert, eine gute Wirtschaft schützt und außerdem ein Entwicklungsprogramm ins Leben ruft.

Es ist bekannt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem herrschenden Konflikt und den Bodenschätzen im Land. Die meisten Konfliktmanager, die hier im Friedensprozess arbeiten, sollten auf diese wirtschaftlichen Interessen achten, die für die Fortsetzung des Konfliktes sorgen. Es gibt die Beobachtung, dass sich die humanitäre Intervention in vielen Fällen mitschuldig macht an der Fortdauer des brutalen Konflikts und daraus Profit schlägt zum Vorteil westlicher Konsumenten. Es sind nunmehr über 20 Jahre, in denen humanitäre Organisationen in diesem Konfliktfeld tätig sind und nicht dazu beitragen, ihn zu beenden.

Friedensvereinbarungen und Waffenstillstandsabkommen wurden unterschrieben, aber nicht eingehalten. Die Rebellen sind immer noch in den Wäldern, sie töten und misshandeln weiterhin die armen Menschen, aber es wurden keine konkreten Schritte unternommen, um den Konflikt zu beenden. Die meisten Kongolesen, vor allem die direkten Opfer, denken, dass es am wirklichen Willen der kongolesischen Regierung wie auch der UN-Mission in der DRK fehlt.

Das vermutet auch Madame Vumilia, Opfer von Vergewaltigung im Gebiet von Walungu. Sie sagt: „Im Radio heißt es immer, dass sie Soldaten geschickt haben (kongolesische und UN), um diese Rebellen zu bekämpfen. Aber in Wirklichkeit bekämpfen sie sie nicht. Sie sitzen nur nahe am Wald, machen Krach mit ihren Waffen, ohne die Rebellen im Visier zu haben. Wir waren im Wald und haben die Helikopter gese-

hen, die Materiallieferungen zu den Rebellen brachten und anderes aus dem Wald heraustransportierten. Das heißt doch: Sie wissen, wo diese Leute sind, aber sie bekämpfen sie nicht, weil sie gute Beziehungen zueinander haben ...“

Im Bürgerkrieg brauchen Rebellen üblicherweise Mittel, um ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Sie plündern und nehmen sich Güter, um eine starke Motivation zu bewirken. Das Interesse an einem Zugang zu Wirtschaftsfaktoren ist daher groß. Das ist auch in der DR Kongo so, wo der Handel mit Mineralien und anderen natürlichen Ressourcen den Rebellen hilft, Waffen und Munition für ihren Kampf zu kaufen (vgl. hierzu auch den Report über Kindersoldaten und Mineralien in der DRK). Um also den Konflikt in der DR Kongo zu beenden, sollten Entwicklungsprojekte dabei helfen, Regierungen und Gemeinden beim Wiederaufbau von Infrastruktur und sozialem Umfeld zu unterstützen. Vor allem indem sie für mehr Sicherheit sorgen, Mittel bereitstellen, um Güter und Ressourcen zu teilen, und Wiedergutmachung fordern für all die Gewaltakte, die von den Rebellenführern begangen wurden.

Kobler, Martin (2015): Friedensmission im Ostkongo. Intervention: Offensiver Kampfeinsatz möglich. In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 69, 70.

Inseln der Stabilität schaffen

Die befreiten und befriedeten Regionen müssen stabilisiert werden. Alltag muss wieder einkehren. Der militärischen Sicherheit muss eine vielschichtige sichtbare und leistungsfähige staatliche Präsenz folgen. Der Bürger muss sehen, dass er nicht nur nicht mehr um sein Leben fürchten muss, sondern auch, dass ihm Bildung, Gesundheit, Wasser, Straßennetz, Kommunikation, einfach das, was eine normale Verwaltung und private Anbieter sonst in Afrika anbieten, auch hier zur Verfügung steht. Mit dem Gefühl der Sicherheit von Investitionen und der Transportwege wird die wirtschaftliche Entwicklung wieder angekurbelt.

Unsere Absicht ist es also, Gebiete militärisch zu befreien, dann aber mit zivilem Personal für eine Übergangszeit in diese Gebiete zu gehen, in diese sogenannten Inseln der Stabilität, bis die kongolesische Regierung in der Lage ist, selbst mit Personal und öffentlichen Dienstleistungen nachzurücken.

Dazu siedeln wir aktuell in den bisher „befriedeten Inseln“ MONUSCO-Personal an, das bisher in der Hauptstadt arbeitete. Wir hoffen, dass dessen Präsenz einen Sogeffekt erzeugt und staatliche Behörden nachziehen.

Dabei wollen wir nicht irgendeine wirtschaftliche Entwicklung. Der Konflikt dreht sich zu einem gewissen Teil um den Zugriff auf hochwertige Rohstoffe des Ostkongo.

Konfliktmineralien werden stärker kontrolliert

Konfliktmineralien wie Coltan (von besonderer Bedeutung in der Smartphone-Produktion) wurden und werden zum Teil noch heute unter der Kontrolle der am Konflikt beteiligten Gruppen gefördert. Man sieht, dass sich die bewaffneten Gruppen der Mineralien bedienen, um ihre Waffen zu kaufen. Dem versuchen andere und wir zusehends einen Riegel vorzuschieben. Wir bemühen uns, diesen Zugriff zu kontrollieren und sichere, menschlichere Arbeitsmöglichkeiten in den Minen zu fördern. Gleichzeitig versuchen wir, Produktion und Handel mit den kritischen Rohstoffen aus dem Wildwuchs heraus in Strukturen zu überführen, die vom Staat kontrolliert werden und Steuern erbringen.

Der Dodd-Frank-Act der US-Regierung, oder – bei Weitem nicht so strikt – ähnliche angestrebte Regeln in der EU sollen den illegalen Handel mit solchen Konfliktmineralien auf Dauer unmöglich machen. Staatliche Kontrolle der Minen und somit auch Staatseinnahmen sollen durchgesetzt werden. Aber auch die oft menschenunwürdigen Produktionsbedingungen in den Minen müssen ein Ende finden. Wir hoffen, dass die Mehrheit der Käufer dieser Mineralien diesen Systemwandel mitmachen wird. Die den Konflikt befeuernde Finanzierung durch Konfliktmineralien würde also zurückgeschraubt und die Region durch zivilere Produktionsbedingungen stabilisiert.

Bei der Abkehr von Mineralien aus nicht zertifizierten Minen setze ich erhebliche Hoffnungen in kleine Pilotprojekte wie das „Fairphone“. Ich setze aber auch erhebliche Hoffnungen in Motorola und das iPhone und Apple, in Samsung und überhaupt alle Firmen. Sie sollten keine Blutmineralien in den Telefonen verwenden. Ich finde, es ist auch 10 Euro mehr wert beim Endverbraucher, dass man saubere Handys hat. Wer sich ein Smartphone für 300 Euro leisten kann, der kann sich auch eines für 310 Euro leisten.

Kongolesen müssen selbst für Stabilität sorgen

Wir wissen alle sehr genau, dass militärische Aktionen allein nicht nachhaltig sind. Es bedarf der zivilen Ergänzung der Wiederherstellung staatlicher Autorität. Das bedeutet, wieder Ordnung im Kongo zu schaffen. Das müssen die Afrikaner selbst, das müssen die Kongolesen selbst schaffen. Wir können sie da nur unterstützen. Denn: Wir können nie fehlenden politischen Willen ersetzen. Das heißt Wahlen, das heißt Demokratisierung, Finanzreform, Dezentralisierung, Respektierung von Menschenrechten, die Sicherheitssektorreform ist da ganz wichtig: eine schlagkräftige eigene Armee, Polizei und ein Justizwesen. Diese drei Dinge: die glaubwürdige Androhung militärischer Aktionen und verpflichtende Vorgaben des Addis-Ababa-Abkommens mit seinen ganzen Themen der Staatsbildung und der internationale Druck und die internationale Abdeckung, vor allem die Arbeit der fünf Sonderbeauftragten.

Vernetzt und verbunden muss aber nicht nur diese Region, der Ostkongo sein. Politisch und wirtschaftlich, natürlich auch mit Verkehrswegen muss die DRK mit ihren Nachbarländern im Osten auf eine Weise verbunden sein, dass jedem Beteiligten der Nutzen dieser Vernetzung klar vor Augen steht und er muss höher sein als der Nut-

zen, der für sie kurzfristig im Schaffen von Unfrieden liegt. Es ist wichtig, dass alle einsehen: Mit Stabilität können wir besser leben als mit Instabilität und diesen Partikularinteressen, die sich um die Mineralien ranken. Dazu müssen wir alle zusammenarbeiten, missio, Säkulare, Religionsgemeinschaften, humanitäre Organisationen, NGOs, UN und UN-Organisationen, wir müssen alle am gleichen Strang ziehen.

Santedi, Abbe Léonard (2015): Vision: Kongo 2025. Ausbildung, Wachstum, Sicherheit und Führung. In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 74, 75.

Gute Ausbildung als erste Priorität

Für uns bleibt die Priorität schlechthin die Ausbildung, denn eine Gesellschaft ohne Schule hat keine Zukunft. Welche Entwicklung sollte man auch von einem Land erwarten ohne eine gute Ausbildung derer, die diese Entwicklung in Gang setzen müssen? Welche Zukunft kann es geben, wenn die Ausbildung in den nationalen Budgetplanungen permanent vernachlässigt wird?

Gute Ausbildung hat ein zentrales Ziel: Sie ist ein Labor der Humanisierung. Ausbilden heißt Aufbauen: die Persönlichkeit bilden, den Geist formen, eine mentale Struktur erschaffen – einen Sockel, Pfeiler und Bögen bauen, die es den Mitgliedern der menschlichen Gemeinschaft erlauben, zusammenzuleben, gemeinsam zu handeln und zu hoffen, auf der Grundlage von Werten, die sie als Prinzipien ihres Lebens begreifen. Es geht darum, ein Arsenal an intellektuellen, ethischen und spirituellen Fähigkeiten aufzubauen, um die Welt zu gestalten, sie zu organisieren und in ihr zu leben. Erziehung meint die ganzheitliche Bildung des Menschen: die körperliche Entwicklung, die Bildung eines moralischen Gewissens sowie die Aneignung von Werten, mit denen sich die Gesellschaft identifiziert und an denen sie ihre Zukunft ausrichtet.

In diesem Sinne brauchen Erziehung und Ausbildung ein angemessenes Budget, muss das Ausbildungsprogramm immer wieder erneuert und das Profil des Menschen, den man bilden, und der Gesellschaft, die man aufbauen will, laufend klar umrissen werden.

Ökonomie im Dienst der Menschen im Kongo

Die heutige Wirtschaftspolitik beschränkt den Kongo auf geringe Investitionen und überlässt mehr als 90 Prozent der Wirtschaftsleistung dem informellen Sektor. Es fehlt eine starke formelle Wirtschaftsstruktur, die sich auf die Produktivkraft starker nationaler Unternehmen stützen könnte – solche gibt es aber leider nicht. Wir haben eine nach außen gekehrte Wirtschaft, bei der nicht die Menschen im Kongo im Mittelpunkt stehen. Die soziale Folge dieser rückläufigen Entwicklung ist ein beunruhigender Verlust an Lebensqualität für die Bevölkerung.

Es geht also darum, eine nachhaltige Form des Wirtschaftswachstums zu erzielen, die das Problem der Armut bekämpft. Sie muss auf den Produktivsektor setzen und die Beteiligung möglichst breiter Bevölkerungsschichten ermöglichen, Beteiligung sowohl an der Produktion als auch am Wirtschaftswachstum selbst. Zu diesen formellen Sektoren zählt die Landwirtschaft, die es zu fördern gilt und deren Produkte durch bessere Verarbeitung vor Ort und eine breitere Vermarktung stärker zu nutzen sind.

Dazu gehören aber auch die Bauwirtschaft, das Transportwesen und die Energiewirtschaft, und zwar so, dass die interne Wertschöpfungskette und nicht die auswärtige Akkumulation bedient wird. In diesem Sinne muss der Staat unbedingt seine Verantwortung für das Wohl der Bevölkerung und für die menschliche Entwicklung im Land übernehmen.

Deshalb muss man mehr in die Gesundheit, die Ernährung sowie in die Erziehung und Ausbildung der Bevölkerung investieren. In die sozialen Grundbedürfnisse und die personellen Ressourcen zu investieren, ist eine der großen Herausforderungen, um die Bevölkerung im Sinne einer harmonischen Entwicklung der DR Kongo bis zum Jahr 2025 zu stärken. Auch gilt es, die Bevölkerung an der Nutzung und Verwaltung der natürlichen Ressourcen zu beteiligen, damit diese wirklich dem kongolesischen Volk zugutekommen.

7 Corporate Social Responsibility

Der Handel mit kostbaren Mineralien bedeutet für die Menschen in den Rohstoffländern u.a. Zwangsarbeit, alltägliche Gewalt und Landraub. Aber auch Arbeitsplätze! Wie können die profitierenden Hersteller zur Verantwortung gezogen werden, um die untragbare Situation zu beenden? Wie wirkt unser eigenes Konsumverhalten auf die Umstände in der DR Kongo ein und was gibt es für konkrete Handlungsoptionen, auch hinsichtlich der Entsorgung, um Menschenleben und Ressourcen zu schonen?

Fiebig, Stefan (2005): Coltan – Ausbeutung einer natürlichen Ressource in der D.R. Kongo. Eine computergestützte Lernumgebung. In: Geographie heute. 230/2005. Braunschweig: Westermann, S. 9-10.

Folgen des Coltan-Booms

Durch den Verlust an Arbeitskräften in der Landwirtschaft ist die Ernährungssicherheit im gesamten Kongo bedroht. Insbesondere in den Coltanzonen sind die Lebensmittelpreise erheblich gestiegen. Coltangräber dringen in Nationalparks vor, mit der Folge, dass Tausende von Elefanten und Gorillas abgeschlachtet worden sind. Auch kommt es immer häufiger zu z.T. gewaltsamen Landkonflikten zwischen Coltangräbern und Landbesitzern, nicht zuletzt weil Hügel und Täler in Kraterlandschaften verwandelt werden, in denen kaum noch Landwirtschaft möglich ist. Darüber hinaus führt insbesondere die informelle Coltanförderung immer wieder zur Destabilisierung von Berghängen. Dies kann Erdbeben und Einstürze mit z.T. tödlichen Folgen auslösen.

Jugendkriminalität, fallende Einschulungsquoten, Prostitution und die große Zahl verterter Familien schwächen den Zusammenhalt der kongolesischen Gesellschaft. Der bewaffnete Konflikt im Land wird durch den Handel mit Rohstoffen wie Coltan finanziert. Deviseneinnahmen fließen in Waffenkäufe; ethnische Minderheiten sind regelmäßig Opfer von Gewalt und Plünderung durch bewaffnete Gruppen. Der Coltanhandel trägt also zur Destabilisierung des Kongos bei.

Politische Konsequenzen

Die Verteilung der Coltangevinne ist weit davon entfernt, gerecht zu sein. Vielmehr profitieren im Kongo in erster Linie Warlords und bewaffnete Gruppen sowie internationale Firmen vom Handel mit dem Rohstoff. Schon deshalb ist es notwendig, eine durchsetzungsfähige Zentralmacht zu etablieren. Dies kann nur mit finanzieller und personeller Unterstützung der internationalen Staatengemeinschaft sowie friedensstiftender Programme (z.B. Entwaffnung, Reintegration von Rebellen) gelingen.

Darüber hinaus müssen illegalen Handelsbeziehungen zu Kriegsparteien internationale Initiativen entgegengestellt werden z.B. Sanktionsmaßnahmen gegen beteiligte Firmen und Personen. (...). Auf Grund der gefährdeten Ernährungssicherheit sollten vielmehr finanzielle Anreize in der Landwirtschaft geschaffen werden, damit landwirtschaftliche Aktivitäten nicht zu Gunsten des Coltanabbaus vernachlässigt werden. Hierbei könnte das Einrichten eines Fonds helfen, der aus Coltansteuergeldern gespeist wird.

Doevenspeck, Martin (2012): "Konfliktminerale": Rohstoffhandel und bewaffnete Konflikte im Ostkongo. In: Geographische Rundschau 64/2, Braunschweig: Westermann, S. 13, 14, 17.

Der Dodd-Frank Act

Paragraph 1502 des Gesetztextes unterwirft der Verwendung von Mineralien aus der Demokratischen Republik Kongo und den Nachbarländern strengen amerikanischen Kontrollen (...). Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass alle in den USA tätigen Unternehmen über den Ursprung der in ihren Produkten verwendeten mineralischen Rohstoffe Rechenschaft ablegen. Stammen diese aus dem Kongo oder einem der neun Nachbarländer, müssen die Unternehmen nachweisen, dass von der Förderung über Transport und Handel bis zum Export und der Verarbeitung kein Element der Handelskette zur Finanzierung einer bewaffneten Gruppe im Ostkongo beigetragen hat. Kampagnengruppen, die davon ausgehen, dass bewaffneten Gruppen damit die Einkommen aus dem Mineralienhandel entzogen werden und der Anreiz für die Fortführung des Krieges wegfällt, haben das neue Gesetz enthusiastisch begrüßt. In Nordkivus Provinzhauptstadt Goma, einem wichtigen Umschlagplatz für die von dem Gesetz betroffenen Mineralien, überwiegt dagegen große Skepsis.

(...)

Transparenz durch Zertifizierung

(...) Das Pilotprojekt zur Zertifizierung der gesamten Handelskette umfasst fünf ruandische Minen für Kasserit, Coltan und Wolframit. Es zielt darauf ab, ein Minenprodukt aufgrund seiner geologischen Eigenschaften bis zu seiner Förderstätte zurückverfolgen zu können (vgl. BGR 2011). Dies wäre eine Weiterentwicklung des ‚geologischen Fingerabdrucks‘ für Coltan, dessen Entwicklung durch die BGR bereits 2006 begann. Der ‚geologische Fingerabdruck‘ macht es, wenn auch unter erheblichem finanziellen und zeitlichen Aufwand, sowohl möglich, zwischen zentralafrikanischem Coltan und jenem aus den ost- und westafrikanischen Förderregionen zu unterscheiden, als auch die Herkunft aus verschiedenen zentralafrikanischen Lagerstätten präzise zu bestimmen (vgl. Mitchel et al. 2010).

Inzwischen wurde von der deutschen und der kongolesischen Regierung eine Ausweitung der Zertifizierung auf die Kivuregion vereinbart, die Standards für folgende fünf Bereiche umfassen wird: Herkunftsnachweis, Arbeitsbedingungen in den Minen, Verbindungen mit bewaffneten Gruppen, soziale Entwicklung in den Minengebieten und Umweltbedingungen. Es bleibt abzuwarten, wie bei der praktischen Umsetzung dieser Initiative die spezifischen Bedingungen des Mineralienabbaus und -handels im Ostkongo berücksichtigt werden können, um ohne Nachteile für die Minenarbeiter und ihre Angehörigen ‚Konfliktmineralien‘ zu identifizieren.

Konfliktforschung statt Morallobbyismus – ein Fazit

(...) Eine gemeinsame Schwäche aller Versuche, den Minensektor unter internationale Kontrolle zu stellen, bleibt dagegen die Ignoranz gegenüber dem spezifischen regionalen Kontext. So stehen etwa die vorgestellten Initiativen aufgrund der fehlenden Harmonisierung zu großen Teilen im Widerspruch zu dem geltenden kongolesischen Minengesetz. Auch sollte in Zukunft die Staatszentrierung der Interventionen überdacht werden. Angesichts der anhaltenden Probleme bei der Reform des Sicherheitssektors in der DR Kongo (vgl. More und Megan 2001, Vircoulon 2010) und der massiven, durch staatliche Organe begangene Menschenrechtsverletzungen (vgl. Human Rights Watch 2009) lässt zumindest fraglich erscheinen, ob die Unterscheidung zwischen „legitimer Regierung“ und „illegitimen Rebellen“ immer sinnvoll ist. Die Unterstützung der Bergleute bei der Bildung von Kooperativen und ihre aktive Beteiligung an der Entwicklung von Standards und Zertifikaten wären dagegen erste sinnvolle Schritte in die richtige Richtung. Dies würde die Akzeptanz der Interventionen erhöhen und diejenigen ermächtigen, die die geplanten Interventionen im Alltag ihrer Überlebensökonomie in Konfliktgebieten umsetzen müssen (vgl. Johnson 2010).

Trotz der Fortschritte bei der Reform des Minensektors ist die Kivuregion nicht friedlicher geworden, und es ist auch nicht wahrscheinlich, dass diese Erfolge in naher Zukunft einen nennenswerten Einfluss auf die allgegenwärtige Gewalt haben werden. Durch eine Zertifizierung von Handelsketten lassen sich die bewaffneten Konflikte nicht beenden, weil sie nicht ausschließlich durch den Mineralienhandel finanziert werden. Die Konfliktbeteiligten kämpfen nicht um den Zugang zu Minen, sondern für die Durchsetzung unterschiedlicher politischer Ziele. Auch geht die Terrorisierung der Zivilbevölkerung nicht deshalb weiter, weil jemand Coltan, Kassiterit, Wolframit oder Gold kauft, an dem bewaffnete Gruppen verdient haben. Die Annahme, Frieden wäre möglich, wenn nur den Gruppen die Einnahmen aus dem Mineralienhandel entzogen würden, ignoriert die Komplexität des Konfliktgeschehens und seine historische Dimension und verstellt damit den Blick für eine nachhaltige Konfliktbearbeitung.

Eine historisch informierte, empirisch arbeitende Konfliktforschung hat in diesem Zusammenhang die Aufgabe, die wirkmächtigen und von vielen lieb gewonnenen Repräsentation der Kriege im Osten des Kongos als Ressourcenkonflikte zu hinterfragen und auf zentrale und in der Diskussion oft vernachlässigte Antriebskräfte und Ursachen bewaffneter Konflikte hinzuweisen. Damit, und das ist auch ein wichtiger Aspekt des „Politischen“ einer Politischen Geographie, wird der Blick wieder auf diejeni-

gen gelenkt, die tatsächlich im Alltag von Gewalt betroffen sind. Bei der momentanen Ausrichtung der Debatte scheint es dagegen insbesondere um den moralischen Anspruch auf eine konfliktfreie Mobiltelefonie in Europa und Nordamerika zu gehen, während die Interessen der Bevölkerung in der Kivuregion in den Hintergrund treten.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene. S. 16, 18, 21

3.5 Massive Umweltbelastung

Die Probleme bei der Herstellung von Handys beschränken sich nicht auf soziale Missstände, es gibt auch erhebliche ökologische Risiken. Bei der Herstellung der einzelnen Komponenten ist alleine die Produktion der Leiterplatten und Chips für 40–50% der Umweltbelastungen innerhalb dieses Teiles der Produktionskette verantwortlich (BMBF 2012: 18).

Doch auch bei vielen der anderen Komponenten kommt es zu Verschmutzungen der Umwelt. Die in der Produktion verwendeten Stoffe sind teilweise sehr giftig. Dies gilt unter anderem für Kupfer, Nickel, Chrom und Blei. In den wichtigen Produktionsgebieten für Komponenten der Informationstechnologie haben Untersuchungen in China gezeigt, dass rund um die Fabriken oftmals die Gewässer hoch belastet sind. Für die Beschäftigten besteht ein enormes Risiko, da Nickelstaub krebserregend ist. Bei anderen wurden massiv überhöhte Bleiwerte im Blut gefunden. Ein Bündnis von mehr als 30 chinesischen Umweltorganisationen hat sich mittlerweile zur „Green Choice Alliance“ zusammengeschlossen und Unternehmen der internationalen Elektronikindustrie dazu aufgefordert, die Umweltbedingungen bei ihren Lieferanten zu verbessern (Asienstiftung 2010: 9–46).

Doch auch die Stoffe, mit denen in den Fabriken Mobiltelefone gereinigt werden, bergen große Risiken. In chinesischen Fabriken wurden seit 2008 Bildschirme oder Logos nicht mehr mit alkoholbasierten Reinigern auf Hochglanz gebracht, sondern mit n-Hexan, einer Kohlenwasserstoffverbindung. Dies geht wesentlich schneller als mit den alten Reinigungsmitteln, allerdings ist der Stoff hoch toxisch und greift das Nervensystem der Menschen an, die damit in Berührung kommen.

Aus Zuliefererfabriken von Apple liegen viele Berichte über Vergiftungen von Beschäftigten vor. Diese wurden nach der Anwendung von n-Hexan – die oftmals in schlecht belüfteten Räumen und ohne Arbeitsschutzkleidung geschah – krank und litten beispielsweise unter dauerhafter Müdigkeit und Lähmungserscheinungen (Friends of the Earth/IPE/Green Beagle 2011: 6–18).

Die Beispiele zeigen, dass auch bei der Durchsetzung von Umweltstandards noch viele Dinge verändert werden und in der Mobilfunkbranche Unternehmen ihre gesamte

Lieferkette kontrollieren müssen, wenn sie den Anspruch erheben wollen, ökologisch verantwortlich zu handeln.

5.1 Vereinten Nationen, OECD und ILO

Um dem Abschieben von Verantwortung auf andere Beteiligte an der Wertschöpfungskette entgegenzuwirken, wird seit langem über die Notwendigkeit weltweit geltender Mindeststandards diskutiert, die alle Unternehmen in ihrer gesamten Lieferkette durchsetzen sollen. Wie in der Einführung erwähnt, verlangt John Ruggie in seinen Berichten für die Vereinten Nationen, dass die Unternehmen sich zu ihrer Sorgfaltspflicht („due diligence“) bekennen. Die auf Ruggies Berichte aufbauenden Richtlinien, die im Juni 2011 durch den Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen verabschiedet wurden (UN 2011), sind keine bindenden Gesetze, dienen jedoch als Leitfaden für die Verhandlungen unterschiedlichster Gremien über notwendige Mindeststandards zum Schutz von Menschenrechten und zur Vermeidung von Konflikten.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD – ein Zusammenschluss von derzeit 34 Industrie- und Schwellenländern) hat in Anlehnung an die Thesen von John Ruggie in ihrer im Mai 2011 verabschiedeten Neufassung der „OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen“ den Begriff der „due diligence“ übernommen und die Unternehmen dazu aufgefordert, die Durchsetzung der Menschenrechte in ihren Geschäftsbeziehungen zu garantieren (OECD 2011). Zudem verlangt die OECD in einer weiteren Richtlinie, dass Unternehmen keine Konflikte verschärfen dürfen. Sie fordert von den Unternehmen unter anderem die Durchführung von Audits durch unabhängige Stellen, die die Einhaltung der Sorgfaltspflicht in der Wertschöpfungskette überwachen (OECD 2011a).

Die Bestimmungen der OECD sind ebenfalls lediglich Empfehlungen an die Unternehmen aus den Mitgliedsstaaten und es gibt bislang keinen durchgreifenden Sanktionsmechanismus, falls einem Konzern in der Lieferkette Verstöße nachgewiesen werden. Die Internationale Arbeitsorganisation (International Labour Office – ILO) befasst sich mit den Rechten der Beschäftigten und hat als Mindeststandards in mehreren Konventionen Kernarbeitsnormen festgehalten. (...) Diese Kernarbeitsnormen sind für alle ILO-Mitgliedsländer verbindlich und gelten somit auch für die Produktion von Mobiltelefonen. (...)

Eine Einhaltung dieser Konventionen verbunden mit der Respektierung nationaler Gesetze würde die Situation vieler Beschäftigter deutlich verbessern. Doch die ILO hat weder Sanktionsmöglichkeiten gegen die Unternehmen, die die Konventionen brechen, noch gegen die Unternehmen, die unter Bruch der ILO-Konventionen hergestellte Produkte kaufen. Auch die Weigerung von Regierungen, die Konventionen in ihrem Herrschaftsbereich durchzusetzen, kann nicht sanktioniert werden.

5.2 Transparenzansätze im Rohstoffsektor

Eines der großen Probleme des Rohstoffsektors ist die mangelnde Transparenz der Geldflüsse. Es ist ein offenes Geheimnis, dass in vielen Staaten bestehende Gesetze mithilfe von Korruption umgangen werden können. Darüber hinaus profitieren die Menschen in vielen Förderländern nicht vom Rohstoffabbau, da Unternehmen Gesetze umgehen oder sich über enge Kontakte zu Regierungsstellen Freiräume schaffen.

PWYP und EITI

Um Transparenz im Rohstoffsektor zu fördern, wurde mit „Publish What You Pay“ (PWYP) im Jahr 2002 ein Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen mit mittlerweile 650 Mitgliedsorganisationen gegründet. Verlangt wird eine Änderung der internationalen Rechnungslegungsvorschriften. Diese sollen so umgestaltet werden, dass Bilanzen von internationalen Konzernen die Einnahmen und Steuerzahlungen pro Land offenlegen und dass Bergbauunternehmen, die an westlichen Börsen notiert sind, ihre Einkünfte und Steuerzahlungen pro Land ausweisen. PWYP fordert darüber hinaus eine transparentere Gestaltung der Vergabe von Konzessionen, um bereits vor der konkreten Errichtung einer Mine über mehr Informationen zu verfügen.

Ebenfalls 2002 wurde die „Extractive Industries Transparency Initiative“ (EITI) ins Leben gerufen, an der Regierungen, zivilgesellschaftliche Organisationen und Unternehmen aus den Branchen Bergbau, Öl und Gas beteiligt sind. Ziel ist die Offenlegung von staatlichen Einnahmen aus der Rohstoffindustrie, wobei die Forderungen weniger weitgehend sind als bei PWYP und auf Freiwilligkeit gesetzt wird (www.eiti.org; <http://www.publishwhatyoupay.org>).

US-Regierung und EU-Kommission

Am 21.7.2010 wurde in den USA der Dodd-Frank-Act unterzeichnet. Das umfassende Gesetzespaket enthält in Abschnitt 1502 Vorgaben über den Umgang mit Ressourcen aus Konfliktgebieten in der Demokratischen Republik Kongo und schreibt allen an US-Börsen notierten Unternehmen vor, dass die von ihnen verwendeten Metalle Gold, Zinn, Tantal und Wolfram nachweislich keine Milizen finanzieren dürfen. Für Importe aus dem Ostkongo sowie aus neun Nachbarstaaten werden Nachweise über die genaue Herkunft der vier Rohstoffe verlangt (US-Regierung, 2010). Damit geraten die Hersteller von Mobiltelefonen unter Zugzwang.

In einem zweiten Absatz (§1504) verlangt der Dodd-Frank-Act darüber hinaus die Offenlegung von Zahlungen der Unternehmen an Regierungsstellen in den Ländern, in denen sie Rohstoffe abbauen (...).

Die EU hat am 25.10.2011 einen Entwurf für neue Transparenzregeln vorgelegt, der in einigen Punkten noch über den Dodd-Frank-Act hinausgeht, da auch die Holzindustrie sowie die Aktivitäten großer, nicht an der Börse gelisteter Unternehmen einbezogen werden.

Teile der deutschen Industrie und deren Verbände wollen nur die Zahlungen pro Land und nicht nach Projekten aufgeschlüsselt offenlegen. Die Bundesregierung tritt in Brüssel für niedrigere Standards ein und es droht eine Abschwächung der Transparenzregeln, die diese weitgehend wertlos machen könnte.

Ebenfalls am 25.10.2011 hat die EU-Kommission den Vorschlag veröffentlicht, dass Unternehmen in Zukunft dazu verpflichtet werden, Berichte über die Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung (Corporate Social Responsibility – CSR) zu verfassen. Die geforderte Schaffung von Transparenz könnte ein wichtiger Schritt sein, die Verantwortung für Missstände in Beschaffungsketten festzustellen und gezielte Maßnahmen zu ergreifen.

Die Bundesregierung und Unternehmensverbände sind gegen jede Verpflichtung zur Offenlegung der sozialen und ökologischen Auswirkungen der Geschäftstätigkeit. Sie setzen auf Freiwilligkeit und fürchten eine Belastung der Unternehmen durch zu viel Bürokratie.

Bei Hintergrundgesprächen mit Unternehmensvertretern zeigt sich jedoch, dass zumindest eine Reihe der Unternehmen statt freiwilliger Ansätze gesetzliche Verpflichtungen fordern, damit alle Marktteilnehmer unter den gleichen Voraussetzungen arbeiten.

Shah, Anil (2015): Verantwortung entlang der Lieferkette im Rohstoffsektor! Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/verantwortung_entlang_der_lieferkette.pdf.

Infobox 1: UN Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte

Die UN Guiding Principles of Business and Human Rights (UNGPs) wurden vom UN-Sonderbeauftragten für Wirtschaft und Menschenrechte, John Ruggie, ausgearbeitet. Sie bestehen aus den drei zentralen Säulen des Schutzes, der Achtung und der Abhilfe von Menschenrechtsverletzungen (Englisch: Protect, Respect, Remedy). In Säule Eins wird die Verpflichtung der Staaten betont, Menschenrechtsverstöße durch Unternehmen „*durch wirksame Politiken, Gesetzgebung, sonstige Regelungen und Entscheidungsverfahren [...] zu verhüten, zu untersuchen, zu ahnden und wiedergutzumachen.*“ Säule Zwei verweist auf die Verantwortung von Wirtschaftsunternehmen zur Achtung der Menschenrechte.

Die dritte Säule beschreibt den Zugang für Betroffene zur Wiedergutmachung im Falle erlittener Menschenrechtsverletzungen durch wirtschaftliche Akteure. Alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen, darunter auch die deutsche Bundesregierung und die Europäische Union (EU), sind seit der Verabschiedung gefordert, diese Leitprinzipien umzusetzen. Mit Blick auf Konfliktgebiete heißt es in Prinzip 7 des Weiteren, dass Staaten dafür Sorge tragen sollten, „dass ihre geltenden Politiken, Gesetze,

sonstigen Vorschriften und Durchsetzungsmaßnahmen dem Risiko, dass Unternehmen an groben Menschenrechtsverletzungen beteiligt sind, wirksam begegnen.“

Infobox 2: Menschenrechtliche Sorgfaltspflichten

Als Wahrung menschenrechtlicher Sorgfaltspflichten wird eine Reihe von prozessualen Maßnahmen beschrieben, die Wirtschaftsunternehmen kontinuierlich unternehmen müssen, um Menschenrechte angemessen zu achten. Ein erster Schritt besteht darin, die Art der tatsächlich und potenziell nachteiligen menschenrechtlichen Auswirkungen zu ermitteln, an denen das Unternehmen möglicherweise entlang seiner Lieferkette beteiligt ist, und diese abzuschätzen. Auf dieser Grundlage müssen sie Folgemaßnahmen ergreifen, deren Wirksamkeit überprüfen und darüber berichten.

Die OECD-Leitlinien für die Erfüllung der Sorgfaltspflicht zur Förderung verantwortungsvoller Lieferketten für Mineralien aus Konflikt- und Hochrisikogebieten (OECD Due Diligence Guidance for Responsible Supply Chains of Minerals from Conflict-Affected and High-Risk Areas) sieht eine fünfstufige Umsetzungsempfehlung für unternehmerische Sorgfaltspflicht in Rohstofflieferketten vor. Sie umfasst (1) die Schaffung eines Management-Systems für die Mineralienlieferkette, (2) die Ermittlung und Bewertung von Risiken in der Lieferkette, (3) die Ausarbeitung einer Strategie für den Umgang mit den ermittelten Risiken, (4) die Durchführung eines unabhängigen Audits zur Umsetzung der Sorgfaltspflicht in der Lieferkette und (5) die öffentliche Berichterstattung über die Erfüllung der Sorgfaltspflicht.

Hütz-Adams, Friedel. 2012. Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene. S. 26, 27

6.5 Verhaltensänderungen bei Kundinnen und Kunden

Unternehmen klagen über sehr geringes Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher an den sozialen und ökologischen Aspekten rund um die Nutzung von Mobiltelefonen. Die Lebensmittel- oder die Textilbranche sei hier viel weiter (Schelhove/Heydenreich 2012: 8).

Derzeit spielt bei der Wahl der Marke eines Handys gerade bei jungen Nutzerinnen und Nutzern eine Mischung aus Lifestyle-Überlegungen (Image und Design) sowie technische Anforderungen eine weit größere Rolle als die Frage nach Nachhaltigkeit. Dies liegt unter anderem daran, dass den meisten Käuferinnen und Käufern von Mobiltelefonen überhaupt nicht bewusst ist, mit welchem Aufwand die kleinen Geräte hergestellt werden. Ihnen ist häufig auch nicht bewusst, dass das Gros der deutschen Jugendlichen mittlerweile über eine Vielzahl von elektronischen Geräten verfügen, was zusammengenommen zu erheblichen ökologischen und sozialen Wirkungen führt (...).

Die Nutzungsdauer eines Mobiltelefons liegt derzeit Schätzungen zufolge bei 1,5 – 2 Jahre (BMBF 2012: 54). Ein erheblicher Teil der Geräte könnte wesentlich länger genutzt werden, andere sind dagegen von vornherein so konstruiert, dass sie nicht für den langfristigen Gebrauch geeignet sind. Kundinnen und Kunden sollten sich jedoch angesichts der ökologischen und sozialen Konsequenzen ihres Konsums fragen, ob sie wirklich alle zwei Jahre ein neues Handy benötigen. Sie können bei Vertragswechseln die Netzbetreiber dazu auffordern, die Weiternutzung ihres Handys zu belohnen.

Wird das Handy nicht mehr benötigt, sollte es nicht in einer Schublade gelagert oder in den Restmüll geworfen, sondern weiterverkauft oder weiterverschenkt werden. Falls das Gerät dazu nicht mehr geeignet ist, sollte es an Recyclinginitiativen weitergegeben werden, um die Rohstoffe zurück in den Kreislauf zu bringen. Gerade Letzteres muss noch viel stärker im Bewusstsein der Nutzerinnen und Nutzer von Handys verankert werden.

6.6 Recycling

Schätzungen zufolge verstauben 83 Mio. Handys in deutschen Schubladen (BMBF 2012: 52). Hinzu kommen große Mengen von Notebooks, Computern, Spielkonsolen etc. Unternehmen der Mobiltelefonbranche beklagen, dass sie nur durch umfassende Werbekampagnen überhaupt einen Teil der Geräte zurückerhalten (Schel-hove/Heydenreich 2012: 36).

Notwendig sind daher gesetzliche Anreize, die auf mehreren Ebenen ansetzen sollten. Möglich ist beispielsweise der Aufbau eines verpflichtenden Pfandsystems für Handys und andere Elektronikprodukte. Dies könnte dazu führen, dass Unternehmen der Recyclingbranche kalkulieren können, welche Kapazitäten in Zukunft für die Verarbeitung des Elektronikschrotts benötigt werden und dadurch Investitionsanreize für den Bau neuer Anlagen schaffen: Bei einem großen Teil der relevanten Metalle findet in Deutschland noch überhaupt kein Recycling statt, da es an Mengen von Schrott, technischem Wissen und den notwendigen Anlagen fehlt. Bislang wird ein erheblicher Teil des in Deutschland anfallenden Elektroschrotts exportiert, teilweise in Entwicklungsländer, indem nur ein kleiner Teil der enthaltenen Metalle überhaupt wieder gewonnen werden kann und zudem verheerende ökologische Rahmenbedingungen beim Recycling an der Tagesordnung sind (LANUV 2012: 5; BMBF 2012: 57–60).

Auch hier ist der Gesetzesgeber gefragt, der verbindliche Vorschriften darüber erlassen muss, welcher Schrott aus Deutschland exportiert werden darf und wie dessen Verbleib sowie die Art und Weise der Aufbereitung kontrolliert werden.

Bambu, Boniface Mabanza (2015): Paradox des Überflusses. Außenansicht der kongolesischen Heimat. In: Haepf, Ingelore/Nowak Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 84 – 87.

Am Anfang steht eine Weigerung

Diese Zeilen wollen zukunftsorientiert eine Vision entwerfen, wie sich der Kongo vom Teufelskreis aus Destabilisierung und Gewalt befreien und ein innovatives und nachhaltiges Kapitel seiner Geschichte in die Wege geleitet werden kann. Angesichts der bisherigen Geschichte dieses Landes muss solch ein Neuanfang notwendigerweise mit einer mehrfachen Weigerung beginnen.

Es ist zunächst die Weigerung, sich von anderen in die Rolle als Rohstofflieferant für die Industrienationen zwingen zu lassen, die die in der Kolonialzeit etablierte Außenorientierung weiter zementiert. Zum anderen ist es die Weigerung, sich an der eigenen Zerstörung zu beteiligen, indem die Eliten egoistische Interessen in den Vordergrund stellen und sich konzeptlos und ohne konsequente kritische Haltung in von außen gesteuerte Projekte hineinziehen lassen.

Die Liste der falschen Optionen und Handlungen, die den Kongo bis jetzt geprägt haben, ist lang. Es bedarf daher mehr als einer Weigerung: Es bedarf einer Vision, deren Realisierung konsequent verfolgt werden muss. Sonst entsteht ein Vakuum und dieses bietet bekanntlich Raum für alle möglichen weiteren Fehlentwicklungen.

Der erste entscheidende Schritt zu einem daraus resultierenden Konzept ist politischer Natur: Es bedarf eines Minimalkonsenses unter einem Großteil der Bevölkerung. Bisherige Aufbruchsmomente in der Geschichte des Kongo etwa zu Beginn der 1960er-Jahre konnten aufgrund des fehlenden Willens, „zusammen“ in die gleiche Richtung zu schauen, nicht ihr volles Potenzial entfalten. Eliten begannen, gegeneinander zu kämpfen, und davon profitierten oft ausländische Mächte, die Chaos stifteten und die Verhältnisse ihren Interessen entsprechend gestalteten. Dieser Minimalkonsens ist umso wichtiger, als sich Frieden nach fast zwei Jahrzehnten bewaffneter Konflikte als die dringlichste Aufgabe des Wiederaufbaus erweist.

Die eigenen Kräfte stärken

Dann müssen die Potenziale identifiziert werden, die die KongolesInnen aus eigener Kraft entfalten und erschließen können, ohne dafür auf bestimmende ausländische Hilfe zurückgreifen zu müssen, die die Richtung vorgeben will. Diese Potenziale sind in erster Linie in der Landwirtschaft zu finden. Das Land verfügt über fruchtbare Böden, ein günstiges Klima, genügend Wasser und bekommt fast überall gute Niederschläge. Wenn es gelingt, diese Potenziale zu erschließen, wird der Kongo in kürzester Zeit sich selbst ernähren und vom Importeur zum Exporteur von Nahrungsmitteln werden. In der Landwirtschaft können viele qualitative Arbeitsplätze entstehen, die die junge Bevölkerung des Kongo aufnehmen können.

Wenn von Ankurbelung der Produktivität in der Landwirtschaft die Rede ist, dann im

Sinne der Stärkung der Akteure, die auf diesem Feld schon aktiv sind.

Die Grundlage dafür ist im Kongo noch sehr gut, verglichen mit den Nachbarländern im südlichen Afrika, die als Erbe der Kolonialzeit eine schwierige Konstellation im Blick auf Landbesitz haben oder in denen in den letzten Jahren Landraub im großen Stil stattgefunden hat. Im Kongo gehört das Land in der Regel noch den Gemeinschaften unter der Verwaltung der traditionellen Chefs, die Mehrheit der Bevölkerung lebt noch auf dem Land und hat direkten Zugang zum Land und seinen immensen Ressourcen. An die Erfahrungen dieser Landbevölkerung, an ihre Traditionen und ihr Wissen gilt es anzuknüpfen.

Dazu ist eine Unterstützung der KleinproduzentInnen und eine Weiterentwicklung ihrer Arbeitsmethoden und Werkzeuge nötig. Menschen auf dem Land brauchen daher Zugang zu fördernden Krediten, um dies finanzieren zu können. Außerdem müssen Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten geschaffen werden, die den Austausch über Wissen und Praktiken unter den im ländlichen Raum arbeitenden Menschen fördern. Zu diesem Konzept gehören auch Anreize für junge Menschen, die in Städten geboren und/oder aufgewachsen sind, sich dort anzusiedeln. Nötig ist eine Infrastruktur, die es den Menschen in den ländlichen Gebieten ermöglicht, ihre Produkte kostengünstig in die großen Konsumzentren zu bringen, aber auch der Aufbau von Wasser- und Energieversorgung, Krankenhäusern, Schulen, kulturellen Einrichtungen, die den Lebensstandard in diesen Gebieten selbst verbessern.

Gleichheit als Prinzip der Nationwerdung

Das so gewonnene Kapital könnte dann in den Tourismus und vor allem den kapitalintensiven Abbau und die Verarbeitung der reichlich vorhandenen Rohstoffe investiert werden. Derzeit ist der Bergbausektor auf ausländische Direktinvestitionen angewiesen, was sich unter den herrschenden globalen Rahmenbedingungen und den politischen Verhältnissen im Kongo selbst meist als Lizenz zur Ausplünderung kongolesischer Ressourcen erwies.

Für all das braucht der Kongo eine „aktivistische Führung“, die sich bewusst macht, dass mit solch einem Weg die Option formuliert wird, langsamer zu wachsen, als die tonangebenden Instanzen in der Welt das erwarten. Dies impliziert, dass sich die „Nationwerdung“ nicht an den allgemein propagierten Indikatoren, sondern an anderen, intern festgelegten Zielen messen lässt. Nach innen hat eine aktivistische Regierung nur eine Chance, wenn sie sich als kollektive Führung versteht und artikuliert, indem sie partizipative Mechanismen etabliert, um die Mehrheit der im In- und Ausland lebenden kongolesischen Bevölkerung einzubeziehen. Nur durch Dialog und Sensibilisierung kann es gelingen, die Mehrheit zu überzeugen, warum es für den Kongo notwendig ist, ein eigenes Tempo der Transformation vorzulegen, welches das Land nach der grausamen Geschichte der letzten Jahre verkraften kann. Es geht darum, Werte, die der kongolesischen Gesellschaft wichtig sind, neu zu entdecken und zu beleben.

Solch ein Prozess der Nationwerdung schafft unvermeidlich Konflikte mit den internen Kräften, die bis jetzt von der Kontrolle der Bodenschätze zur persönlichen Bereicherung profitiert haben, und mit externen Kräften, die für ihre Entwicklungs- und Gesellschaftsmodelle auf diesen Reichtum des Kongo angewiesen sind.

Für die nationalen Eliten bedeutet dies, Abstriche zu machen. Bis jetzt konnten sie sich in ihrer unheilvollen Allianz mit den Machtzentren der Welt viel zu schnell auf Kosten der Mehrheit bereichern. Dadurch sind Ungleichheiten entstanden, welche den Frieden und die Stabilität des Landes langfristig bedrohen. In der neu zu etablierenden Gesellschaft soll es darum gehen, Gleichheit anzustreben, Umverteilung der Ressourcen bei gleichzeitiger Bewahrung der Lebensgrundlagen zu gestalten, um ein Leben in Fülle für alle zu ermöglichen. So kann auch die neue kongolesische Gesellschaft zum Zentrum dessen gelangen, was viele traditionelle kongolesische Gesellschaften auszeichnete: Förderung des Lebens für alle und Schutz der Umwelt im umfassenden Sinne.

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.): „Coltan-Fingerprint“ der BGR macht Zertifizierung von Handelsketten möglich. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Lagerstaett-enforschung-abgeschlossen/LF_Herkunftsnachweis_COLTAN_Newsletter01-2010.html.

„Coltan-Fingerprint“ der BGR macht Zertifizierung von Handelsketten möglich

Mit dem illegalen Abbau von Rohstoffen, wie dem weltweit gefragten Rohstoff „Coltan“, finanzieren die Rebellentruppen im Osten der Demokratischen Republik Kongo seit Jahren ihren blutigen Bürgerkrieg. Zugleich wächst im Westen der Druck auf die Industrie, nur noch „sauber“ gewonnene Rohstoffe einzukaufen. Ein von den Vereinten Nationen angeregtes Zertifizierungssystem soll illegal gehandelte Bodenschätze vom Weltmarkt ausschließen. Wichtigstes Kontrollinstrument dafür könnte ein chemisch-mineralogischer „Fingerprint“ sein, den BGR-Wissenschaftler als Herkunftsnachweis beispielhaft für das Tantalerz „Coltan“ entwickelt haben. Es ist das weltweit erste Verfahren dieser Art.

Drei Jahre forschten die BGR-Wissenschaftler im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) an dem Herkunftsnachweis für Tantalerze aus zentralafrikanischen Lagerstätten, in denen das „Coltan“ überwiegend im Kleinbergbau gewonnen wird. Im Fokus des Pilotprojekts standen der Kongo und seine Nachbarstaaten, die inzwischen einen Anteil von rund 50 % an der Welttantalproduktion haben.

Das Ergebnis der Forschung: Die BGR-Wissenschaftler entwickelten einen forensischen Nachweis, bei dem an Hand gemessener chemischer und mineralogischer Parameter die Herkunftslagerstätten von gehandelten Tantalierzkonzentraten eindeutig lokalisiert und somit auch illegale Lieferungen aus möglichen Konfliktregionen identifiziert werden können. In einem Projektbericht an das BMZ beschreiben die Forscher jetzt die technische Vorgehensweise bei der Entwicklung des „Fingerprints“ und geben Empfehlungen für künftige politische Entscheidungen zur Einführung von Zertifizierungssystemen.

Um den Herkunftsnachweis führen zu können, untersuchten die BGR-Wissenschaftler ausgewählte Abbaugelände und belegten das Erz jeweils mit einer Herkunftssignatur. Gleichzeitig wurden bei industriellen Abnehmern weltweit Referenzproben des begehrten mineralischen Rohstoffes genommen. Das Metall Tantal ist wegen seiner hohen Temperatur- und Korrosionsbeständigkeit vielfältig einsetzbar und z.B. in der modernen Mikroelektronik wesentlicher Bestandteil bei der Produktion kleinster, leistungsfähigster Kondensatoren für Mobiltelefone, Laptops und Flachbildschirme.

In den BGR-Laboren wurden die Proben in einem aufwendigen Verfahren unter Einsatz verschiedener hochempfindlicher Geräte (Raster-Elektronenmikroskop, Laser-Ablation-ICP-Massenspektrometer) analysiert und die chemisch-mineralogische Zusammensetzung des Minerals definiert.

In ausgedehnten Testreihen gelang es den Forschern aufgrund der jeweiligen mineralogischen und chemischen Zusammensetzung, sowohl bekanntes Material eindeutig zuzuordnen (Positivzertifizierung) als auch Mischungen von Material aus zwei unterschiedlichen Liefergebieten auseinanderzuhalten. „Aufgrund dieser Ergebnisse konnten wir einzelne Testproben nicht nur einem Liefergebiet, sondern sogar bestimmten Vorkommen zuordnen“, erklärt BGR-Rohstoffexperte Dr. Frank Melcher.

Eine umfangreiche Datenbank half beim Abgleich der Informationen. Sie enthält insgesamt 25.000 Datensätze aus 200 verschiedenen Lagerstätten. Nach Einschätzung der BGR-Wissenschaftler sind das genügend Informationen zur Unterscheidung einer Vielzahl von Erzprovinzen in Afrika bis hinunter zu einzelnen Konzessionen.

„Ein funktionierender Herkunftsnachweis ist ein wichtiges Werkzeug zur Verbesserung der Transparenz in der Rohstoffwirtschaft speziell in Afrika“, betont Melcher. Die Rohstoffexperten der Bundesanstalt ergänzen die Arbeit eines weiteren BGR-Projekts, das ebenfalls durch das BMZ sowie durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) gefördert wird. Auch dieses Pilotvorhaben ist in Afrika angesiedelt und hat konkret die Zertifizierung von Handelsketten für Tantalierze in Ruanda, dem Nachbarstaat des Kongo, zum Ziel. Partner bei diesem Projekt ist der Geologische Dienst Ruandas, OGMR.

Kern des Vorhabens ist eine Vereinbarung zwischen Rohstoffproduzenten in Afrika und Verarbeitern in Europa, die sich als registrierte Unternehmen verpflichten sollen, unter Einhaltung von sozialen und ökologischen Mindeststandards eine transparente, faire und nachhaltige Rohstoffwirtschaft zu betreiben. Vorbild für dieses Projekt sind

bereits etablierte zertifizierte Handelsketten in der Forstwirtschaft („Forest Stewardship“) oder im Lebensmittel-Bereich („Fair Trade“).

„Elektronikindustrie und Tantalverarbeiter sind an zertifizierten Materialien sehr interessiert. Sie wollen nicht länger mit dem Begriff ‚Blut-Coltan‘ in Verbindung gebracht werden“, sieht BGR-Rohstoffexperte Melcher generell gute Chancen für zertifizierte Handelsketten im Bereich der mineralischen Rohstoffe.

„Ganz wesentlich bei der Umsetzung des Verfahrens in die Praxis und seine Einführung im internationalen Rahmen ist der politische Wille“, betont Melcher. Die BGR hat dem BMZ dazu kürzlich einen Vorschlag zur praktischen Umsetzung unterbreitet. Dazu ist ein politisches Mandat der betroffenen Staaten notwendig. Außerdem wird eine Ausweitung des Zertifizierungssystems auf andere Rohstoffe wie Zinn und Wolfram durch die BGR geprüft.

Deutscher Bundestag (2015). Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. AK Rohstoff. Statement zur Öffentliche Anhörung am 22. April 2015. "Unternehmensverantwortung - Freiwilligkeit oder Verbindlichkeit?"

Der AK Rohstoffe, ein Zusammenschluss aus Menschenrechts-, Entwicklungs- und Umweltorganisationen, beobachtet seit einigen Jahren, dass in den rohstoffreichen Abbaugebieten Menschenrechte verletzt werden und häufig eine zerstörte Umwelt zurückbleibt. Oft sind Regierungen in diesen Ländern nicht Willens oder nicht in der Lage, die Rechte ihrer Bevölkerung effektiv zu schützen. Unternehmen – auch deutsche – profitieren von der günstigen Verfügbarkeit dieser Rohstoffe und tragen – als Nutzer dieser Rohstoffe – einen Teil der Verantwortung. Diese Verantwortung sollte sich in gesetzlichen Rahmenbedingungen wiederfinden.

Die Erfahrung zeigt nämlich: Freiwillige Standards werden nur von wenigen Unternehmen umgesetzt. Nehmen Sie die Konfliktminerale: Wir haben seit einigen Jahren die OECD-Due Diligence Guidance. Die EU-Kommission kam in einer Aufwand-Nutzen-Analyse im Jahr 2013 zu dem Urteil, dass nur 4 Prozent von 330 Unternehmen diese Standards anwenden und öffentlich darüber berichten, ob sie Konfliktminerale in ihrer Lieferkette identifizieren und daraufhin aktiv handeln.

Im Gegensatz dazu hat ein US-Gesetz, der Dodd-Frank-Act, dafür gesorgt, dass 17 Prozent der europäischen Konzerne, die die vier Konfliktrohstoffe nutzen, mittlerweile indirekt berichten müssen.

Ein anderes Beispiel ist die europäische Bilanzrichtlinie (2013/34/EU). Die Bundesregierung arbeitet an der Übertragung der Richtlinie in nationales Recht. Diese Richtlinie legt fest, dass alle Unternehmen ihre Zahlungsströme im Bergbau-Sektor an Regierungen offenlegen müssen. Dies stellt sicher, dass Korruption erkannt und bekämpft werden kann. Dieser rechtlich verbindliche Standard sollte von

der Multi-Stakeholder-Group (MSG) aus Regierung, Industrie und Zivilgesellschaft als Grundlage für die deutsche EITI-Kandidatur (Extractive Industry Transparency Initiative) genutzt werden.

Die Bundesregierung hat verlautbaren lassen, dass sie mit der deutschen Mitgliedschaft ein starkes Signal an Entwicklungs- und Schwellenländer senden möchte. Wenn sie diesen Prozess ernst nimmt, muss sie auch eine ambitionierte Umsetzung vorantreiben. Bei der Datenaufschlüsselung ist es zum Beispiel notwendig, dass EITI-Daten nach den einzelnen Unternehmen, Regierungseinrichtungen und Einnahmenströmen gegliedert dargestellt werden. Die Berichterstattung auf Projektebene ist erforderlich unter der Voraussetzung, dass sie mit den Vorschriften der amerikanischen Börsenaufsichtsbehörde (United States Securities and Exchange Commission) und den in Kürze zu erwartenden Anforderungen der Europäischen Union vereinbar ist.

Es ist nicht akzeptabel, dass einige deutsche Unternehmen momentan versuchen, die Umsetzung der EU-Bilanzrichtlinie in deutsches Recht zu schwächen. Hier wäre die Bitte an den AWZ-Ausschuss, die Umsetzung dieser Richtlinie zu begleiten und ggf. Impulse an den Rechtsausschuss zu senden.

Während bei der Transparenz der Zahlungsströme über die EU-Bilanzrichtlinie schon verbindliche Regelungen existieren – und somit ein Mindeststandard – gibt es diese nicht bei den Lieferketten. Vor allem die Industrie-Verbände argumentieren, eine gebotene Sorgfaltspflicht entlang der Lieferketten sei nicht durchführbar.

Auf der anderen Seite stehen deutsche Unternehmen, die ihre Wertschöpfungsketten verändern und ihre Sorgfaltspflichten umsetzen. Ein großer deutscher Automobil-Hersteller ist gerade dabei seine Lieferketten über sämtliche Glieder zu prüfen. Ein deutscher Telekommunikationskonzern bekennt sich zu der Verantwortung und hat aufgrund des verbindlichen US-Gesetzes die Conflict Free Smelter Initiative mitbegründet. Konzerne wie Philips, Intel oder Apple berichten transparent und öffentlich über ihre Bemühungen, Konfliktrohstoffe aus ihrer Lieferkette zu verbannen. Beispielhaft für diese Initiativen der Industrie sagt Ludger Breloh von der REWE-Group. „Es braucht einen ordnungspolitischen Rahmen. Viele nachhaltige Entwicklungen sind nur dann möglich, wenn die richtigen Rahmenbedingungen gesetzt werden.“

Durch fehlende Rahmenbedingungen wird gerade den Unternehmen die Wettbewerbsfähigkeit genommen, die bereit sind, Standards zu befolgen. Eine verbindliche DueDiligence ist eine Förderung derer, die was tun – und nicht eine Bürde. Die damit gesicherten Arbeitsplätze sind nachhaltig und zwingen die Schwarzen Schafe der Branchen nachzuziehen.

Als AK Rohstoffe fordern wir daher:

1.) Es braucht eine verbindliche Verpflichtung der Industrie zu Sorgfaltspflichten. Diese sollten angelehnt sein an die OECD-Due Diligence-Leitlinien, die von Regierungen, Unternehmen und Zivilgesellschaft ausgearbeitet worden sind.

2.) Diese Regulierung muss alle Industrie-Sektoren umfassen. Hierzu möchte ich aus einer Stellungnahme eines kleinen Elektronikunternehmens aus Süddeutschland zitieren: „Für einen verantwortungsvollen Produzenten ist es von zentraler Bedeutung, dass nicht nur die direkten Metall-Importeure zur Sorgfalt im Lieferkettenmanagement verpflichtet sind [...]. Vielmehr muss die Verpflichtung für alle Händler und Kleinteil- und Bauteil-Produzenten gelten, ebenso wie für die Hersteller der Endgeräte wie wir es sind. Nur auf diese Weise, wenn alle Unternehmen der Lieferkette ihren Anteil an der Verantwortung tragen, kann die Kontrolle einer gewissenhaften Umsetzung durch die verantwortungsbewusste Öffentlichkeit geleistet werden.“

3.) Verordnung und Gesetze müssen so formuliert sein, dass sie Sorgfaltspflichten für sämtliche Rohstoffe umfassen. Die Konzentration auf einzelne Rohstoffe rührt daher, dass ursprünglich nur die Region der Großen Seen fokussiert wurde. Für eine regional nicht begrenzte EU-Richtlinie ist diese Auswahl aber willkürlich.

4.) Wir sehen Unternehmen aus Europa oder Deutschland in der Pflicht, ihre Lieferketten global zu prüfen. Es braucht einen weltweiten Anwendungsbereich. Wir sind gegen die von einigen Industrieverbänden geforderten statischen Länderlisten. Sie bergen die Gefahr von embargoartigen Blockaden einzelner Länder, während Konflikte und Menschenrechtsprobleme in anderen Ländern nicht beachtet werden. Statische Länderlisten können auch nicht auf Veränderungen in den Konfliktregionen eingehen, im Gegenteil sie können gar Hintergrund für diplomatische Verstrickungen sein. Der Auswärtige Dienst der EU kann hier unterstützend tätig werden.

Schurath, Beate/Ames, Gesine (2015). Mineralien zum Überleben. Wie kann der Rohstoffabbau im Afrika der Großen Seen den Menschen, die dort leben, zugutekommen? Ein Gespräch mit Eric Kajemba vom Observatoire Gouvernance et Paix. In: INKOTA-Dossier 16. Ressourcengerechtigkeit. Auf der Suche nach einer anderen Rohstoffpolitik. S. 10, 11

Häufig schürt der Abbau und Handel von Rohstoffen Konflikte im globalen Süden. Zum Beispiel in der Region der afrikanischen Großen Seen, aus der viele der sogenannten Konfliktrohstoffe kommen. Zivilgesellschaftliche Organisationen fordern seit langem eine bessere Regulierung des Sektors. Ein Schritt in die richtige Richtung ist ein Gesetzentwurf des EU-Parlaments, der Unternehmen aus der Europäischen Union in die Verantwortung nimmt. Was sonst noch passieren muss, beschreibt Eric Kajemba, der mit seiner Organisation in den Provinzen Süd- und Nordkivu im Osten der Demokratischen Republik nach Lösungen sucht.

Eric Kajemba, welche Vision treibt Sie und ihre Organisation an?

Wir leben in einem Paradox: Der Kongo ist ein mineralienreiches Land, seine Bevölkerung ist bettelarm. Unsere Vision ist es, diesem Paradox ein Ende zu bereiten: Wir setzen uns für ein vernünftiges und nachhaltiges Management der mineralischen Ressourcen unseres Landes ein. Die lokale Bevölkerung soll von den wertvollen Rohstoffen, die sich in unserem Boden befinden, profitieren.

Welche Rahmenbedingungen beeinflussen Ihre Arbeit?

Wir befinden uns leider in einem Umfeld, in dem Institutionen nicht eindeutig legitimiert sind: Bei den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen 2011 soll es Wahlbetrug gegeben haben. Nun haben wir mehrere parallele Institutionen, nämlich jene, die aus den Wahlen 2006 hervorgegangen sind, und jene aus dem Jahr 2011. Auf der lokalen Ebene sieht es nicht viel besser aus: Die Kommunalwahlen fielen aus, viele Autoritäten wurden ernannt statt gewählt zu werden. Die Dezentralisierung geht damit nur schleppend voran.

Hinzu kommen weitere Überbleibsel der jahrzehntelangen Kriege, wie die verschiedenen bewaffneten Gruppierungen. Diese Gruppen verweigern sich meistens der Integration in die reguläre Armee und tauchen mit politischen Forderungen auf. Das Tragen einer Waffe ist für viele eine ökonomische Alternative geworden, die ihnen erlaubt, auf dem Rücken der Bevölkerung zu leben und sich den Zugang zu den mineralischen Ressourcen zu sichern. Bewaffnete Interventionen dienen zudem der politischen Manipulation der Bevölkerung. Politiker haben leider irgendwann entdeckt, dass sie sich leichter eine starke Position verschaffen können, wenn sie eine bewaffnete Gruppe kommandieren.

Auch hat der Kongo kein funktionierendes Wirtschaftssystem mehr. Der Ostkongo ist geprägt durch den informellen Sektor, das betrifft auch den Abbau von mineralischen Rohstoffen durch Kleinschürfer. 95 Prozent des gesamten Mineralienabbaus stammt von Kleinschürfern.

Was sind die größten Konfliktpotenziale im Bergbausektor?

Vor allem streiten sich Großkonzessionäre mit den Kleinschürfern um die Lagerstätten. Diese Konflikte haben ihren Ursprung auf staatlicher Ebene: Das Gesetz sieht zwar exklusive Abbauzonen für das traditionelle Schürferhandwerk vor, um Gebietskonflikte mit der industriellen Ausbeutung zu vermeiden, aber leider ist es in der Realität nicht zu einer solchen Einteilung gekommen.

Unklare Zuständigkeiten und das Nebeneinander von traditionellen und modernen Strukturen sorgen für Streitigkeiten: Die traditionellen Chefs beanspruchen die Entscheidungshoheit über den Boden und alles, was darunter liegt. Gleichzeitig rangeln sich die technischen Behörden des Bergbauministeriums und die Minenbetreiber um die Steuern im Bergbausektor. Auf regionaler Ebene sind die größten Probleme Betrug und Schmuggel.

Wer profitiert am meisten vom Handel mit Mineralien?

Am meisten verdienen die Exporteure. Danach kommen die Zwischenhändler und ganz am Ende erst die Kleinschürfer. Von der weiteren Wertschöpfungskette spreche ich erst gar nicht – also den Schmelzen und Endnutzern. Jeder weiß, dass sie am meisten von allen profitieren. Unser Ziel ist es, dass diejenigen, die die eigentliche Arbeit verrichten – die Kleinschürfer -, von ihrer Arbeit leben können und dass sie mittelfristig in die Mittelschicht aufsteigen.

Was müsste passieren, um die Situation der Kleinschürfer und des traditionellen Bergbauhandwerks zu verbessern?

Als erstes muss ein geologischer Flächennutzungsplan erstellt werden, der den verschiedenen Formen und Akteuren des Mineralienabbaus, also den Kleinschürfern ebenso wie dem Kleinbergbau und der großindustriellen Gewinnung von Mineralien, Rechnung trägt. Zweitens, und daran arbeiten wir gerade, muss der Weg geebnet werden für ein friedliches Nebeneinander zwischen Kleinschürfern und extraktiven Industrien. Im Fall der Goldlagerstätte Mukungwe im Bezirk Walungu ist es uns bereits gelungen, dass beide nebeneinander einen Platz gefunden haben.

Drittens muss der Sektor formalisiert werden durch den Aufbau starker Kooperativen, in der die Lieferketten berücksichtigt werden. Die Kooperativen müssen in Unternehmensführung geschult werden, damit sie wirtschaftlich tragfähig sind, an Kredite zu kommen und so eine reale Chance auf dem Markt haben. Die vierte Herausforderung ist, die Interessen der Zivilgesellschaft in das neue Bergbaugesetz, das gerade überarbeitet wird, zu integrieren, und sicherzustellen, dass ein Teil der Erträge aus dem Mineralienabbau der Gemeinden zugutekommt.

In Kooperation mit westlichen Minenbetreibern arbeiten wir derzeit daran, Schritt für Schritt kleine Verbesserungen im Mineralienabbau umzusetzen und Zertifizierungsstandards und Sorgfaltspflichten entlang der Lieferketten einzuführen. Wir fangen mit einer Pilotkette in Nyabibwe im Bezirk Kalehe an, inzwischen zählen wir allein in Süd- und Nordkivu 38 „sanierte“ Lieferketten.

Was tut die kongolesische Regierung, um zu verhindern, dass die Kontrolle über die lukrativen natürlichen Ressourcen wie Gold, Silber und Diamanten weiter gewaltsame Konflikte schürt?

Die Regierung hat ein Zertifizierungshandbuch erstellt, eine Art Standard. Die Armee wird reorganisiert, parallel dazu werden Institutionen stabiler und damit handlungsfähiger. All das hat aber auch einen minimalen Rückzug der bewaffneten Gruppen zur Folge. Die Bewusstseinsbildung schreitet voran: Vielen Akteuren ist klar geworden, dass es wichtig wird, konfliktfreie Mineralien zu haben. Aber es braucht noch viel mehr politischen Willen und ein verbessertes Bergbaumanagement, um den Sektor grundlegend zu verändern.

Wie beurteilen Sie den Gesetzentwurf zu Konfliktmineralien, der derzeit im EU-Parlament diskutiert wird?

Der Anfang lief schon mal gut, weil es Konsultationen gab. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass dieses Gesetz nicht die Region der Großen Afrikanischen Seen stigmatisiert und dass es die gesamte Wertschöpfungskette berücksichtigt. Es müssen begleitende Maßnahmen eingeplant werden wie zum Beispiel die Förderung guter Regierungsführung und, insbesondere was die Demokratische Republik Kongo betrifft, die Verabschiedung wirksamer Sanktionsmechanismen gegenüber Unternehmen, die sich nicht an das Gesetz halten.

Wie kann die lokale Zivilgesellschaft besser in Entscheidungsprozesse über die Nutzung mineralischer Ressourcen eingebunden werden?

Informelle Netzwerke zur gemeinsamen Beratung sind das geeignetste Instrument (...), um an der Gestaltung besserer Bedingungen im Bergbausektor mitzuwirken. Darüber hinaus braucht es eine gute Kommunikation und Abstimmung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren im Norden, um stärker auftreten zu können. Und schließlich müssen wir Wege finden, um die Stimmen der Akteure des globalen Südens direkter in den globalen Norden zu tragen, zum Beispiel durch Anhörungen oder die Präsenz in Ausschüssen, um so mehr Einfluss auf das Handeln von Regierungen und Unternehmen zu gewinnen.

Das Gespräch führten Beate Schurath und Gesine Ames im August per E-Mail. Übersetzung aus dem Französischen von Beate Schurath.

Eric Kajemba ist Koordinator der Nichtregierungsorganisation OGP (Observatoire Gouvernance et Paix), die sich unter anderem der Sicherung des Friedens in der Demokratischen Republik Kongo verschrieben hat. In diesem Zusammenhang entstanden auch mehrere Projekte im Bereich des Rohstoffsektors, insbesondere zum Thema Konfliktmineralien.

Sydow, Johanna (2015). Nicht jedes Jahr ein neues Smartphone. Um den hohen Ressourcenkonsum zu senken, muss die Politik tätig werden. In: INKOTA-Dossier 16. Ressourcengerechtigkeit. Auf der Suche nach einer anderen Rohstoffpolitik. S. 19, 20

An einer Senkung des zu hohen Verbrauchs an Rohstoffen werden wir zukünftig nicht vorbei kommen. Dafür müssen eine lange und intensive Nutzung von Produkten ermöglicht und gefördert werden sowie die Recyclingquoten steigen. Bis die Politik dringend nötige Weichenstellungen vornimmt, können VerbraucherInnen aber auch schon selbst tätig werden.

Sie sind überall. Ohne metallische Rohstoffe ist ein Leben in Deutschland kaum vorstellbar. Sie werden in großen Mengen im Automobilsektor, aber auch für Waschmaschinen, Photovoltaikmodule oder Windräder gebraucht. Unser Ressourcenkonsum ist so groß wie nie zuvor, umzusteuern wird immer drängender.

Dies gilt auch für die Informationstechnik (IT). Im achten Jahr des Smartphone-Booms wurden 2014 fast 24 Millionen Geräte in Deutschland verkauft, seit 2011 ist der Absatz von Smartphones um 50 Prozent gewachsen. Hinzu kommen 2014 9,3 Millionen neu gekaufte Tablets. Die Nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs), die dieses Jahr verabschiedet werden, verlangen von allen Regierungen ein nachhaltiges Ressourcenmanagement und Abfallvermeidung durch Reduktion, Wiederverwendung und Recycling. Alle Staaten bekommen die Aufgabe ihren Ressourcenkonsum zu reduzieren. Auch andere der SDGs, die auf den Schutz von Ökosystemen und Biodiversität abzielen, können nur dann erreicht werden, wenn wir unseren absoluten Ressourcenkonsum deutlich reduzieren.

Die dunkle Seiten des Ressourcenverbrauchs

Ein Smartphone besteht aus circa 40 Metallen. Ihre Schürfung hat in vielen Teilen der Welt negative Auswirkungen. Menschen werden zwangsumgesiedelt, ihr Trinkwasser verschmutzt, Ackerland unfruchtbar oder und durch Bergbauabraum blockiert. Allein das Gold in einem Smartphone verursacht 100 Kilogramm Abraum. Oft profitiert in den Abbauländern nur eine kleine Elite von den Gewinnen, die durch den Bergbau gemacht werden. Andere verlieren ihre Lebensgrundlage und Ökosysteme werden irreversibel geschädigt.

Gleichzeitig wird bei uns nur ein sehr geringer Anteil der Rohstoffe lange genutzt. Die meisten Unternehmen setzen auf eine beschränkte Nutzungsdauer von Produkten und befördern sie gezielt. Firmen wie Vodafone und Congstar werben damit, dass Kunden „jedes Jahr ein neues Smartphone“ bekommen und versuchen mit ihren Werbespots insbesondere junge Leute davon zu überzeugen, dass sie nur „in“ sind, wenn sie ein neues Gerät besitzen.

Da die Geräte immer kleinteiliger werden, sind sie auch immer schwerer reparierbar. Akkus werden verklebt, können nicht mehr ausgetauscht werden und bedeuten damit eine Sollbruchstelle. Die Kompatibilität der Software mit älterer Hardware ist ein weiterer Grund dafür, warum IT-Geräte so schnell ausgetauscht werden. 2012 entstanden pro Person durchschnittlich 23 Kilogramm Elektroschrott, der neben IT-Geräten auch Haushaltsgeräte beinhaltet. Ansteigende Verkaufsraten im IT-Bereich lassen erwarten, dass die Menge nicht zurückgehen wird.

Nur 25 Prozent des weltweiten Elektroschrotts wird fachgerecht entsorgt und recycelt. Auch in Deutschland landen wertvolle Handys in Restmülltonnen, und auch aus Deutschland gelangen Altgeräte und viel Elektroschrott legal oder illegal im Ausland. Ein Teil davon wird in Ländern des globalen Südens zunächst repariert und länger genutzt. Irgendwann landet alles auf Schrotbergen und wird dort oft zu menschenunwürdigen Bedingungen in Einzelteile zerlegt und recycelt.

Elf Kilogramm Smartphones enthalten die gleiche Menge Gold wie eine Tonne Golderz. Bei Seltenen Erden ist es noch mehr. Dementsprechend ist es wichtig diese Potenziale zu nutzen und das Recycling deutlich auszubauen und dies zu fördern. Aufgrund der vielen Rohstoffe, die auf diese Weise wiedergewonnen werden könnten, hat sich der Begriff Urban Mining, also Bergbau in der Stadt etabliert.

Nachhaltiges Ressourcenmanagement

Doch selbst wenn wir in Deutschland die immer noch sehr geringe Sammelrate alter Produkte erhöhen und diese anschließend recyceln würden, ginge dabei noch immer sehr viel verloren. Die Recyclingrate vieler Seltener Erden, einer Gruppe von Elementen wie Neodym und Gallium, die für IT-Geräte und LEDs gebraucht werden, liegt laut Ökoinstitut noch bei unter einem Prozent, und Recycling ist energieintensiv. Ein Konsum auf heutigem Niveau und anschließendes Recycling wird nicht die Lösung sein können, auch wenn dies die Ressourcen schonen und die Förderung von Rohstoffen verringern könnte.

Nachhaltiges Ressourcenmanagement und Kreislaufwirtschaft werden zwar häufig mit Recycling gleich gesetzt. Dies ist jedoch ein Missverständnis. Das deutsche und das europäische Kreislaufwirtschaftsgesetz beinhalten eine Abfallhierarchie. Diese setzt Abfallvermeidung durch Maßnahmen für eine längere Nutzung und Wiederverwendung als oberste Priorität fest. Erst danach soll recycelt werden.

Auch für IT-Produkte gilt, dass die lange Nutzung im Sinne der Ressourcenschonung die sinnvollste Lösung bleibt. Eine Studie des Umweltbundesamtes zeigt, dass ein Laptop mehr als 40 Jahre genutzt werden müsste, bis es sich unter ökologischen Kriterien lohnen würde, einen neuen zu kaufen. Die SDGs beinhalten eine konkrete Abfallreduktion. Diese Ziele können nur durch eine veränderte Nutzung sowie verringerten Produktkonsum erreicht werden.

Ressourcenarme Nutzungsmodelle müssen gefördert werden und dabei die gesamte Wertschöpfungskette mitgedacht werden. Die Politik muss konsequent Maßnahmen für ein nachhaltiges und gerechtes Ressourcenmanagement vorantreiben. Solange soziale und ökologische Auswirkungen beim Rohstoffabbau, wie auch bei der Produktion hingenommen werden, wird es kein nachhaltiges Ressourcenmanagement geben.

Auf Ebene des Produktdesigns können insbesondere über die Ökodesignverordnung auf EU-Ebene Standards festgesetzt werden, die es ermöglichen, dass Produkte besser repariert werden und Akkus aus IT-Geräten herausgenommen werden können. Aber auch der Zugang zu erschwinglichen Ersatzteilen für eine Reparatur nach der Garantiezeit muss ermöglicht werden. Über einen reduzierten Mehrwertsteuersatz für reparierte Ware könnte der Reparatursektor darüber hinaus gezielt gestärkt werden.

Ebenso wichtig ist die Förderung von Softwarelösungen, die längerfristig Updates zu Verfügung stellen. Zentrale Weichenstellungen für strukturelle Veränderungen müssen politisch erfolgen. Bis dahin können die VerbraucherInnen aber auch selbst Ressourcen schonen, indem sie darauf achten, Produkte länger zu verwenden oder gebraucht zu erwerben.

Was können VerbraucherInnen tun?

Durch eine lange Nutzung von Produkten und weniger Anschaffung von neuen kann jeder Ressourcen schonen. Es gibt Strukturen und Initiativen, die einer Wegwerfkultur entgegentreten und für einen nutzenintensiven Konsum eintreten.

Reparieren

Handy kaputt? Man kann es selbst reparieren. Hierfür bietet die Initiative Ifixit verschiedene Reparaturmanuale und Werkzeuge, die auf ihrer Webseite heruntergeladen und bestellt werden können. Des Weiteren listet der Verbund offener Werkstätten ortsspezifisch verschiedene Projekte auf, wo man gemeinsam mit anderen reparieren kann. Wer nicht so viel Zeit hat, kann sein Produkt auch nach der Garantiezeit noch zu unabhängigen Reparaturbetrieben bringen. Auf meinmacher.de finden sich Reparaturbetriebe an verschiedenen Orten.

Verschenken oder verkaufen

Netzwerke wie alles-und-umsonst.de bieten die Möglichkeit, nicht genutzte Gegenstände zu verschenken. Lokale Tauschringe oder tauschticket.de ermöglichen durch Tauschen eine Weiternutzung. Bei Unternehmen wie wirkaufens.de oder auch Handelsplattformen wie Ebay oder Fairmondo können gebrauchte Produkte weiterverkauft werden.

Kollektiv nutzen

Die Online-Plattformen leihdirwas.de, leihbar.net, fairleihen.de oder frents.com fördern eine gemeinsame Nutzung von Produkten.

Recyceln

Kommunale Sammelstellen und große Handelsgeschäfte sind die richtigen Adressen für eine fachgerechte Entsorgung. Viele Mobilfunkanbieter nehmen ihre Handy zurück, recyceln sie und spenden die Erlöse an gemeinnützige Organisationen.

Neu kaufen?

Damit Produkte lange genutzt werden, ist die Anschaffung eines gebrauchten Telefons statt eines neuen sinnvoll. Bei Anbietern wie asgoodasnew kann man gebrauchte Geräte in einem sehr guten Zustand kaufen. Bei der Anschaffung eines neuen Telefons sollte darauf geachtet werden, dass es möglichst lange genutzt werden kann und empfindliche Teile wie Bildschirme und Akkus ausgetauscht werden können.

8 Internetquellen und Literaturliste der Themenfelder

Rohstoffkunde

Hönig, Joachim (2014): Handys und Coltan. Büren: Matobe Verlag.

Hütz-Adams, Friedel (2015): Konflikte und Rohstoffe. Der weite Weg zum „sauberen“ Handy. In: Haepf, Ingelore/Jörg Nowak (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte, S. 90 ff.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene, S. 6, 11.

STM/medico international (Hrsg.) (12.09.2011): Geolinde - Rohstoffausbeutung und Krieg in Afrika. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.geolinde.musin.de/index.php/afrika2/thementeil/probleme/54-afr-coltan-medico.html>.

Geschichte

Doevenspeck, Martin/Schrüfer, Gabriele (2009): Ostkongo: Krieg um Ressourcen? Dimensionen eines Konflikts. In: Praxis Geographie heute 12/2009. Braunschweig: Westermann, S. 20, 21.

Doevenspeck, Martin/Schrüfer, Gabriele (2009): Die Menschen im Ostkongo. M7: Gespräch mit Eugene Ngombwa. In: Praxis Geographie heute 12/2009. Braunschweig: Westermann, S. 25.

Habersang, Anja (2012): Hintergrund: Kongo der Kontraste - Massenarmut trotz Ressourcenreichtum. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/globalisierung/inhalt/hintergrund/kongo-der-kontraste.html>.

Hütz-Adams, Friedel (2008): Der härteste Stoff der Welt. Globaler Diamantenhandel von der DR Kongo und Sierra Leone über Indien nach Deutschland. Bonn: Südwind e.V. - Institut für Ökonomie und Ökumene, S. 19.

Schulze, Christian (26.11.2008): Dossier zum Krieg im Kongo. DR Kongo: Die dunkle Seite der Globalisierung. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.medico.de/dossier-zum-krieg-im-kongo-13383/>.

Globalisierung

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.) (31.10.2009): Coltan: Herkunftsnachweis von Columbit-Tantaliterzen. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter:

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Lagerstaettenforschung-abgeschlossen/LF_Herkunftsnachweis_COLTAN.html.

Doevenspeck, Martin (2012): "Konfliktmineralien": Rohstoffhandel und bewaffnete Konflikte im Ostkongo. In: Geographische Rundschau 64/2. Braunschweig: Westermann.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene.

Hütz-Adams, Friedel/Hunold Gisbert (25.11.2008): Text 5.2 Der Rohstoff Coltan: Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? In: Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln (Hrsg.): Müllwelten. Fakten, Hintergründe, Beispiele. Materialien für Schule und Unterricht. Siegburg: Südwind e.V.

Schulze, Christian (26.11.2008): Dossier zum Krieg im Kongo. DR Kongo: Die dunkle Seite der Globalisierung. Zugriff am: 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.medico.de/dossier-zum-krieg-im-kongo-13383/>.

Menschenrechte

Aktiv gegen Kinderarbeit (Hrsg.) (2014): Coltan. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.aktiv-gegen-kinderarbeit.de/produkte/bodenschatze/coltan/>.

Auswärtiges Amt (Hrsg.) (02.2015): Kongo. Innenpolitik. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/KongoDemokratischeRepublik/Innenpolitik_node.html.

Fraedrich, Wolfgang (2013): Kampf ums Coltan. Rohstoffpotenzial schürt Bürgerkriege in der DR Kongo. In: Geografie heute, 313/2013. Braunschweig: Westermann.

Hütz-Adams, Friedel/Hunold Gisbert (25.11.2008): Text 5.2 Der Rohstoff Coltan: Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo zu tun? In: Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln (Hrsg.): Müllwelten. Fakten, Hintergründe, Beispiele. Materialien für Schule und Unterricht. Siegburg: Südwind e.V.

Mema, Thérèse (2015): Vergewaltigt und gedemütigt. Gibt es einen Weg zurück ins Leben? In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte.

Misereor (Hrsg.): Konfliktrohstoff Coltan: High-Tech auf dem Rücken der Armen. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.misereor.de/informieren/rohstoffe/coltan/>.

Oehring, Otmar (2012): Zur Lage der Menschenrechte in der DR Kongo. Eine Bilanz der Gewalt. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.missionhilft.de/de/themen/menschenrechte/studien/47-dr-kongo.html>.

Riethmüller, Andrea (08.2012): Amnesty Journal August 2012. Waffen für alle. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: https://www.amnesty.de/journal/2012/august/waffen-fuer-alle?destination=suche%3Fwords%3Dcoltan%26search_x%3D-901%26search_y%3D-96%26search%3DSuchen%26form_id%3Dai_search_form_block.

Politik

Kanu, Getrud/Indongo-Imbanda, Isewanga: Kongo - Kinshasa. Politisches. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.kongo-kinshasa.de/politisches/index.php#top>.

Habersang, Anja (2012): Hintergrund: Kongo der Kontraste - Massenarmut trotz Ressourcenreichtum. Zugriff am 11.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.planet-schule.de/wissenspool/globalisierung/inhalt/hintergrund/kongo-der-kontraste.html>.

Misereor (Hrsg.) (29.01.2016): Handy-Produktion: MISEREOR fordert strengere Regeln für Handel mit Rohstoffen. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.misereor.de/presse/pressemeldungen/handy-produktion-misereor-fordert-strengere-regeln-fuer-handel-mit-rohstoffen/>.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene.

Mema, Thérèse. (2015): Vergewaltigt und gedemütigt. Gibt es einen Weg zurück ins Leben? In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte.

Kobler, Martin (2015): Friedensmission im Ostkongo. Intervention: Offensiver Kampfeinsatz möglich. In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte.

Santedi, Abbe Léonard (2015): Vision: Kongo 2025. Ausbildung, Wachstum, Sicherheit und Führung. In: Haepf, Ingelore/Nowak, Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte.

Wirtz, Karl (05.2015): Das Länder-Informations-Portal: Kongo. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: <https://www.liportal.de/kongo/geschichte-staat/#c28081>.

Corporate Social Responsibility

Bambu, Boniface Mabanza (2015): Paradox des Überflusses. Außenansicht der kongolesischen Heimat. In: Haepf, Ingelore/Nowak Jörg (Hrsg.): DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys. Aachen: missio, Fachstelle Menschenrechte.

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (Hrsg.): „Coltan-Fingerprint“ der BGR macht Zertifizierung von Handelsketten möglich. Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Lagerstaettenforschung-abgeschlossen/LF_Herkunftsnachweis_COLTAN_Newsletter01-2010.html.

Deutscher Bundestag (2015). Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. AK Rohstoff. Statement zur Öffentliche Anhörung am 22. April 2015. "Unternehmensverantwortung - Freiwilligkeit oder Verbindlichkeit?"

Doevenspeck, Martin (2012): "Konfliktmineralien": Rohstoffhandel und bewaffnete Konflikte im Ostkongo. In: Geographische Rundschau 64/2, Braunschweig: Westermann.

Fiebig, Stefan (2005): Coltan – Ausbeutung einer natürlichen Ressource in der D.R. Kongo. Eine computergestützte Lernumgebung. In: Geographie heute. 230/2005. Braunschweig: Westermann.

Hütz-Adams, Friedel (2012): Von der Mine bis zum Konsumenten. Die Wertschöpfungskette von Mobiltelefonen. Bonn: Südwind e.V. – Institut für Ökonomie und Ökumene.

Schurath, Beate/Ames, Gesine (2015). Mineralien zum Überleben. Wie kann der Rohstoffabbau im Afrika der Großen Seen den Menschen, die dort leben, zugutekommen? Ein Gespräch mit Eric Kajemba vom Observatoire Gouvernance et Paix. In: INKOTA-Dossier 16. Ressourcengerechtigkeit. Auf der Suche nach einer anderen Rohstoffpolitik.

Shah, Anil (2015): Verantwortung entlang der Lieferkette im Rohstoffsektor! Zugriff am: 13.04.2016. Verfügbar unter: https://www.boell.de/sites/default/files/verantwortung_entlang_der_lieferkette.pdf.

STM/medico international (Hrsg.) (12.09.2011): Geolinde - Rohstoffausbeutung und Krieg in Afrika. Zugriff am 12.04.2016. Verfügbar unter: <http://www.geolinde.musin.de/index.php/afrika2/thementeil/probleme/54-afr-coltan-medico.html>.

Sydow, Johanna (2015). Nicht jedes Jahr ein neues Smartphone. Um den hohen Ressourcenkonsum zu senken, muss die Politik tätig werden. In: INKOTA-Dossier 16. Ressourcengerechtigkeit. Auf der Suche nach einer anderen Rohstoffpolitik.

9 Linkliste

Allgemeine Informationen

Verbraucherzentrale NRW

<http://www.verbraucherzentrale.nrw/rohstoffabbau-schadet-umwelt-und-menschen>.
(23.04.2015)

Allerwelthaus

<http://www.allerwelthaus.org/texte-einfach/weltinfo344.pdf>.
(07.2015)

Bundesverband der deutschen Industrie e.V.

http://bdi.eu/suche/?tx_solr%5Bfilter%5D%5B0%5D=tag_stringM%253AAfrika&tx_solr%5Bfilter%5D%5B1%5D=tag_stringM%253AKonfliktrohstoffe&q=Coltan#/artikel/news/rohstoffabbau-in-konfliktregionen/.
(05.10.2015)

(Zeitungs-)Artikel und Interviews

Misereor- Länderreferat für die DR Kongo

<https://blog.misereor.de/2016/01/21/vincent-neussl-im-interview-ueber-konfliktrohstoffe-und-den-koltanabbau-in-der-demokratischen-republik-kongo/> . (Interview mit **Vincent Neussl vom 21.01.2016**)

Kölner Stadtanzeiger

<http://www.ksta.de/panorama/coltan-im-kongo-der-schmutzige-schatz-im-handy,15189504,28480688.html>. (22.09.2014)

Stern

<http://www.stern.de/digital/smartphones/umkaempftes-coltan-der-stoff--aus-dem-die-handys-sind-3571040.html> (16.03.2010)

taz

<http://www.taz.de/1/archiv/print-archiv/printressorts/digi-artikel/?ressort=hi&dig=2009%2F07%2F04%2Fa0025&cHash=7c462a5def>.
(04.07.2009)

VICE

<http://www.vice.com/de/read/der-blutige-fingerabdruck-von-coltan>.
(Interview der VICE mit Dr. Melcher (BGR) vom 29.09.2011)

Die Welt

<http://www.welt.de/wissenschaft/chemie/article3194408/Das-seltene-Mineral-Coltan.html>.
(12.02.2009)

Unterrichtsmaterialien und Schulbeispiele

Deutscher Bildungsserver

[http://www.bildungsserver.de/metasuche/metasuche_gesamt.html?lucene_test=1&mtz=20&feldinhalt1=coltan&finden=finden&gruppen\[\]=Deutscher+Bildungsserver&fisOnline=y&sucheMitBoost=y&fieldLenNorm=n&bool1=AND&DBS=1&art=einfach](http://www.bildungsserver.de/metasuche/metasuche_gesamt.html?lucene_test=1&mtz=20&feldinhalt1=coltan&finden=finden&gruppen[]=Deutscher+Bildungsserver&fisOnline=y&sucheMitBoost=y&fieldLenNorm=n&bool1=AND&DBS=1&art=einfach)

Bildung für nachhaltige Entwicklung

<http://www.bne-bw.de/schule/berufliche-schule/unterrichtsmaterial/modul-rohstoffe.html>.

Die Rohstoffexpedition

<http://www.die-rohstoff-expedition.de/die-rohstoff-expedition/lern-und-arbeitsmaterial.html>.

Doku-cac

http://doku.cac.at/handy_bildungsmaterial_final.pdf

gesichter-afrikas

<http://www.gesichter-afrikas.de/rohstoffe-ressourcen-in-afrika/metallische-rohstoffe/coltan.html>.

Lehrer-online

<http://www.lehrer-online.de/handy-kongo.php>.

<http://www.lehrer-online.de/blutige-handys.php?sid=13462604028267881145928042805000>.

Modellschulen für globales Lernen

http://www.modellschulen-globales-lernen.de/fileadmin/user_upload/modell/Handy/Modul_2.pdf.

Netzwerk lernen

<http://www.netzwerk-lernen.de/Erdkunde-Geografie/Handys-und-Coltan::12735.html>.

OroVerde - die Tropenwaldstiftung

<http://regenwald-unterrichtsmaterial.oroverde.de/unterrichtseinheiten/coltan/1-einfuehrung/>.

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau, Reaktorsicherheit

<http://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/handyproduktion-umweltfolgen-und-arbeitsbedingungen/>.

weed

http://www2.weed-online.org/uploads/weed_broschuere_detektivtour.pdf.

Werkstatt N

<http://werkstatt-n.de/projekte/global-denken-%E2%80%93-lokal-handeln>.

Linkliste

Analyse

Südwind-Magazin

<http://www.suedwind-magazin.at/dimensionen-einer-dauerkrise>.

Englischsprachige Informationen

International Peace Information Service

<http://www.ipisresearch.be/vision.php>.

International Crises Group

<http://www.crisisgroup.org/en/regions/africa/central-africa/dr-congo.aspx>.

Mail & Guardian Africa

<http://mgafrica.com/article/2016-04-07-congolese-mathematics/>

Bilder

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe

http://www.bgr.bund.de/EN/Themen/Min_rohstoffe/CTC/Bilder/Coltan_mine_400.html

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Bilder/LF__COLTAN_Mutala_p.html.

Germanwatch

<https://germanwatch.org/de/download/7284.pdf>.

Filme

Handy-Aktion

<http://www.handy-aktion.de/service/materialien/filme/>

http://www.handy-aktion.de/fileadmin/mediapool/gemeinden/E_handyaktion/2015_12_01_Medienliste_Kampagne_Verantwortung_und_Nachhaltigkeit__Saarland.pdf.

Micha Deutschland e.V.i.G

<http://www.micha-initiative.de/mitmachen/fairliebttransparent>.

Misereor

<https://www.misereor.de/informieren/rohstoffe/coltan/>.

Linkliste

Niels-Stensen-Gymnasium

<http://www.nsg-hh.de/aktivitaeten/projekte/geosystem-erde/coltan-projekt/>.

Info Mobilfunk

https://www.youtube.com/watch?v=P_hcqpvxpGE&feature=youtu.be&hd=1_blank.

Blogs & Aktuelles

Misereor

https://blog.misereor.de/2016/01/21/vincent-neussl-im-interview-ueber-konfliktrohstoffe-und-den-koltanabbau-in-der-demokratischen-republik-kongo/?_ga=1.55534571.1304483030.1455567947.

taz

http://blogs.taz.de/kongo-echo/files/2014/08/2014-Mit-Zuckerbrot-und-Peitsche-das-Dilemma-der-UN-mit-der-FDLR-im-Kongo_SchindweinJohnson.pdf.

<http://blogs.taz.de/kongo-echo/2015/09/14/das-wahlchaos-scheint-komplett/>.

Mail & Guardian Africa

<http://mgafica.com/article/2016-04-07-congolese-mathematics/>

Interaktiv

weed

<http://www.pcglobal.org/globales-lernen/handy-connection/lehrerinformation-und-ablauf/>.

http://www2.weed-online.org/uploads/karte_diereiseeinessmpartphone.pdf. (Karte)

handycrash

<http://www.handycrash.org/> (Handyspiel)

Micha Deutschand e.V.i.G

<http://www.micha-initiative.de/mitmachen/fairliebttransparent>.

Germanwatch e.V.

<https://germanwatch.org/de/download/7284.pdf>.

Was mache ich mit meinem alten Handy?

Die Rohstoffexpedition

<http://www.die-rohstoff-expedition.de/die-rohstoff-expedition/handy-sammelaktion.html>

Mobile Box

<http://mobile-box.eu>.

zonzoo

<http://www.zonzoo.de/>

„Blick nach vorne“

Fairphone

<http://www.fairphone.com/>.

OroVerde - die Tropenwaldstiftung

<http://www.regenwald-schuetzen.org/regenwald-wissen/holz-papier-soja-co/coltan-handy/besserung-in-sicht.html>.

Handy-Aktion

<http://www.handy-aktion.de/sammelaktion/>

Weiterführend zu unseren Themenfeldern

Politik

Rat für nachhaltige Entwicklung

<http://www.nachhaltigkeitsrat.de/news-nachhaltigkeit/2010/2010-03-18/chemischer-fingerabdruck-gegen-illegalen-handel-mit-rohstoff-coltan/>.

Europäisches Parlament

<http://www.europarl.europa.eu/news/de/news-room/20150513IPR55318/Konfliktminerale-Parlament-will-obligatorische-Zertifizierung-von-Importeuren>.

OECD-Leitsätze für multinationale Unternehmen:

<http://www.oecd.org/corporate/mne/48808708.pdf>.

Zertifizierung Handelsketten

Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Lagerstaettenforschung-abgeschlossen/LF_Herkunftsnachweis_COLTAN_Newsletter01-2010.html.

http://www.bgr.bund.de/DE/Themen/Min_rohstoffe/Projekte/Lagerstaettenforschung-abgeschlossen/LF_Herkunftsnachweis_COLTAN.html?nn=1547826.

http://www.bgr.bund.de/DE/Gemeinsames/Produkte/Downloads/Commodity_Top_News/Rohstoffwirtschaft/38_rohstoff-zertifizierung.pdf?__blob=publicationFile&v=4

Schütte, Philip et. al. Rohstoffzertifizierung und Sorgfaltspflichten von Unternehmen in den Lieferketten von Konfliktmineralien. 2011. Deutsche Rohstoffagentur (DERA) in der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR)
→ Mit Karte und Grafiken

Österreichische Forschungstiftung für Internationale Entwicklung

http://www.oefse.at/fileadmin/content/Downloads/Publikationen/Briefingpaper/BP13_Konfliktmineralien.pdf

CSR & Konsum

geolinde

<http://www.geolinde.musin.de/index.php/afrika2/thementeil/probleme/54-afrocoltan-medico.html>.

10 Impressum



Allerweltshaus Köln e.V. stimmen afrikas

Körnerstr. 77-79
50823 Köln
Telefon: +49 (0)221-510 30 02
Telefax: +49 (0)221-589 14 80
E-Mail: stimmenafrikas@allerweltshaus.de
Internet: www.stimmenafrikas.de

Dieses Dossier wurde im Rahmen von **Globaler Rohstoffhandel – wer zahlt, wer profitiert?** Bildungs- und Theaterprojekt »Coltan-Fieber« erstellt.

Redaktion:
Christa Morgenrath
Eva Wernecke
Henrieke Erchinger

Köln, im April 2016

Bild auf Vorderseite: Demokratische Republik Kongo, Nord Kivu, Masisi, Rubaya. Nyatura Soldaten patrouillieren das Territorium rund um die Mudere Mine.

©Photo: Erberto Zani / www.erbertozani.com

Gefördert von:

